

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

### Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

**Abonnements-Bedingungen:**  
 Abonnementspreis: 3.00 M., monatlich 1.10 M., wöchentlich 28 Pf., frei ins Haus. Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntagsnummer mit Illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Postabonnements: 1.10 M. pro Monat, eingetragene in die Post. Zeitungsbeilage: 1.10 M. pro Monat für Deutschland und Österreich, 1.20 M. pro Monat für das übrige Ausland. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

**Die Inserions-Gebühr**  
 beträgt für die sechsgehaltene Kolonnenzeile oder deren Raum 10 Pf., für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Besammlungs-Anzeigen 30 Pf., „Kleine Anzeigen“, das erste (stetiggedruckte) Wort 20 Pf., jedes weitere Wort 10 Pf. Stellengedächte und Stellen-Anzeigen das erste Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: S.W. 68, Lindenstrasse 69.  
 Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Sonntag, den 21. Oktober 1906.

Expedition: S.W. 68, Lindenstrasse 69.  
 Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

## Der Berliner Kommunalfreisinn.

Gerade rechtzeitig, um noch bei der bevorstehenden Stadtverordneten-Ergebniswahl im Sinne der Sozialdemokratie verwendet zu werden, ist in dem Sammelwerk des Vereins für Sozialpolitik über die Verfassung und Verwaltungsorganisation der Städte aus der Feder des freisinnigen Reichstagsabgeordneten D o v e, des Syndikus der Berliner Handelskammer, eine lehrreiche Abhandlung über Berlin erschienen, die den klaren Beweis dafür erbringt, daß unter der Herrschaft des Kommunalliberalismus ein sozialpolitischer Fortschritt in den Gemeinden nicht zu denken ist. Herr Dove ist selbst unentwegter Freisinniger, es ist von ihm also nicht zu verlangen, daß er gegen seine eigenen Freunde zu Felde zieht. Aber trotz aller Bemühungen, den Kommunalfreisinn als möglichst uneigennützig und nur auf das Interesse des Gemeinwohlbedacht, hinzustellen, klingen doch für den, der zwischen den Zeilen zu lesen versteht, wuchtige Anklagen gegen die Gewaltthäter im roten Hause hervor.

Im Gegensatz zu denen, die, um die Arbeiter vom Klassenkampf abzulenken, immer darauf hinzuweisen pflegen, daß Parteipolitik aus den Gemeindevertretungen ferngehalten werden müsse, erkennt Dove rückhaltlos an, daß es kein Wunder sei, wenn die Stadtverordnetenwahlen von politischen Gegenjahren beherrscht werden. Die Enthaltensamkeit von Parteipolitik in der Kommune ist in anderen Städten häufig nur der Deckmantel gewesen, unter welchem der herrschenden entgegengesetzte Richtungen ihrerseits zur Herrschaft zu gelangen suchten. Dove stellt es aber in Abrede, daß von einer Parteiherrschaft bei der Berliner Stadtverwaltung gesprochen werden kann. Der vielberufene Fortschrittsring sei durchaus kein einheitliches Gebilde, vielmehr sei die liberale Grundanschauung, die vielleicht nicht einmal bei allen Mitgliedern eine gar zu genaue Unternehmung erträgt, in Verbindung mit gewissen sozialen Momenten als charakteristisches Merkmal anzusehen.

Gewiß, in dem Sinne, wie im Parlament gibt es — abgesehen von den Sozialdemokraten — keine geschlossene Fraktion in der Berliner Stadtverordnetenversammlung; der Fraktion der Alten Linken gehören ebenso wie den übrigen liberalen Fraktionen neben Anhängern der Freisinnigen Volkspartei solche der Freisinnigen Vereinigung und der Nationalliberalen an, und der langjährige Führer der freien Fraktion, Geheimrat Spinola, war politisch wohl der konservativen Partei zuzurechnen. Trotzdem kann man mit Zug und Recht von einer Parteiherrschaft reden; der ganze Mißmach von den Freisinnigen Richterscher Oberbank bis hinüber zu den Konservativen à la Spinola bildet eben das, was man unter Kommunalliberalismus versteht, ein Sammelsurium von Anhängern der verschiedensten politischen Parteien, die, mögen sie auch in dieser oder jener Frage geteilter Meinung sein, sich doch als ein einheitliches Ganzes fühlen, wenn es gilt, Forderungen der Arbeiterklasse zu befämpfen.

Herr Dove singt ein langes Loblied auf die Berliner Gemeindeverwaltung als Hüterin des Selbstverhaltens. Wenn irgend etwas, so zeigt gerade das Kapitel Berlin und das Selbstverwaltungsrecht den Verfall des Liberalismus, das allmähliche Preisgeben aller liberalen Grundsätze. Vor 50 Jahren widerlegte sich der Berliner Magistrat mit Entschiedenheit der Forderung der Regierung, die sich ein Bestätigungsrecht der in die Schuldeputation gewählten Stadtverordneten anmaßte. Der Streit kam damals nicht zum Austrag, aber das vom Minister in Anspruch genommene Bestätigungsrecht wurde tatsächlich nicht geübt. In der Konfliktzeit beanspruchte dann der damalige Kultusminister Rühlner von neuem das Bestätigungsrecht als Ausfluß des Aufsichtsrechts über die Schulen, und es klingt fast wie ein Märchen, wenn man liest, wie in jener Zeit, 1866, die Stadtverordneten unter Führung des nationalliberalen Professors v. Gneist durch das unbedingte Festhalten an dem Grundsatz, daß die Schuldeputation eine selbständige, rein städtische Deputation sei, das Ministerium schließlich zum Rückzug zwangen. Es behielt sich zwar die endgültige Entscheidung vor, zog aber das Verlangen, die staatliche Bestätigung einzuholen, zurück. Und ein Menschenalter später? Im Jahre 1898 wurde Genosse Singer in die Schuldeputation gewählt. Der Minister Boffe erließ eine Zirkularverordnung, worin er die Unvereinbarkeit der Zugehörigkeit zur sozialdemokratischen Partei und der Mitgliedschaft in städtischen Schuldeputationen und Schulvorständen betonte. Gleichzeitig wies er den Magistrat unter Verufung auf eine Verfügung vom 20. Juni 1829, welche diesem die Bestätigung der Schuldeputationsmitglieder als schulaufsichtliche Befugnis übertragen habe, an, die Wahl Singers nicht zu bestätigen. Der Magistrat fügte sich dieser auch nach Ansicht von Dove rechtlich nicht begründeten Anweisung. Es bedarf bloß der Gegenüberstellung dieser beiden Tatsachen, um zu zeigen, wie im Laufe weniger Jahre an die Stelle von Männern mit Rückgrat, die ihr Recht zu wahren wissen, Leute getreten sind, die sich einzig und allein als gehorame Diener des Ministeriums fühlen. Oder sollte der Magistrat vielleicht nur deshalb nachgegeben haben, weil es sich zufällig um einen Sozialdemokraten handelte?

Die sehr die vom Grundsatz des oben Mandatstertums beherrschten städtischen Behörden Jahre hindurch zum Schaden

der Gesamtheit ihre Aufgaben verkannt haben, lehrt die Geschichte der städtischen Betriebe. Das Privileg für die Gaslieferung war von 1825 bis 1847 der englischen Gasgesellschaft eingeräumt, die daraus ungeheuren Vorteil zog. Nicht nur, daß das Gas zu einem enorm hohen Preise (35,3 Pfennig pro Kubikmeter) abgesetzt wurde, fiel auch der Profit Privatunternehmern in den Schoß. Um welche Summen es sich dabei handelt, kann man daraus ermessen, daß allein im Jahre 1903 der von den städtischen Gaswerken erzielte Ueberschuß 4 873 025 M. betrug. Auch die Wasserwerke, deren Ueberschuß sich 1903 auf 2 350 222 M. belief, waren ursprünglich „unabhängig“ von der Stadtverwaltung. In einer ganzen Reihe anderer Betriebe, die der Allgemeinheit zugute kommen sollten, herrscht noch bis zum heutigen Tage unumschränkt das Privatkapital.

Ist nun die Reichshauptstadt ihren sozialpolitischen Pflichten als Arbeitgeberin nachgekommen? Diese Frage ist unbedingt zu verneinen. Es sei nur die schroffe Ablehnung der von der sozialdemokratischen Fraktion beantragten allgemeinen Arbeitsordnung erwähnt, die so bescheiden wie möglich gehalten war und nur solche Forderungen enthielt, die sich in der Privatindustrie bereits durchgesetzt haben und deren Erfüllung bei einigem guten Willen der Gemeindebehörden auch in Berlin möglich gewesen wäre. Es sei daran erinnert, welcher Kampf es bedurft hat, ehe die Verwaltung sich dazu verstand, Arbeiterausschüsse einzusetzen. Mit Recht meint D i t t m e r in seiner Schrift über die Stadt Berlin und ihre Arbeiter: „Wenn jemand die Geschichte der Arbeiterausschüsse in den Betrieben der Stadt Berlin schreiben wollte, so wäre seine Arbeit gleichzeitig ein Kapitel der Leidensgeschichte der städtischen Arbeiter. Schon die Tatsache, daß erst auf immerwährendes Drängen der organisierten Arbeiter die Ausschüsse eingeführt worden sind, beweist, wie wenig ernst es die liberale Kommune Berlin mit ihren Pflichten gegen die Arbeiter genommen hat.“ Daß die heutigen Arbeiterausschüsse in den städtischen Betrieben völlig unzulänglich sind, daß die städtischen Behörden sich bemühen, sie in ihrem Sinne auszunutzen und ihren Zwecken dienlich zu machen, bedarf keiner längerer Ausführungen.

Was überhaupt an sozialpolitischen Fortschritten in Berlin zu spüren ist, das ist nicht auf die Initiative des Magistrats oder der herrschenden Parteien in der Stadtverordnetenversammlung zurückzuführen, sondern auf das fortgesetzte Drängen der Sozialdemokraten, die sich durch nichts davon abhalten ließen, immer und immer wieder Anregungen im Interesse der Arbeiter zu geben. Daß nicht mehr erreicht ist, ist Schuld des Kommunalliberalismus, der sich nur sehr langsam und meist widerwillig zu bescheidenen Zugeständnissen herbeiließ. So hat Berlin von der in Reichsgesetzen gegebenen Möglichkeit des Ausbaues der sozialen Gesetzgebung im ortstatutarischen Wege erst in neuerer Zeit Gebrauch gemacht. Auf Grund des Reichsgesetzes vom 15. Juni 1893 ist die Krankenversicherungspflicht auf die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter und nach langem Schwanken endlich auch auf die Hausgewerbetreibenden ausgedehnt worden. Dem Ortsstatut vom 6. Juli 1903, betreffend die Ausdehnung der Krankenversicherungspflicht auf die Handlungshelferinnen und Lehrlinge, welche einen geringeren Jahresverdienst als 2000 M. haben, und denen gegenüber die aus § 62 des Bürgerlichen Gesetzbuches entspringenden Rechte auf Fortgewährung von Gehalt und Unterhalt im Krankheitsfalle bis zur Dauer von 6 Wochen nicht vertragsmäßig beschränkt oder aufgehoben sind, folgte alsbald die Reichsgesetzgebung, so daß das Ortsstatut die Versicherungspflicht nur um ein Vierteljahr früher eintreten ließ, als sie reichsgesetzlich in Kraft getreten wäre. Auf diese Maßnahme kann also Berlin nicht besonders stolz sein. Endlich ist noch anzuführen, daß die Sonntagsarbeit im Handelsgewerbe ortstatutarisch auf zwei Stunden herabgesetzt und daß durch Ortsstatut für alle männlichen Arbeiter (Lehrlinge, Gesellen, Gehülfen usw.), welche in einem gewerblichen oder kaufmännischen Betriebe im Reichsbilde Berlins beschäftigt werden, bis zum Schluß des Schulhalbjahres, in welchem sie das 17. Lebensjahr vollendet haben, der Besuch der Fortbildungsschule obligatorisch gemacht ist.

Die sozialpolitischen Leistungen der Reichshauptstadt lassen sich also an den fünf Fingern einer Hand aufzählen. Eine ganze Reihe kleinerer Gemeinden haben Berlin längst in den Schatten gestellt, und auf keinem Gebiete hat Berlin seine Ehre darin erblickt, bahnbrechend voranzugehen. Um so schneller aber waren die Vertreter Berlins bei der Hand, wenn es galt, die Sonderinteressen der Besitzenden zu wahren. Das gilt ganz besonders von den Hausbesitzern, denen die Städteordnung ein gewisses Vorrecht einräumt. Wir stimmen mit Dove völlig überein, wenn er an einer Stelle seiner Schrift betont, daß bisweilen die rein vom Standpunkt der Kommune ausgehende Betrachtung zu einer fast verkehrfeindlichen Tendenz führt und daß sich diese überhüllt bei den speziellen Interessenten an der Steigerung der städtischen Bodenrente, den sogenannten Hausagariern, zeigt, von deren speziellem Interessenstandpunkt aus sie ja auch erklärlich ist. Erst neuerdings trat das Klasseninteresse der Grundbesitzer wieder recht deutlich zutage. Es handelte sich um die Beratung des vom Polizeipräsidenten dem Magistrat und von diesem der Stadtverordnetenversammlung zur Legitimation vorgelegten Polizeiverordnungsentwurfs zur Regelung und Einschränkung des Straßenhandels, und hierbei wurde an Stelle des allein

maßgebenden Verkehrsgefahrspunktes von einem Teil der Versammlung der Gesichtspunkt der Konkurrenz des Straßenhandels gegenüber dem lebhafte Gewerbe in den Vordergrund gehoben. Die Hausagariere wollten den Straßenhandel beseitigen, um das lebhafte Gewerbe in Form von Mietserhöhungen näher um so besser schröpfen zu können.

Einzig und allein die Sozialdemokratie kennt keine Sonderinteressen, sie nimmt sich der Gesamtheit in erster Linie an. Daß sie, wie auch Dove anerkennt, vorwiegend die Forderungen der zahlreichen Arbeiter der städtischen Betriebe und der Unterbeamten vertritt, ist nur natürlich, denn deren Interessen decken sich mit denen der Gesamtheit. Wenn die Sozialdemokratie in der Hauptfrage als Vertreterin der minderbemittelten Schichten auftritt, so tut sie das, ihrem Programm entsprechend, nicht, um neue Vorrechte zu schaffen, sondern um die bestehenden Privilegien zu beseitigen.

Daß unter der Herrschaft des Dreiklassenwahlsystems in den Gemeinden die Interessen aller in gleicher Weise vertreten werden, ist schlechterdings undenkbar. Es ist eben die Folge aller plutokratischen Wahlsysteme, daß die auf Grund ihrer gewählten Parlamente Klassenparlamente sind, und diese unangenehmen Folgen haben sich auch in Berlin gezeigt, wo der Kommunalliberalismus nur mit Hilfe des Dreiklassenwahlrechts aufkommen konnte. Unser Kampf hat sich daher nicht nur gegen den Kommunalliberalismus zu richten, sondern gleichzeitig auch gegen das verrottete Wahlsystem, in dem dessen Kräfte wurzeln. Mit dem Dreiklassenwahlsystem steht und fällt der Kommunalliberalismus. Nur, wenn an seine Stelle das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht tritt, wird aus den Gemeindevahlen eine Vertretung hervorgehen, die der Zusammenfassung der Bevölkerung entspricht. In dem allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrecht kommt der Wille der Bevölkerung zum Ausdruck, durch das Dreiklassenwahlsystem dagegen wird der Wille des Volkes gefälcht.

## Politische Uebersicht.

Berlin, den 20. Oktober.

### Reichstagswahlwahl in Nordschleswig.

Im ersten schleswig-holsteinischen Reichstagswahlkreise (Sodersee-Sonderburg) findet am 23. Oktober die Ergebniswahl für das Mandat des verstorbenen Reichstagsabgeordneten Jessen statt. Es unterliegt nicht dem geringsten Zweifel, daß das Mandat wieder der dänischen Protestpartei zufallen wird. Die beiden Gegenkandidaten der Dänen, von der Sozialdemokratie Genosse Michelsen aus Flensburg, von den deutschnationalen Landrichter Hahn aus Sonderburg, der Vorsitzende des deutschen Vereins für Nordschleswig, sind von den beiden Seiten von vornherein zugegeben, lediglich als Zählkandidaten aufgestellt. Das geht auch klar aus den Resultaten der letzten Wahlen hervor, die folgendes Bild ergeben:

	Däne	Deutsch-National.	Soz.-Dem.
1898	9 587	8127	175
1898	10 420	3713	342
1902 (Ergebn.)	10 058	4589	487
1903	10 274	4862	712

Inzwischen sind in Nordschleswig keine Umstände eingetreten, die dieses Bild wesentlich verändern werden. Die Agenten des Stillerkurles sind noch wie vor eifrig und mit Erfolg darum bemüht, daß die Dänenpartei von ihrer Werbekraft als Sammelstätte der unterdrückten Nationalität nichts einbüßt.

Wohl aber hat sich innerhalb der Dänenpartei selbst eine bedeutende Wandlung vollzogen. Das Mandat geht von dem reaktionären Flügel der Partei, dessen Chef der verstorbene Jessen gewesen, auf die liberale Richtung über, deren Führer der jetzige Kandidat, der Landtagsabgeordnete H a n s e n, ist. Unter anderen Umständen, wie dem starken nationalen Druck in Nordschleswig, wäre ja ein politisches Gebilde, wie die Dänenpartei, absolut lebensunfähig. Vereintigt sie doch unter derselben Aktionsparole die schroffsten wirtschaftlichen und politischen Gegensätze. Das Organ des verstorbenen Jessen, „Flensburg Avis“, stand wirtschaftlich dem Bund der Landwirte, politisch der „Kreuzzeitung“ nahe, ja, es hat, wie beispielsweise in der Beurteilung der russischen Revolution, an wildem Haß wider die russischen Freiheitskämpfer noch die reaktionärsten preussischen Junkerblätter übertroffen. Dagegen vertritt „Hejmdal“, dessen Herausgeber der Landtagsabgeordnete und jetzige Reichstagskandidat Hansen ist, in allen wirtschaftlichen und politischen Fragen den Standpunkt der bürgerlichen Demokratie, wie sie in Dänemark durch die Reformlinie repräsentiert wird.

Daß die Schwendung weit über einen bloßen Personenwechsel in der Leitung und parlamentarischen Vertretung der Partei hinausgeht, daß sie sogar das nationale Programm der Partei beeinflusst, geht daraus hervor, daß kürzlich in einer dänischen Wählerversammlung, ohne daß der anwesende Kandidat Hansen widersprochen hätte, vom Landtagsabgeordneten Nielsen ausdrücklich die Forderung verlegt wurde, in der für die Neffenrichtung die ganze Politik der nordschleswigischen Dänenpartei gipfelt: Die Wiederherstellung des § 5 des Prager Friedens. In diesem Paragraphen war bekanntlich festgesetzt worden, daß die Bevölkerung der nördlichen Distrikte von Schleswig in freier Ab-



Stimmung selbst darüber entscheiden sollte, ob sie mit Dänemark vereinigt werden wollte oder nicht. Im Wiener Vertrag vom 11. Oktober 1878 hatten Preußen und Oesterreich diese Bestimmung einfach wieder annulliert. Diese Rechtsverletzung war, besonders für Hessen und seine Richtung, bisher das wirkungsvollste Agitationsmaterial der Dänenpartei gewesen.

Um so verblüffender wirkte es auf Freund wie Feind, als in der erwähnten Wählerversammlung Abgeordneter Nielsen den Rat gab, den § 5 endlich „in den Schrank zu stellen“ und fürderhin Realpolitik an Stelle der Gefühlspolitik zu treiben. „Hensborg Avis“ ist davon natürlich wenig erpaut, hält es aber im Interesse des Wahlkampfes für geboten, vorerst keinen schärferen Protest zu erheben.

Andererseits scheint auf die Hanssenleute die sozialistischer Tendenz der Jesfensrichtung bedenklich abgesetzt zu haben. Noch bei der Reichstagswahl 1903 hatte die Hanssenpartei im zweiten schleswig-holsteinischen Wahlkreise (Hensborg-Apenrade) für unseren Kandidaten Wahl gestimmt, obwohl „Hensborg Avis“ die Parole ausgegeben hatte: Lieber einen deutschnationalen Kanatifer (damals der Antisemit Naab), als einen Sozialdemokraten! In der jetzigen Wahlbewegung aber geriet der „Hensborg“ des Abgeordneten Hanssen schon von vornherein ganz aus dem Häuschen, als die Sozialdemokratie nur ihre Absicht laut werden ließ, als Kandidaten im ersten Kreise einen Nordschleswiger dänischer Abstammung, eben den Genossen Nielsen, aufzustellen. Die Hanssenleute waren nicht genug, an die Sozialdemokratie das Ansinnen zu stellen, auf eine Kandidatur im ersten Kreise zu verzichten, und sie drohten damit, im Weigerungsfall bei der nächsten Stichwahl im zweiten Kreise den Sozialdemokraten durchfallen zu lassen. Natürlich ließ sich die Sozialdemokratie auf diesen Schand nicht ein, um so weniger, als sie seit dem Jahre 1887 im ersten Kreise kandidieren läßt und die Dänen selber darin bis jetzt nichts Tadelnswertes erblickt hatten. Nun aber, nach Proklamierung der sozialdemokratischen Kandidatur, überschritt die Wut der Dänen die primitivsten Gebote des politischen Anstandes. Obwohl sie selber, genau wie die Sozialdemokraten, von jeher unter der Saalabtreiber der Behörden zu leiden gehabt und deshalb eigene Versammlungshäuser errichten müssen, verweigerten sie jetzt diese Lokale der Sozialdemokratie resp. sie forderten eine für unsere Genossen unerträglich hohe Lokalmiete und hielten dadurch den preussischen Landräten und Amtsvorstehern, die Sozialdemokratie obdachlos im Kreise zu machen.

Ja, sogar bis zur direkten Saalabtreiber stieg die Protestpartei herab. Die Agitationskommission der schleswig-holsteinischen Sozialdemokratie hatte jenseits der Grenze, in Frederikshøj eine internationale Wählerversammlung anberaumt, in der außer deutschen Rednern auch ein dänischer sozialdemokratischer Abgeordneter, der in Preußen sicher ausgewiesen worden wäre, sprechen sollte. Die dänische Presse in Nordschleswig und im Königreich schäumte vor Wut, als dieses Vorhaben bekannt wurde. Die Hanssenleute steckten sich hinter ihre Freunde in Kopenhagen, und nicht nur diese, sondern sämtliche Parteien des dänischen Reichstags, ja sogar die Minister selber, bestimmten die Abgeordneten der Sozialdemokratie, ihre Zusage für Frederikshøj zurückzuziehen, da die deutsche Regierung in dem Auftreten eines dänischen Sozialdemokraten in einer von deutscher Seite arrangierten Wählerversammlung eine unbesugte Einmischung in innere Angelegenheiten des Deutschen Reichs erblicken könne! Das taten dieselben Leute, die alljährlich in nächster Nähe von Frederikshøj, auf Skamlingsbønder, für ihre Landsleute hinter den schwarzen Grenzpfählen große Protestversammlungen abhalten und ihre ersten Redner gegen die preussisch-deutsche Unterdrückungspolitik in der schärfsten Tonart sprechen lassen!

Leider ließen sich unsere dänischen Genossen von den bürgerlichen Politikern und den Ministern breitschlagen und sagten ihre Beteiligung an einer Veranstaltung, die die Sache ihrer deutschen Bruderpartei fördern sollte, auf das Vordringen der Gegner ihrer deutschen Parteifreunde ab. Die Dänen aber setzten ihrem Treiben nunmehr noch die Krone auf, indem sie, durch Boykottandrohungen, den Wirt in Frederikshøj veranlaßten, sein Lokal den nord-schleswigischen Genossen, trotzdem alle Abmachungen längst getroffen waren, in letzter Stunde zu verweigern.

So konnte zum Gaudium der deutschen Patrioten in Nordschleswig die internationale Wählerversammlung nicht stattfinden. Unsere Genossen können den Schlag verschmerzen. Jetzt ihnen doch die sinnlose Wut der Dänenpartei, daß sie mit ihrer Agitation auf dem rechten Wege sind und daß sie neuerdings von der Protestpartei als gefährliche Gegner eingeschätzt werden. Es ist heutezuutage einfach nicht mehr möglich, daß eine irgendwie nennenswerte politische Richtung durch solch utopisches Programm, wie die nationale Dänenparole in Nordschleswig, die alle wirtschaftlichen Interessengruppen und jede Klassenscheidung leugnet, auf die Dauer zusammengehalten werden kann. Die Sozialdemokratie wird deshalb mit noch größerem Nachdruck als bisher den dänischen Proletariern in Nordschleswig klar zu machen suchen, bei welcher deutschen Partei allein sie eine wirkungsvolle Vertretung ihrer Klasseninteressen finden und welche Partei ihnen allein zugleich die Garantie bietet, daß mit ihrem Sieg auch die Erfüllung ihrer nationalen Forderungen verknüpft sind. Daß die Dänen jetzt, wo sie den § 5 des Wiener Friedens in den Schrank gestellt haben, die deutsche Sozialdemokratie mehr fürchten, als den Kaiser, ist uns ein verheißungsvolles Zeichen, daß unsere Aufklärungsarbeit über kurz oder lang doch Früchte tragen wird. Es sind die Kräfte derer, die sie hinausgetragen werden, die Herr Hanssen und seine Leute vor ihrer Tür stehen sehen.

#### Kirche und Staat in Spanien.

Der Protestfeldzug der Pfaffen gegen die antikirchliche Politik des Ministeriums López Dominguez ist noch nicht beendet. Ihren Kollegen von Tuz und Cordoba haben sich die Erzbischöfe von Valencia und von Burgos angeschlossen, welche letzterer nicht nur für sich protestierte, sondern gleich ein gross in Namen seiner Weihbischöfe von Santander, Valencia, Orense, Biloria und León; ferner protestierten der Bischof von Las Palmas auf den Kanarischen Inseln, die vier Bischöfe der Kirchenprovinz Compostela sowie der Bischof von Coria.

Man darf sich über diese Pfaffeninsurrektion freuen; gibt sie doch Veranlassung, daß sich die öffentliche Meinung außerhalb Spaniens auch einmal klar wird über den Einfluß des spanischen Katholizismus.

Man meint gewöhnlich, in Spanien habe die Kirche die Mehrheit des Volkes in der Gewalt. Nichts falscher als das! Allerdings, die katholische Kirche hat auch in Spanien eine ungeheure Macht — ist sie doch unermesslich reich und mit dem Adel sowie mit der höchsten Bourgeoisie eng verknüpft. Aber auf das Volk hat die Kirche nur ganz geringen Einfluß, abgesehen von einigen Teilen Andalusiens und der baskischen Provinzen. Gerade der Feldzug der Bischöfe gegen die ersten Plänkler im antikirchlichen Kampfe der liberalen Partei Spaniens ist geeignet, diese Behauptung zu beweisen. Haben doch bis jetzt nur die Bischöfe in den ganz kleinen Städten ihre Stimme zu erheben gewagt! Außer Cordoba und Valencia zählt kaum eine der Städte, deren Bischöfe sich einen Protest leisteten, über 30 000 Einwohner.

Der einzige Bischof einer wirklich großen Stadt, der sich dem Protest seines Bruders von Tuz anschloß, der Bischof von Valencia, muß für seinen Hirtenbrief bitter büßen: Ganz Valencia ist gegen ihn, zwei große Versammlungen wurden veranstaltet, in denen scharfe Proteste gegen die Haltung der Kirche laut kamen; auf der Straße spielten sich lärmende Kundgebungen ab, und eine Zeitlang schien es, als würde das bischöfliche Palais von Walle gestürmt werden! Sogar der Magistrat — mit dem Bürgermeister an der Spitze — beteiligte sich an den Kundgebungen, kurz: ganz Valencia gab der Regierung auf der Hand, daß die Bischöfe die Protestbewegung so lange andauern würde, als der Bischof auf seinem Plage verbleibe. Die Regierung sah sich dann schließlich genötigt, den Bewohnern von Valencia Genugthuung zu versprechen.

Es ist das eine gute Lehre für die Herren Bischöfe von Madrid, Barcelona, Saragossa, Sevilla, Tarragona und anderer großer Städte. Es ist das zu gleicher Zeit eine Erklärung für die Tatsache, daß die Pfaffen jener Städte sich so hübsch ruhig verhalten. Der ganzen bischöflichen Protestbewegung aber ist damit von vornherein die Spitze abgebrochen.

Dem muß noch hinzugefügt werden, daß alle größeren bürgerlichen Blätter — „El Imparcial“, „Heraldo de Madrid“, „El Liberal“, „El Diario Universal“, „La Correspondencia de España“ u. a. m. —, daß die ganze demokratische und die republikanische Presse, daß alle politischen Gruppen — liberale, demokratische, republikanische, sozialistische, unabhängige — gegen die Bischöfe Stellung genommen haben. Angesichts dieser Tatsache ist es wohl begreiflich, daß wir oben sagen konnten: man dürfe sich über die Pfaffeninsurrektion freuen.

Dem allgemeinen Willen gegenüber mußte die spanische Regierung wohl oder übel etwas tun. Sie hat sich dem auch aus ihrem Schimmer ein wenig aufgerafft und den Entschluß gefaßt, zu handeln! In einem letzten Tage abgehaltenen Ministerrat entschied sie sich dafür, dem Vatikan das Konkordat zu kündigen, das vom konservativen Ministerium Maura im Jahre 1904 abgeschlossen worden war. Den Kortes, die kommende Woche zusammentreten werden, will die Regierung einen Gesetzentwurf vorlegen, dessen Hauptbestimmungen folgende sein sollen:

1. Es darf sich ohne gesetzliche Autorisation, die nur das Parlament zu erteilen hat, in Spanien keine neue religiöse Gesellschaft bilden.
2. Die bestehenden religiösen Gesellschaften haben sich den Bestimmungen des spanischen Zivilgesetzbuches zu unterwerfen.
3. Jede religiöse Gesellschaft darf durch Kabinettsbescheidung aufgelöst werden, sobald die Rücksicht auf die Erhaltung der öffentlichen Ordnung oder andere Staatsinteressen die Auflösung zünftig erscheinen lassen.

Als dieser Entwurf bekannt wurde, erklärten die republikanischen und die demokratischen Abgeordneten, daß sie die antikirchliche Politik des Kabinetts unterstützen würden. Dadurch erhält das Ministerium natürlich eine bedeutend festere Position, um so mehr als auch verschiedene Gruppen der Majorität, die sich seit einiger Zeit befinden, gleichfalls die Erklärung abgegeben haben, sie würden im Kampfe gegen die Bischöfe der Regierung mit allen Kräften zur Seite stehen.

So scheint denn die Frage einer Neuordnung der Beziehungen zwischen Staat und Kirche in Spanien endlich einmal ins Rollen zu kommen. Die Kortes sollen am 23. Oktober zusammentreten, und wir werden Gelegenheit erhalten, der Entwicklung einer der interessantesten Phasen in der modernen spanischen Politik zu folgen.

Nur eine Gefahr droht den Antikirchlichen: der Reid und Streit unter den Führern der liberalen Partei. Stellen — was schon öfter vorgekommen ist — diese Herren ihre Kleinlichen persönlichen Jänkereien wiederum über das Interesse der Nation, so würde die konservative Partei, einig und geschlossen, im Bunde mit der Kirche den Sieg davontragen. Damit wäre die Lösung der hochwichtigen Angelegenheit aufgeschoben. Aber dies Glück der Kirche wäre nicht von langer Dauer; denn die Mehrheit des Volkes will nun einmal — wie gesagt — nichts mehr wissen von der verhassten Vormundschafft, die sich Spaniens Kirche so lange Zeit anmaßen durfte.

#### Deutsches Reich.

##### Die Äpenidier Affäre in der Beurteilung der englischen Presse.

Die gelungene Äpenidier Parodie auf den Geist des deutschen Militarismus entfesselt in der Presse aller Kulturländer ein ironisches Gelächter. Die englische Presse, die einen scharfen Sinn für politische Satire hat, ist heute voll von spaltenlangen Berichten über den neuesten Witz, der, wie die „Daily Mail“ bemerkt, die neu-deutsche Kultur dem Gelächter beider Hemisphären preisgibt.

Das Blatt schreibt allzu optimistisch: „... Die gestrige Tragikomödie kann für das deutsche Leben zwei unwirksame Änderungen haben. Erstens: die Zerstörung des Grundgesetzes, daß man vor des Kaisers Kopf den Knie machen muß, wie einst die Schweizer vor Gessler's Hut. Zweitens: der blinde gedankenlose Gehorsam, der den teutonischen Soldaten als die ruhmreichste Tugend eingepflanzt wird, kann eine erhebliche Abschwächung erfahren. Ohne diese Traditionen, die dem deutschen Volke ins Fleisch und Blut übergegangen sind, könnte sich die Tragikomödie von Äpenidier nicht ereignet haben, die das Reich dem Hohngelächter beider Hemisphären preisgibt.“

Die „Morning Post“ bemerkt: „Die Äpenidier Affäre wird als die schneidende Satire betrachtet, die je gegen den Geist des Militarismus gerichtet wurde.“

Die „Tribune“ meint, sie könne nicht annehmen, daß der deutsche Witz nur ein Dief sei. „Er war vielmehr als politischer Philosoph darüber einverstanden, daß in Deutschland die persönliche Regierung soweit reicht und wollte nur eine Probe aufs Exempel machen. Die Soldaten sind einfache Automaten, die gehorchen, — würden sie nicht jedem Befehl eines Uniformierten folgen? Beamte sind zwar auch Automaten, aber etwas kompliziertere; — würden sie glauben, daß der Kaiser ihn sandte, um sie zu arretieren? ... Die Erwähnung des Namens des Kaisers war tatsächlich hinreichend. Obwohl die ganze Prozedur ungewöhnlich war, so schien sie doch den Betroffenen ganz natürlich. Nach diesen Erfahrungen muß der Kaiser sich über seine eigene Mäßigkeit wundern.“

Der „Daily Telegraph“ und „Daily Express“ behandeln die Angelegenheit in ironischer Weise, ohne indes auf ihren politischen Sinn näher einzugehen.

Der „Standard“ bemerkt, es sei gefällig, daß die Soldaten auf Befehl des „Hauptmanns“ den Bürgermeister und den Gemein-

sekretär getödtet und auf die Massen geschweert hätten. „Dies mag vom Standpunkte des Absolutismus zufriedenstellend sein, aber den ausländischen Beobachtern erscheint dies als eine ernste Schwäche im Reu der deutschen Größe.“

##### Ultramontane Bülowschwärmerci.

Die „Köln. Volksztg.“, neben der „Germania“ das führende Organ des Zentrums, widmet unter dem Titel „Sechs Jahre Bülowscher Kanzlerschaft“ dem wiedererwählten Reichskanzler einen Artikel, der eine förmliche Liebeserklärung für Bülow darstellt. In der inneren Politik habe Bülow die Kunst bewiesen, sich das Vertrauen der verschiedensten Parteien zu erwerben, die sich untereinander bekämpften. Bülow habe zweifellos in der inneren Politik bedeutende Erfolge erzielt. Er habe die Kanalfrage erledigt, die Reichsfinanzreform und das preussische Schulgesetz durchgebracht, dazu wichtige Flottenvermehrungen und auch eine Verstärkung der Landarmee. Er habe eine ganze Menge wichtiger und guter Gesetze durchgebracht und allerhand Aufgaben gelöst, die vorher fast für undurchführbar gehalten worden seien. Diesen Vorzügen der Bülowschen Staatsmannschaft stehe allerdings Bülow's Wirkungslosigkeit in der inneren Politik gegenüber. Aber wenn Bülow unlangst die Polenfrage für die wichtigste auf dem Gebiete der inneren Politik erklärt habe, so sei das doch nicht ganz richtig. Die Polenfrage sei an sich lange nicht am wichtigsten; ihre Bedeutung habe sie nur durch die Kuppelerei der Regierung erlangt. Aber schließlich meinten sogar manche Polen, daß der Kanzler die parlamentarische Politik mehr der Roi gehörend, als dem eigenen Triebe kultiviere!

Liebenswürdiger und nachsichtiger kann in der Tat die Politik Bülow's nicht gut beurteilt werden. An der parlamentarischen Politik müßte das Zentrum den schwersten Anstoß nehmen, und Bülow selbst, der das schöne Wort von dem polnischen Kaninchen geprägt und sich selbst wiederholt als Hauptvertreter der blöden Antikaninchenpolitik bekannt hat, müßte sich wenigstens in diesem Punkte der schärfsten Angriffe des Zentrums gewärtigen. Aber die „Köln. Volksztg.“ entschuldigt auch hier den Kanzler einfach damit, daß er nur der Geschobene, nicht aber der Schiebende sei!

Ueber die famose Kolonialpolitik des Kanzlers verliert vollends die „Köln. Volksztg.“ nicht ein Wort. Gerade von der Zentrumspresse sind zur Hauptsache die Enthüllungen der ungeheuerlichen Kolonialskandale ausgegangen, ein Zentrumsgesandter hat die geradezu vernichtende Kolonialbilanz gezogen, in einem Zentrumsblatte wurde keinem Geringeren als dem Reichskanzler selbst die Hauptschuld an dem standalösen Vertuschungssystem der unerhörten Kolonialkorruption vorgeworfen. Trotzdem behält die führende Zentrumsblatte diese Kolonialpolitik, die dem Deutschen Reich gerade während der Kanzlerschaft Bülow's 700 bis 800 Millionen Mark gekostet hat, mit keiner Sterbenssilbe! Ein Beweis, daß es sich bei dem ganzen Zentrumsfeldzug gegen die Kolonialkorruption um nichts als ein jämmerliches Agitationsmanöver gehandelt hat!

Wie in der inneren Politik, so stellt sich auch in der äußeren Politik die „Köln. Volksztg.“ völlig auf den Standpunkt Bülow's. Kein Wort von den tödlichen Bräutereien der fremden Mächte, kein Wort von dem Marofforumell! Dagegen schwadht die „Köln. Volksztg.“ dem Professor Hans Delbrück das chauvinistische Wort nach, daß an der Isolierung Deutschlands weniger die Fehler der Reichspolitik, als hauptsächlich „Deutschlands übermächtige Stellung in der Welt“, die „Furcht vor ihm und der Reid gegen es“ schuld sei. Kein Zweifel also, daß das Zentrum beim Zusammentritt des Reichstags wiederum die Rolle der Regierungspartei sans phrase spielen wird! Vielleicht wird man Herrn Erzberger gnädigst gestatten, in Sachen der Kolonialskandale zur Disziplinierung der Zentrumswähler im Lande einigen blöden Lärm zu machen; damit aber dieses demagogische Räuber die zarten Herzen des Reichskanzlers nicht über Gebühr strapaziert, gibt ihm die „Köln. Volksztg.“ schon von vornherein ganz deutlich zu verstehen, daß er diese Aktion nicht im geringsten tragisch zu nehmen braucht und daß das Zentrum gar nicht daran denkt, seinem geliebten Reichskanzler auch nur die geringsten Unannehmlichkeiten zu bereiten!

##### Ein unbegrifflicher Urteil.

In der Strafsache gegen den Grafen Pückler fällt heute die IX. Strafkammer des Landgerichts II das Urteil. Es lautet auf drei Monate Gefängnis.

In der sehr ausführlichen Begründung dieses Urteils wurde ausgeführt, daß der Gerichtshof zu der Ueberzeugung gekommen sei, daß in sechs Fällen, teils in Flugblättern, teils in Reden des Angeklagten zu strafbaren Handlungen aufgefordert worden sei und auch Aufreizungen verschiedener Klassen der Bevölkerung zu Gewalttaten vorkämen. Und zwar handele es sich um eine große Reihe solcher Aufforderungen zur Körperverletzung, Sachbeschädigung, Diebstahl, Mord und Totschlag. Der Gerichtshof nehme auch an, daß der Angeklagte im vollen Bewußtsein gehandelt habe, durch Verbreitung der Flugblätter den Willen hervorzurufen, die von ihm empfohlenen strafbaren Handlungen zu begehen. Die Zuziehung eines medizinischen Sachverständigen sei abgelehnt worden, da der Gerichtshof aus der Verhandlung die Gewißheit gewonnen habe, daß Graf Pückler durchaus zurechnungsfähig und voll verantwortlich für seine Handlungen sei. Wenn es auffällig erscheine, daß ein Mann in höherer sozialer Stellung gleichwohl solche über alle Grenzen hinaus scharfen und kaum zu verzeihenden Aufreizungen in die Welt schleudere, so erkläre sich das daraus, daß er von der überaus starken Idee völlig beherrscht werde, in dieser Weise gegen die Juden vorgehen zu sollen. An der Ernstigkeit seiner Aufforderungen sei nicht zu zweifeln. Die Behauptung des Angeklagten, daß er nur in Bildern gesprochen habe, treffe durchaus nicht zu. Die Vorliebe des Angeklagten für die Judenverfolgungen in Rußland lasse erkennen, daß er es darauf abgesehen habe und wünsche, daß auch in Deutschland ähnliche Krawalle entstünden. Positive Vorschläge zur Lösung der Judenfrage mache er in seinen Flugblättern niemals, seine ganze Volemil beschehe nur in dem Hinweife auf den Knüttel, auf die Gewalt. Was die Strafmaßung betreffe, so sei zu berücksichtigen, daß der Angeklagte die erlaubten Grenzen ganz außerordentlich weit überschritten habe. Die über ihn verhängten Vorstrafen hätten auf ihn nicht den geringsten Eindruck gemacht, er sei vielmehr immer wieder in derselben Weise und mit denselben Redensarten gegen die Juden vorgegangen. Unter Berücksichtigung aller dieser Umstände habe auf eine Strafe von drei Monaten Gefängnis erkannt werden müssen.

Wir finden dieses Urteil sehr seltsam. Unseres Erachtens hätte der Gerichtshof sowohl auf der ganzen Agitationsweise des Dreyhofen wie auch auf seinem Verhalten vor Gericht den Eindruck erhalten müssen, es mit einer geistig anormalen Persönlichkeit zu tun zu haben. Da sich der Gerichtshof nun aber auf einen anderen Standpunkt gestellt hat, erscheint sein Urteil doppelt rätselhaft. Wenn man sich erinnert, welche ganz anderen, unadä-



härteren Strafen über Sozialdemokraten verhängt worden sind, die sich niemals berartig scharfer Ausdrücke bedient haben, so erscheint die Strafmaßung gegen den Grafen Pückler geradezu als eine Bagatelie. Wenn der Genosse Janiszewski während des Ausnahmegesetzes wegen Aufreizung zu Gewalttätigkeit zwei Jahre Gefängnis erhielt, wenn noch vor wenigen Monaten der Genosse Löbe in Breslau wegen angeblicher Aufreizung zu Gewalttätigkeiten zu einem Jahr Gefängnis verurteilt wurde, so hätte gegenüber dem rücksichtlosen und eine geradezu beispiellos aufreizende Sprache führenden Dreischrafen — immer vom Standpunkt der bürgerlichen Justiz aus — zweifellos auf ein ganz anderes Strafmaß erkannt werden müssen!

Der Dreischraf selbst meinte in seiner Verteidigungsrede, daß sich das Gericht ja in einer schwierigen Lage befindet, daß es doch aber die Berechtigung seiner Agitation anerkennen und ihn deshalb zu einer möglichst geringen Strafe verurteilen müsse. Da die Verurteilung zu drei Monaten Gefängnis bei der von dem Gerichtshof selbst so eingehend nachgewiesenen Schwere des Vergehens des Dreischrafen als eine unbegrifflich minimale betrachtet werden muß, könnte in der Öffentlichkeit leicht die Auffassung entstehen, daß der Dreischraf nicht ohne Erfolg an die Richter appelliert habe.

#### Zur Braunschweiger Regentschaftsfrage.

Die „Staatsrechtliche Kommission“ hat dem braunschweigischen Landtage ihren Bericht über die Regierungsvorlage bezüglich der Neuwahl eines Regenten zugehen lassen. Sie beantragt, folgendes zu beschließen:

1. Die Landesversammlung spricht ihre Ueberzeugung dahin aus, daß ohne einen endgültigen und vorbehaltlosen Verzicht der sämtlichen Agnaten des herzoglichen Hauses auf Hannover die im Interesse des Landes dringend wünschenswerte Verständigung zwischen der Krone Preußen und dem Herzog nicht zu erreichen ist.

2. Sie ersucht den Regentschaftsrat, diesen Beschluß zur Kenntnis des Herzogs sowie der preussischen Regierung zu bringen.

3. Sie gibt dem Regentschaftsrat anheim, einstweilen den Landtag zu vertagen und erst dann wieder zusammenzutreten zu lassen, wenn entweder eine Erklärung des Herzogs eingegangen ist, die die Wiederaufnahme der Verhandlungen zwischen dem Regentschaftsrat und der Landesversammlung erfordert, oder, ohne daß solches geschehen ist, eine Frist von drei Wochen verstrichen sein wird.

Einen charakteristischen Zug Bismarcks schildert die „Köln. Ztg.“. Bald nach dem Einzug der deutschen Truppen in Berlin im Jahre 1871 trat eines Tages der „eiserne“ Kanzler an den General v. Nfing, den Kommandanten des Berliner Zeughauses, mit folgender Frage heran: „Was verstehen Sie unter „einige“? Einige, das sind doch 3 oder 4, nicht wahr?“ — „Je nun, Excellenz, das können auch 5 bis 6 sein“, meinte der Gefragte. „Na schön“, erwiderte Bismarck, „ich wollte Sie bloß vorher mal fragen, Seine Majestät jagte mir nämlich, ich sollte mit einige von den französischen Gefährten für meinen Park in Schönhausen geben lassen, — wollen Sie die Güte haben, mir sechs bereit zu stellen?“ Was wollte der General machen, der Diplomat Bismarck hatte ihn mit seiner schlaun Frage die Verantwortung für die Zahl zugeschoben, und es blieb nichts übrig, als diesem die Kanonen in der gewünschten Anzahl auszuliefern.

#### „Wie's trefft.“

Die „Tremonia“, das Dortmund-Zentrumblatt, schreibt in ihrer Nummer vom Freitag, 19. Oktober:

„Rehr Opferwilligkeit. Am 21. und 22. d. M. wird der Parteitag der niederrheinischen Sozialdemokratie stattfinden. Zum Agitationsbezirk gehören zwölf rheinische und drei westfälische Wahlkreise. Goeben veröffentlicht die Parteileitung dieses Bezirkes den Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr. Danach betragen die Parteieinnahmen insgesamt 26 155,15 M. gegen 35 661,99 M. im Jahre vorher. Außer dem Parteifreier für den ganzen Bezirk sind noch eigene besoldete Parteisekretäre für die Wahlkreise Essen, Duisburg-Mülheim und Düsseldorf angestellt. Und was bezahlen dieselben Leute außerdem noch in ihre sozialdemokratischen Gewerkschaften! Die Kriegskosten der Gegner sollen sich, ein gewaltiger Ansturm der Gegner ist mit Sicherheit zu erwarten. Es ist ein eindringlich mahnendes Beispiel, das uns unsere Gegner geben. Möge es, ehe es zu spät ist, auch unsere Parteifreunde zu ähnlicher Opferwilligkeit anspornen!“

Die „Essener Volkszeitung“ vom selben Tage nimmt Kenntnis von dem Beschluß der Anhalter Genossen, der Landeskonferenz die Einführung von geschaffelten Beiträgen nach Selbst einschätzung zu empfehlen. Dazu bemerkt das ultramontane Blatt:

Die Partei, die nichts für das Geld leistet, darf natürlich die Steuererschreibe bei den Genossen kräftig ansehen; auch die „freien“ Gewerkschaften, die das Geld zumeist in leichtfertigen Streiks betrun, dürfen sie schrauben. Aber wenn für Staat und Gemeinde Steuern gezahlt werden sollen, dann ist großes Wehklagen über die Ausbeutung der armen Proletarier.“

#### Statistische Jongleurkünste.

Die „Köln. Ztg.“ hält die Zeit für günstig, der Essener Konkurrentin als Interessenvertreterin des Grundkapitals den Rang abzulaufen. Die „Ab. Westf. Ztg.“ sah sich kürzlich genötigt, einzugehen, daß die Lohnsteigerung im Bergbau mit der Verteuerung der Lebenshaltung nicht gleichen Schritt gehalten hat. Das will die „Köln. Ztg.“ nicht gelten lassen. Sie operiert mit unkontrollierbaren Lohnangaben von nicht benannten Bezügen. Wie sehr den Angaben der „Köln. Ztg.“ gegenüber Mistranten geboten ist, wiesen wir schon in unserer Nummer vom 10. Mai nach. Sie hatte die als Lohnnachweis gar nicht verwertbaren Angaben des Allgemeinen Knappschafvereins dazu benutzt, erhebliche Lohnsteigerungen aus ihnen zu folgern. Ihre neueste Leistung steht auf gleichem Niveau. Zunächst stellt sie die Lohnnachweise zweier Bezüge für 1905 und 1906 einander gegenüber, um die Steigerung der Löhne für diese Zeit zu zeigen, dann bringt sie Zusammenstellungen von anderen ebenfalls unbenannten Bezügen zum Nachweis der Lohnsteigerung von 1901 an bis September 1904. In dieser zweiten Zusammenstellung ist aber die Spannung von 1905 gegen 1906 geringer als in der ersten Tabelle. Was haben solche statistischen Jongleurkünste für einen Zweck? Außerdem macht in seiner Morgenausgabe vom Freitag das Blatt allerlei Versuche, sich wegen der eigenartigen Verwendung der Tabelle des Allgemeinen Knappschafvereins zu verteidigen und unsere Zahlen zu entkräften. Sie beginnt mit dem Reich, uns vorzuhalten, wir hätten uns wohlweislich auf Mitteilung der amtlichen Lohnangaben bis 1904 beschränkt. Das stimmt, aber wir beschränkten uns nur aus dem Grunde auf die Zeit vor 1904, weil die „Köln. Ztg.“ nachweislich mit ihren Phantasiangaben nicht über 1904 hinausgegangen war.

Besonders unbequem sind ihm unsere Angaben über die auf den Kopf der Beschäftigten entfallenden Gewinne. Es meint, damit sollte wohl gesagt sein, daß der betreffende uns diesen Betrag — euphemistisch ausgedrückt — gefürzt werde. Die „Köln. Ztg.“ scheint also andeuten zu wollen, der Kapitalgewinn sei eine Vergütung für die geistige Arbeit der Aktionäre. Leider fehlt nur die Angabe, worin die geistige Arbeit dieser Leute besteht. Allerdings vollständig waren unsere Angaben noch nicht, als Tribut der produktiven Arbeit an das Kapital müssen auch noch die Obligationen hinzugezählt werden.

Der Wahrheit zuwider behauptet ferner die „Köln. Ztg.“, die hohen Löhne beruhen nicht auf Mehrarbeit. In einer Reihe Fälle

haben wir festgestellt, daß erhöhten Löhnen auch eine Mehrleistung gegenübersteht. Einen erneuten Beleg dafür, daß erhöhte Gewinne parallel laufen mit einer Produktionssteigerung, geben wir in folgendem vom „Börse-Courier“ veröffentlichten Geschäftsbericht:

Der Schweißer Bergwerksverein beschäftigte im letzten Jahre 4447 Mann gegen 4408 im Jahre vorher, die Beschäftigt vermehrte sich mithin um 21 Mann, gleichzeitig nahm allein die Kohlenförderung um 8220 Tonnen zu. Eine Zusammenstellung über Leistung und Ertragnis gibt folgendes Bild. Es betrug pro Kopf der Beschäftigten

	1904/05	1905/06
Kohlenförderung . . . . . Tonnen	217,4	219,6
Kohlerzeugung . . . . . „	70,8	75,0
Eisenerzeugung . . . . . „	10,0	11,7
Betriebsgewinn . . . . . Mark	912,0	1022,1
Dividende . . . . . „	470,0	566,6
Zantieme . . . . . „	55,0	65,8

Die „Köln. Ztg.“ sagt nun allerdings, sie gebe den Löhnen an, „um den etwaigen Einwand, die Lohnsteigerung entspringe einer Vermehrung der Schichtenzahl, herauf also auf Mehrarbeit, von vornherein als unzutreffend zu kennzeichnen“. Was die „Kennzeichnung“ des Blattes wert ist, wollen wir ihm zahlenmäßig nachweisen.

Nach der „Zeitschrift für Berg, Hütten- und Salinenwesen“ stieg im Oberbergamtsbezirk Dortmund die Schichtleistung von 0,821 Tonnen im Jahre 1901 auf 0,855 Tonnen, gleich 4,14 Proz. Und im ersten Halbjahr 1906 stellt sich die Schichtleistung auf 0,889 Tonnen, gegen 0,886 Tonnen in der ersten Hälfte 1905, die Zunahme beträgt 0,34 Proz. Ist das etwa keine Mehrleistung? Im zweiten Viertel 1906 steht der Schichtlohn nur um 5,88 Prozent über dem Durchschnitt des Jahres 1905. Wo bleiben da die Lohnsteigerungen? Das Berufsblatt stellt sich die Frage, ob etwas zu leicht vor.

Für die Arbeiter erhöhte Leistung und den Kapitalisten getoaltige Steigerung der Riesengewinne. Das ist die Harmonie zwischen Kapital und Arbeit.

#### Der Postverwalter als Zentrumsvorposten.

Ein stammer Zentrumsvorposten, der die schwarzen Gefilde der Römlinge unter allen Umständen vor der „roten Gefahr“ beschützen möchte, scheint der Herr Postverwalter in dem kleinen Landstädtchen Drisoy am Niederrhein zu sein. Der brave Zentrumspatriot ist nämlich auf die einen starken Sitz ins humoristische tragende Kriegslist verfallen, unserm darigen Expedienten der „Niederrheinischen Arbeiterzeitung“ eine Postkarte zu senden, des Inhalts, daß

„es nicht zulässig sei, politische Tageszeitungen in Paketen zu versenden. Im Wiederholungsfall würde er — nämlich der Herr Postverwalter von Drisoy — die Pakete beschlagnahmen!“

Was doch so eine politische Tageszeitung für Unheil anrichten kann! Doch haben sich die Schwärzen am Niederrhein nicht von ihrem Schreck erholt über das Vorgehen unserer Duisburger Genossen, die zum Entsetzen aller Finstertlinge und Schattmacher seit einigen Wochen ein eigenes Parteiorgan für den Duisburger Wahlkreis ins Leben gerufen haben, und nun sitzen diese roten Teufel mit ihrer Zeitung bereits in dem schwarzen Drisoy fest. Wie wenig Respekt diese „Heger“ vor dem Postgewaltigen von Drisoy haben, zeigt sich in der Verantwortung der Karte. Anstatt von der Paketsbeförderung nimmermehr Abstand zu nehmen, hat die „Niederrheinische Arbeiter-Zeitung“ nach Drisoy berichtet, daß der Postverwalter nach wie vor für tadellose Bestellung des seiner Obhut anvertrauten Paketes zu sorgen habe, und falls er sich belommen lasse, die Pakete zu „beschlagnahmen“, werde er wegen Unterschlagung dem Staatsanwalt übergeben werden.

#### Sie müssen schimpfen.

Die Zentrumspresse ergeht sich in langen Anklagen wider den „Vorwärts“ und andere Blätter unserer Partei, weil diese sich unterziehen, den neuen Buchdruckerakt nicht gut zu finden und die Buchdrucker von seiner Annahme abzumahnern. Die „Trierische Landeszeitung“ des Kaplans Dabach redet von „Heresien der Sozialdemokraten gegen den Tarif“. Dabei muß man wissen, daß wie sich auf der Versammlung der rheinisch-westfälischen Buchdruckerbesitzer ergab, Herr Kaplan Dabach mit seinen Partei- und Genossenschaftsgenossen Marcour (Koblenz) und Hauptmann (Worms) selber zu den Gegnern des Tarifs gehört. Soll, was diesen Zentrumslenten erlaubt ist, den Sozialdemokraten nicht ebenfalls erlaubt sein? —

#### Ausland.

##### Ungarn.

Budapest, 20. Oktober. Die fortschrittlichen Studenten der Agraruniversität veranstalteten gestern bei der Einführung des Theologieprofessors Bauer als Rektor eine lärmende Demonstration. Die Studenten protestierten in einem Aufruf gegen den Theologen als Rektor, da die Theologie keine moderne Wissenschaft sei und ein Theologe als Rektor der Universität zur Unzucht gereiche.

##### Schweiz.

Bern, 20. Oktober. Der Handelsvertrag zwischen Frankreich und der Schweiz wurde heute vormittag hier von den Vertretern beider Mächte unterzeichnet.

#### Die kleine Justizhausvorlage der Berner Regierung.

Bern, 17. Oktober. (Sig. Ver.) Den Scharmachern in unserem Kanton, die vor einiger Zeit im Kantonsrat den Beschluß durchdrückten, die Regierung zur Einbringung eines Antikstreitgesetzes zu beauftragen, ist Heil wiederfahren. Prompt, wie die Reaktion immer arbeitet, hat die Regierung dem Kantonsrat bereits einen Gesetzentwurf unterbreitet, der in seinem ersten Teile das Juckerbrat der Sozialpolitik in Form des Einigungsamtes bietet, im zweiten Teile dagegen die Kritik wider den Streik schwängt. Das vorgeschlagene Einigungsamt kann seine Vermittlung den streitenden Parteien anbieten und ist verpflichtet, zwischen ihnen zu vermitteln, sofern beide es verlangen. Die Weigerung einer der beiden Parteien, die Vermittlung des Einigungsamtes anzunehmen, soll öffentlich bekannt gemacht werden. Wahlmodus und Verfahren vor dem Einigungsamte soll der Kantonsrat festsetzen.

Gegen den Streik richten sich folgende Bestimmungen: Wer während einer ArbeitsEinstellung einen „Arbeitswilligen“ durch Täuschungen, Drohungen, Ehrbeleidigungen oder durch „erhebliche Belästigung“ (ein gelungener Knutschdruck) an der Ausübung seiner Berufstätigkeit verhindert oder zu verhindern versucht, wird mit Gefängnis von 1 bis zu 60 Tagen, und wenn er ein Ausländer ist, überdies mit Landesverweisung für die Dauer von 2 bis zu 10 Jahren bestraft, wobei außerdem die Fälle vorbehalten bleiben, in denen es sich um Handlungen dreht, die ein anderes Gesetz mit strengerer Strafe bedroht. Im Wiederholungsfall oder in schwereren Fällen kann sofortige Verhaftung erfolgen. Wird während einer ArbeitsEinstellung die öffentliche Ruhe und Ordnung durch Anführungen in erheblicher Weise gefährdet, so haben die zuständigen Organe die betreffenden Personen zum Auseinandergehen aufzufordern. Wird dieser Aufforderung nicht oder nicht vollständig Folge geleistet, so ist sie zu wiederholen. Wer auch dieser Aufforderung nicht Folge leistet, kann sofort verhaftet werden und wird, wenn die Handlung nicht durch ein anderes Gesetz mit einer strengerer Strafe bedroht ist, mit Gefängnis von 1 bis zu 8 Tagen bestraft. Zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung während der Dauer von Arbeits-

Einstellungen können die zuständigen Organe die Veranstaltung von Anzügen verbieten.

Also ein Ausnahmegesetz gegen die Arbeiter in der demokratischen Republik Bern, ein Ausnahmegesetz auf Verlangen der Bourgeoisie in Stadt und Land, ein Ausnahmegesetz unter dem ausschließlichen Gesichtspunkte der Wahrung des Kapitalprofits, dem zuliebe die vorwärtsstrebenden Arbeiter unterdrückt und niedergebunden werden sollen. Ein lauschaftiges Gesetz, mit dem Polizei und Gericht alles gegen die Arbeiter machen können; ein Ausnahmegesetz, das für die Bestrafung der von ihm konstruierten neuen Vergehen nicht einmal die mildere Form der Geldstrafe zuläßt und daß die Strafe gegen Ausländer durch die Ausweisung verdoppelt, ja vervielfacht. Was das für die Kämpfe zwischen Arbeit und Kapital zu bedeuten hat, kann man ermessen, wenn man sich vergegenwärtigt, daß in allen Gewerben und Industrien zahlreiche Ausländer beschäftigt sind und in den Baugewerben die Ausländer sogar die große Mehrzahl bilden.

Mit diesem, dem Kanton Bern zur größten Schande gereichenden Ausnahmegesetz können die Klassenkämpfe zwischen Arbeit und Kapital nur noch verschärft werden.

#### Frankreich.

Der Austritt des Kabinetts Sarrien ist perfekt. Präsident Fallières hat die Demission am Sonnabend angenommen.

Einige Pariser Blätter behaupten, daß Clemenceau, wenn er das Ministerpräsidium übernehme, das Portefeuille des Krieges dem General Picquard anbieten werde.

#### Norwegen.

Kristiania, 20. Oktober. Zu Mitgliedern des Lagting wurden 18 Anhänger der Linken, drei Anhänger der Sammlungspartei und drei Sozialdemokraten gewählt.

## Gewerkschaftliches.

### Sirsche oder Hunde?

Wenn irgendwo ein Vierbein vom Geschlechte Canis ein Hinterbein erhebt, um einen Ort zu verunreinigen, dann findet sich sicher hinterher ein Mitglied derselben Tiergattung, um die Prozedur sofort nachzuahmen. Der „Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker“ hatte in einer Polemik gegen uns auf die angebliche raffinierte Kontrolle der Maschinenleger in unserer Druderei hingewiesen, um unseren Vorwurf gegen die Einführung der Leistungsklausel für die Maschinenleger zu entkräften. Da es für die sachliche Erörterung der Frage völlig gleichgültig ist, ob die Vorwürfe des „Korrespondent“ berechtigt sind oder nicht, wir auch vermeiden wollten, die Debatte irgendwie persönlich zu führen, zogen wir vor, zu schweigen.

Jetzt hebt der Sirsch-Dundersche „Gewerkverein“ das Bein und legt so los:

„Doch das interessanteste kommt erst! Der „Vorwärts“ antwortete am anderen Tage (Nummer vom 17. Oktober) mit ganz allgemeinen Redensarten, worin er im wesentlichen nur den Ton des „Korrespondent“'s Artikels demängelt. Den schweren Vorwurf aber, daß in seiner Druderei hunderttausende Hände herrschen, die in jedem bürgerlichen Geschäft zum Streik fähigen, erwähnt er nicht mit einem Wort. Das ist das böse Gewissen! Der „Vorw.“ rätioniert über die bürgerlichen Prinzipale und muß sich sagen lassen, daß es kein bürgerliches Geschäft Deutschlands gibt, das schlimmer mit seinen Gefährten umgeht, wie sein eigenes. Und diesen großen Vorwurf steckt er einfach ein, ihm ist augenscheinlich damit so auf den Mund geschlagen worden, daß er die Sprache verloren hat.“

Der „Gewerkverein“ weiß natürlich so genau wie der „Korrespondent“, daß im Gegenteil im „Vorwärts“ Verhältnisse herrschen, die für jedes bürgerliches Geschäft vorbildlich sein können. Was aber dem „Korrespondent“ in der Hitze des Gefechtes passierte, die Verunreinigung eines reinen Ortes, das tat der „Gewerkverein“ kaltblütig und mit Ueberlegung nach!

### Berlin und Umgegend.

#### Die Ausperrung in der mechanischen Schuhindustrie!

Bei allen Lohnkämpfen, welche die Arbeiter der Schuhindustrie zu führen hatten, ist es ständige Gewohnheit der Fabrikanten, einzelne Forderungen herauszugreifen und dieselben als prinzipielle hinzustellen, die unter keinen Umständen bewilligt werden können. Im Streik der Ballschuhmacher ist diese alte Methode wiederum besetzt worden. Daß es sich bei dieser Taktik um eitel Spiegelgläser handelt, hinter der der Unternehmerrath Deckung sucht, beweist eine Auslassung in der neuesten Nummer des „Schuhmarkt“, dem Organ des Unternehmerverbandes. Wir haben schon oft Gelegenheit genommen, während der fünf Wochen des Ballschuhmacherstreiks darauf hinzuweisen, daß die Fabrikanten selbst drei Forderungen als prinzipiell unannehmbar bezeichneten. Das Entgegenkommen der Ballschuhmacher ging im Anfang voriger Woche soweit, zwei dieser Forderungen fallen zu lassen. Das Fabrikantenorgan macht hierzu folgende Bemerkung: Die Ballschuhmacher haben zwei unwesentliche Konzessionen gemacht! Solange die Streikenden die Forderungen hoch hielten, waren dieselben für die Fabrikanten von solcher prinzipieller Wichtigkeit, daß nicht einmal darüber verhandelt werden durfte, jetzt, nachdem sie fallen gelassen sind, sind es unbedeutende Konzessionen. Der Hauptstreitpunkt ist die Freigabe der Furnituren, orafelt das Fabrikantenorgan. Dabei würden die unbedeutenden Konzessionen finanziell die Arbeitgeber bedeutend mehr belasten, wie die Bewilligung der Furnituren. Somit ist auch dieser Kampf zur Nachfrage geworden und die Entschädigung der Furnituren der Schild, hinter dem diese reine Nachfrage zur Entscheidung kommt; so wird auch die entscheidende Forderung der Arbeiter benutzt, um einen Vernichtungskrieg gegen die Organisation zu führen.

Der ominöse Erlaß vom Donnerstag sollte der Prüfung sein, inwiefern die Berliner Arbeiter der Schuhindustrie den Organisationsgedanken erfasst haben. Diese Prüfung ist glänzend ausgefallen, denn nur in einer Fabrik ist ein großer Teil der Arbeiter abtrünnig geworden, in allen anderen Betrieben sind die Tore unsonst geöffnet worden, denn auch die Unorganisierten lehnten die Unterchrist des Heberles ab. Am Donnerstagnachmittag überbrachten auf Beschluß der öffentlichen Versammlung die Arbeiterausschüsse der einzelnen Fabriken ihren Fabrikanten die Antwort, daß der Streik unbedingt zurückgezogen werden müsse, ehe die Arbeit aufgenommen werden könne. Die Antwort der Fabrikanten, soweit sie wußten, daß sie Organisierte vor sich hatten, ging dahin, diesen würde der Streik nicht vorgelegt werden; man suchte also nur die Unorganisierten zu fangen, und dieses ist vollkommen fehlgeschlagen. Nach dem Fabrikantenorgan sollen in 34 Fabriken 2500 Arbeiter entlassen sein. Das ist Blunerei, um den Anschein zu erwecken, daß der Berliner Fabrikantenverband die gesamte Schuhindustrie in Berlin beherrsche; soweit reicht seine Macht nicht, in 32 Betrieben sind circa 1000 Personen ausgesperrt, während ungefähr dieselbe Anzahl Fabriken mit der gleichen Arbeiterzahl dem Streik nicht angehören. Sollen die Fabrikanten durch ihr probierendes Verhalten die Nachfrage herausbeschworen, so wird es an den Arbeitern liegen, ihrerseits den Kampf so zu führen, daß diese Herrschelüste den Schuhfabrikanten endlich einmal ausgetrieben werden.

Ueber den Henslerstreik der Töpfer wurde am Freitag in einer Vertrauensmännerversammlung berichtet: Es sind 45 Bauten gemeldet, die entweder ungenügend oder gar nicht verlast sind. Infolgedessen haben 355 Kollegen die Arbeit niedergelegt. Dazu kommen noch 171, die als Arbeitslose eingeschrieben sind, im ganzen



also 526, die wegen der Fensterfrage zu unterstützen sind. Fünf Bauten mit 55 Kollegen sind nachträglich geregelt, und sieben Arbeitslose sind in Arbeit getreten. Es bleiben also auf 40 Bauten 300 Streikende und 184 Arbeitslose. Bedauert wurde, daß die übrigen Bauhandwerker nicht gleichzeitig mit den Töpfern für die Vergütung der Fenster eintreten. Es wurde mitgeteilt, die Maler hätten die Konjunktur nicht für bedauerlich, um einen Fensterstreik durchzuführen, die Stukkateure verlangen erst vom 1. November an, wie es die Polizeiverordnung vorschreibt, verglaste Fenster, und die Tücher begnügten sich damit, ihre Kollegen zu ermahnen, die Rüstungen so anzubringen, daß die Fenster geschlossen werden können. Die Tücher meinen, sie arbeiten sich warm, sie brauchen deshalb keine geschlossenen Fenster, könnten solche auch nicht verlangen, weil dieselben durch ihre Arbeit beschmutzt werden.

In der Versammlung wurde auch daran erinnert, daß am 13. November die Ersatzwahlen der Delegierten zur Ortskrankenkasse stattfinden. Jedes Kassenmitglied hat die Pflicht, sich an der Wahl zu beteiligen.

### Deutsches Reich.

#### Die Empörung der Buchdrucker

gegen den neuen Tarif fand vor einigen Tagen auch in einer außerordentlichen Mitgliederversammlung des Ortsvereins Duisburg lebhaften Ausdruck. Die Neberrumpelungsstaffel der Gehilfenabteilung wurde direkt als Verrat der Kollegenschaft bezeichnet. Selbst einso eingestrichelter Verteidiger des Verbandsvorstandes wie der „alte“ Schöred, Mitglied des Gewerkschaftsrates und eines der ältesten Verbandsmitglieder, konnte sich nicht enthalten, bittere Worte über den Tarifabschluß zu verlieren und die Kritik im allgemeinen als berechtigt anzuerkennen — allerdings betonte Schöred, daß er als Mitglied spreche und nicht als Gewerkschaftsangehöriger! Schöred hielt es für das Beste, eine außerordentliche Generalversammlung einzuberufen und in dieser die Auflösung des Verbandes zu beschließen, nur um wieder von dem Tarife loszukommen! Das läßt gewiß tief blicken. Einzelne Mitglieder protestierten dagegen, zum Gespött der übrigen Gewerkschaften dienen zu müssen. Folgende Resolution fand nahezu einstimmige Annahme:

„Die von fast allen Duisburger Verbandskollegen besuchte außerordentliche Mitgliederversammlung erklärt, daß der neue Tarifvertrag für sie unannehmbar ist. Die getroffenen Lohnerhöhungen stehen in keinem Verhältnis zu den in den letzten Jahren ganz enorm gestiegenen Lebensmittelpreisen. Eine Verkürzung der Arbeitszeit ist um so notwendiger, als in den letzten zehn Jahren in bezug auf Arbeitszeitverkürzung gar nichts geschehen ist, und die moderne Produktionsweise die individuelle Arbeitskraft immer mehr ansportet und die Gesundheit der Gehilfen gefährdet. Die Versammlung verurteilt es auf das Entschiedenste, daß die Gehilfenvertreter sich herbeigelassen haben, einer derartigen der modernen Arbeiterbewegung hohnsprechenden Tarifabschluß ihre Genehmigung zu erteilen. Die Versammlung verlangt vom Gehilfenvertreter, daß dieser alles aufgeben wird, um nochmal Verhandlungen herbeizuführen und zwar nur auf Grundlage einer 10prozentigen Lohnerhöhung und einer halbtägigen Arbeitszeitverkürzung inklusive der übrigen geforderten Positionen. Die Lohnerhöhung soll allen Gehilfen ohne Ausnahme zugute kommen. Die Versammlung erklärt, mit ihrer ganzen Kraft diesen Forderungen Geltung zu verschaffen.

Die Versammlung fordert ferner die baldige Einberufung einer außerordentlichen Generalversammlung.“

In eine Lohnbewegung eingetreten sind die Harmonikmacher Altenburg. Die Forderungen sind 60stündige Arbeitszeit pro Woche, Lohnaufschlag von 4 Pf. pro Stunde und für Akkordarbeit einen solchen von 10 Proz. Ein Teil der Arbeiter steht bereits im Streik; bei der Mehrzahl läuft Sonnabend die Kündigung ab, sobald dann der Streik allgemein ist.

#### Zur oberösterreichischen Bergarbeiterbewegung.

Man schreibt uns: Aus dem oberösterreichischen Berggebiet kommt die Nachricht von der Arbeitseinstellung auf mehreren Gruben. Ohne die Antwort der Grubenherren auf die Gesuche der Siebenere-Kommission um Lohn-erhöhung usw. abzuwarten, ohne irgendwie vorbereitet zu sein, ja ohne selbst organisiert zu sein, hat ein Teil der Belegschaft auf der Reuschgrube wie auf Samuelsgrube die Arbeit eingestellt. Und die nächsten Tage können die Nachricht bringen, daß dem hier gegebenen Beispiele noch eine ganze Reihe anderer Gruben gefolgt sind. Da drängt sich die Frage auf: Wie war dies unkluge, schädliche, ja gefährliche Verhalten möglich? Oberösterreichische wie andere bürgerliche Blätter sind mit der Antwort schnell bei der Hand: Es ist das Werk „hebräischer Agitatoren“ — natürlich sozialdemokratischer! Es gibt keine dümmere Erklärung, wie diese es ist. Die „Agitatoren“ des (sozialdemokratischen) Bochumer Verbandes können nichts lebhafter bedauern als solche der ganzen Taktik des Verbandes entgegenwirkende gefährliche Seitenzüge. Trotzdem ist die Anschauung, daß die Streikenden zu ihrer überlegenen Tat ban außen veranlaßt wurden, nicht unrichtig, nur muß man die Schuldigen nicht in den Reihen der Sozialdemokratie, sondern in den Reihen der Polen suchen. Als bekannt wurde, daß die Siebenere-Kommission wieder für die gesamten organisierten Bergleute, ja auch für die meist nicht organisierten oberösterreichischen Grubenklaven Forderungen gestellt habe, da nahmen die oberösterreichisch-polnischen Blätter der Herren Korjanty und Kapieralski den Mund gewaltig voll. Sie wollten jetzt für die Bergleute Oberösterreichs eintreten, diese mühten sich auf dem Posten sein, den günstigen Moment benützen usw. Zu diesem Zweck sollten alle dem Beutener Arbeiterverein zur gegenseitigen Hilfe beitreten, um jeden Preis die Organisationen der Sozialdemokraten, der Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften und der christlichen Gewerkschaften meiden. Statt in diesem Augenblick jeden Streit zwischen den einzelnen Organisationen zu vermeiden, nicht das Trennende, sondern das einigende Ziel des Augenblicks, die Besserung der Arbeitsverhältnisse für alle zu betonen, benutzten die polnischen Blätter die Situation zu den denkbar schärfsten Angriffen auf die anderen Organisationen, behaupteten aber gleichzeitig die Bergleute, die in großen Massen die polnischen Blätter lesen, zur Arbeitseinstellung auf. Das mußte bei dem großen Einfluß der großpolnischen Blätter einerseits, bei der tiefgehenden Unzufriedenheit, mit dem unzureichenden Lohn und den ganz unwürdigen Arbeitsverhältnissen, der unerhörten Teuerung der wichtigsten Lebensmittel andererseits die in Organisationsfragen ganz unbewanderten oberösterreichischen Bergleute natürlich leicht zur Tat reizen, und es besteht, wie gesagt, die Gefahr, daß sich in den nächsten Tagen noch eine ganze Reihe Gruben dem Streik anschließen.

Die Radikalpolen arbeiten seit geraumer Zeit daran, den seit Jahren im oberösterreichischen Industriegebiet bestehenden Verein zur gegenseitigen Hilfe zum Mittelpunkt der gewerkschaftlichen Organisation der polnischen Arbeiter Oberösterreichs zu machen. Dieser Verein ist tatsächlich die größte bis jetzt bestehende Arbeiterorganisation Oberösterreichs. Wie jämmerlich es danach mit der Organisation der oberösterreichischen Proletariat bestellt ist, kann man daran ersehen, daß der Verein zurzeit etwa 10 000 Mitglieder zählt. Ehe sich die Polen der Leitung bemächtigten, als er noch ganz im Zentrumswasser schwamm, hatte der Verein schon einmal 16 000 Mitglieder — die Gesamtzahl der oberösterreichischen Berg- und Hüttenarbeiter dagegen ist weit über 150 000. Der Verein war bisher nichts weiter wie eine Sterbelasse, gewerkschaftlichen Zwecken diente er nur insofern, als er einige Sekretäre für Rechtsauskünfte in Arbeiterangelegenheiten besoldete. Der Beitrag beträgt monatlich 30 Pf., von den etwa 40 000 R. jährlichen Ausgaben wird weit über die Hälfte für „Verwaltungslosten“ verbraucht. Das Zentrum wollte schon früher den Verein den bestehenden christlichen Gewerkschaften angliedern und dabei entsprechend ummodellieren, diese Versuche wurden

aber von dem damals mit dem Zentrum kollidierenden „Vater“ des Vereins, Herrn Kapieralski, immer zurückgewiesen mit der Erklärung, daß jede Annäherung an deutsche Vereine von den radikalen Polen als Germanisationsbestrebungen denunziert werden würden, weshalb man warten solle bis die Gemüter ruhiger geworden seien. Schon im vergangenen Jahre erklärte das „Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften“, man werde nicht mehr lange warten, entweder schloße sich der Verein dem Gesamtverbande an oder man gehe selbständig mit der Agitation für die christlichen Gewerkschaften auch in Oberösterreich vor.

Nun hat Kapieralski sich ganz vom Zentrum ab- und den Radikalpolen zugewendet, und jetzt erschien den christlichen Gewerkschaften der Zeitpunkt zum selbständigen Vorgehen gekommen. Gerade in diesen Tagen fanden in Deutchen Versammlungen statt, in welchen die Agitatoren des christlichen Bergarbeiterverbandes einen erbitterten, ja persönlichen gehässigen Kampf mit den Vertretern des Vereins zur gegenseitigen Hilfe führten, ohne bis jetzt allerdings irgend etwas zu erringen. Aber auch die Versuche der Polen selbst, aus dem nun ganz in ihren Händen befindlichen Verein eine etwas mehr gewerkschaftliche Organisation zu machen, sind bis jetzt am Stumpfstein der Mitglieder vollständig gescheitert. Im vergangenen Jahre versuchten die polnischen Blätter mit vereinten Kräften und unter Ausbeutung aller denkbaren agitatorischen Geschickes, die Mitglieder des Vereins für eine neugegründete fakultative Arbeitslosenversicherung zu gewinnen, nach Ablauf eines halben Jahres angestrebter Arbeit aber zählte diese Arbeitslosenunterstützungskasse nicht mehr wie 175 Mitglieder! Als man nun auf der diesjährigen Generalversammlung des Vereins zur gegenseitigen Hilfe den Versuch machte, die Arbeitslosenversicherung obligatorisch einzuführen, kam es zu einem derartigen Strach, daß die Versammlung resultatlos auseinander gehen mußte.

So sieht es mit der größten, in der Hand der augenblicklich völlig herrschenden polnischen Partei befindlichen Arbeiterorganisation Oberösterreichs aus. Als vom Ruhrrevier her die Nachricht von der neuen Bergarbeiterbewegung kam, suchten die polnischen Führer davon schnell für ihren traurigen „Arbeiterverein“ etwas zu gewinnen, zugleich aber auch die gefährlichen Konkurrenten, die anderen, wirklichen Gewerkschaftsorganisationen, nach Möglichkeit bei den polnischen Arbeitern zu verkleben, nach dem immer noch bewährten, wenn auch blödsinnigen Rezept, jene feien Opatisten und wollten die polnischen Arbeiter nur germanisieren. Gelingt es diesmal, trotz der wilden, ganz unorganisierten, ohne alle Geldmittel unternommenen Streiks die oberösterreichischen Grubenbarone zu einigen Zugeständnissen an die Arbeiter zu veranlassen, etwas, das durchaus möglich ist, denn das Geschäft geht geradezu glänzend und wird nur durch großen Arbeitermangel verlangsamt, dann sehen die gewinnlosen polnischen Heher obenauf und triumphieren, daß jene Erfolge ihnen zu danken seien. Erzielen aber gerade diese wilden Streiks das Gegenteil, dann werden die polnischen Wortführer ihren urteillosen, national verblendeten Anhängern schon begreiflich machen, daß die Schuld daran die katolischen Gewerkschaften mit ihrer zögernden, feigen Taktik tragen.

Welche riesenhafte Aufklärungsarbeit wird die moderne politische wie gewerkschaftliche Arbeiterbewegung noch leisten müssen, bis auch die bedauernswerten oberösterreichischen Proletariat mit in Reih und Glied des großen Arbeiterheeres stehen werden.

Der Gasarbeiterstreik in Mannheim ist siegreich beendet. Die Vertreterversuche der Christlichen sind dadurch gegenstandslos geworden.

#### Christliche Gewerkschaftsneutralität.

Ständig predigen unsere Brüder in „Christo“ ihre strenge Neutralität. Einen Beweis ihrer Neutralität liefert die am 15., 16. und 17. Oktober stattgehabte Gemeinderatswahl in Vorbeck bei Essen. Hier wurden den Wählern die Kandidaten des christlichen Gewerkschaftsartikels empfohlen. Später berichtete die „Essener Volkszeitung“ von einem Siege der Zentrumspartei, als die „christlich nationalen“ Kandidaten gewählt waren. Wie verträgt sich dieses Vorgehen mit der gerühmten Neutralität? Die Führer der christlichen Bewegung, die Gebrüder Imbusch vom christlichen Bergarbeiterverband, haben an der Wahl sogar noch getreulich mitgeholfen. So entpuppen sich die christlichen Gewerkschaften als Organisation der Zentrumspartei. Das Zentrum besitzt überhaupt keine Parteiorganisation. So hat bei den bevorstehenden Gemeinderatswahlen in Haan im Wahlkreise Remscheid der Volksverein für das katholische Deutschland die Zentrumskandidaten aufgestellt. Wir sehen christliche Gewerkschaften, katholische Volksvereine, Windthorstbund usw., nicht zu vergessen sind die Organisationen der Zentrumspartei. Bei der Wahl in Vorbeck stellte ein Genosse einen christlichen Stimmzettelverteiler über diesen Neutralitätsbruch zur Rede, da meinte der Mann, er habe gar nicht von Politik gesprochen. Tatsächlich hatte der Mann das Wort Politik ja nicht erwähnt. An dem Manne ist ein Komiker verloren gegangen. Der Zentrumszweck heiligt das gewerkschaftliche Mittel.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der Aussage.)

#### Ausland.

##### Der Streik in Mährisch-Odrau.

Wien, 18. Oktober. Die Korrespondenz Wilhelm meldet aus Mährisch-Odrau: Nachdem in den letzten Tagen ein Ausstand der ganzen Belegschaft auf dem Eugenschacht der Ostrau-Karowiner Montangesellschaft ausgebrochen war, der noch andauert, und nachdem teilweise auch die Belegschaft auf dem Vestnischschacht der Witkowitzergesellschaft ausständig geworden war, sind gestern und heute auch die Arbeiter auf den Gebrüder Gutmannschen Schächten Delau, Hauptschacht und Reuschschacht in den Ausstand getreten.

Die Expeditionsarbeiter in Triest haben beschlossen, im Auslande zu verharren. Infolge des Ausstandes sind die Lagerräume der Südbahn so überfüllt, daß die Güteraufnahme teilweise eingestrichelt werden mußte.

##### Russische Streiks.

Odessa. Sieg der Arbeiter. Am 3. Oktober ging der Streik der Arbeiter in der Helling (Stapel) des Schiffbauarsenals der Russ. Dampfschiffahrtsgesellschaft zu Ende, nachdem er 2 1/2 Monate gedauert hatte. 1300 Arbeiter nahmen am Ausstand teil. Die Verwaltung der Gesellschaft hatte durch Anschlag bekannt gemacht, daß die Arbeiter wieder aufgenommen werden sollen. Ein großer Teil der Forderungen, die von den Arbeitern aufgestellt worden waren, ist erfüllt worden.

Streik in der Waffenfabrik zu Izhewsk (Goub. Wjatka). Am 6. September traten die Arbeiter der Reparaturwerkstätte und der mechanischen Werkstätte der Waffenfabrik zu Izhewsk in der Zahl von circa 700 Mann in den Ausstand, indem sie die Verkürzung der Arbeitszeit an den Sonnabenden und vorfestlichen Tagen um 2 Stunden forderten. Die Einstellung der Arbeit in diesen Werkstätten drohte mit der Einstellung der Arbeit in der ganzen Fabrik. Als Antwort auf diese Forderung der Arbeiter gab der Fabrikdirektor bekannt, daß die ganze Fabrik geschlossen werden würde, falls die Arbeiter am 22. September die Arbeit nicht wieder aufnehmen. Inzwischen dieser Umstand, noch der seitens der Arbeitskollegen, die vor der Drohung der Direktion Angst bekommen hatten, ausgeübte Druck konnte dem Streik Einhalt gebieten.

Ein Streikfonds (zwar ein sehr unbedeutender, im ganzen etwa 100 Rubel) wurde gegründet, aus dem jedem Familienmitglied 50 Kopelen wöchentlich zugewiesen wurden.

Während der ganzen Dauer des Streiks wurden in der Fabrik allgemeine Versammlungen abgehalten, und in einer derselben beschloßen die Arbeiter, ihre Forderungen in die Tat umzusetzen. Am Sonnabend, den 15. September, machten die Arbeiter Halt um

4 schon um 2 Uhr Schluß. Am 19. als die Streikenden die Fabrik betreten wollten, um daselbst eine Versammlung abzuhalten, erschien die Polizei. Da kamen alle übrigen Arbeiter aus der Fabrik hinaus, drängten die Polizei zurück und schloßen sich den Streikenden an. In dem darauf veranstalteten Meeting erschien der Gehilfe des Direktors, der erst durch Ermahnungen und dann durch Drohungen die Arbeiter zwingen wollte, die Arbeit wieder aufzunehmen. Die Arbeiter aber verlangten den Direktor selber zu sprechen. Der Direktor trat vor die Arbeiter, teilte ihnen mit, daß er ein Telegramm erhalten hätte, in dem die Erfüllung der Forderungen seinem Ermessen anheimgestellt werde, und erklärte sich damit einverstanden, die Arbeit an den Sonnabenden zu verkürzen, die Lösung der Frage bezüglich der Lohnauszahlung für die Dauer des Streiks schob er indes für einige Zeit hinaus. Am andern Tage, als die Arbeit in allen Werkstätten aufgenommen war, erfuhr die Arbeiter, daß die Lohnauszahlung für die Dauer des Streiks nicht bewilligt werden würde. Diese Nichterfüllung der Forderungen wird einen neuen Ausstand nach sich ziehen, der schon jetzt unter den Arbeitern erdortet wird. Am 22. September rückten in Izhewsk mit Rüst- und Trommelwirbel 2 Sotnjas von Kalkofaten ein.

## Versammlungen.

#### Die Polizei als Hüfte bei der Gewerkschaftszersplitterung.

In der am Donnerstag, den 18. Oktober, tagenden ersten ordentlichen Generalversammlung des Vereins Berliner Hausdiener, welche von circa 2000 Mitgliedern besucht war, gab der Vorsitzende Wappler bekannt, daß das Versammlungstotal ringsum von Schuppleuten umstellt sei, die nicht auf Veranlassung des Vorstandes, sondern auf Grund einer niederrichtigen Denunziation einer gegen Anschlag an den Zentralverband der Handels- und Transportarbeiter opponierenden Gruppe herbeigerufen sind. Diese Handlungsweise kennzeichnet die Deutschen zur Genüge. Wappler ersuchte die Ruhe zu bewahren, damit diese Versammlung nicht so resultatlos verlasse, wie die am 23. September im „Jugendpalast“. Im Bericht des Vorstandes wurde das Resultat der Urabstimmung bekannt gegeben. Für den Anschlag stimmten 1828, dagegen 1683 Mitglieder, mithin ist mit einer Majorität von 143 Stimmen der Anschlag beschlossen. Ferner teilte der Vorsitzende mit, daß die oppositionelle Gruppe vergeblich bei Biesenthal um Rat angefragt hat, und den Aktionsauschuss der Partei ersucht hat, an einer Sitzung teilzunehmen. Mehrere Mitglieder des Aktionsauschusses hatten dem Ersuchen entsprochen. Die oppositionelle Gruppe stellte in der Sitzung den Antrag, den Aktionsauschuss zu der Generalversammlung einzuladen. Das wurde abgelehnt mit dem Bemerkten, daß so lange die Verwaltung ihre Zustimmung nicht gegeben, an der genannten Versammlung nicht teilgenommen werden kann. Der Vorstand hat daraufhin den Ausschuss zur Generalversammlung eingeladen. Es waren anwesend vom Aktionsauschuss die Genossen Böcke und Wels, von der Gewerkschaftskommission Köster, Ritter und Eugen Brüdner. Die Versammlung erklärte sich mit deren Anwesenheit einverstanden. George stellte den Geschäftsordnungsantrag, über den Punkt „Anträge und Proteste“ zu verhandeln. Der Antrag wurde angenommen.

Wappler erklärte, es seien zwei Proteste eingegangen; der eine habe nur circa 20 Unterschriften und sei nach dem Statut nicht zulässig, der zweite von Loose eingegangene Protest sei ebenfalls unzulässig, weil derselbe nicht motiviert sei und die Unterschriften von einer Person geschrieben sind. Nach dieser Erklärung erhob sich ein furchtbarer Lärm, so daß die Versammlung auf 10 Minuten vertagt werden mußte. Nach Wiedereröffnung derselben erklärte Wappler: Gegen den Robus der stattgehabten Urabstimmung vom 7. Oktober kann kein Einwand erhoben werden. An dem Resultat läßt sich nichts ändern. Hierauf entstand wieder größte Unruhe. Es wurde eine Kommission von 6 Mitgliedern ernannt, die die Unterschriften des Protestes prüfen sollte. Kremer als Obmann erklärte, die Unterschriften seien keine Originale, es könnte aber trotzdem, wie es in früheren Jahren gehandhabt wurde, darüber verhandelt werden.

Die folgende Abstimmung ergab die Zulassung des Protestes. Loose erklärte, über 200 Mitglieder hätten ihm die Vollmacht erteilt, gegen die vorgelegene Urabstimmung zu protestieren. Der Vorstand habe kein Recht gehabt, diese zu vollziehen. Pflicht wäre es gewesen, die Mitglieder in einer eigens dazu anberaumten Versammlung zu befragen. Das ist aber nicht geschehen, folgedessen sind die Mitglieder verunglücklich worden. Wir sind der Gewerkschaftskommission angeschlossen und können wir ohne Zentralverband bestehen. Er beantragte, die Urabstimmung für nichtig zu erklären. Der Vorsitzende Wappler hebt hervor, daß der Vorstand auf Veranlassung des Ausschusses der Berliner Gewerkschaftskommission die Urabstimmung vorgenommen habe. Genosse Ritter über der Gewerkschaftskommission wolle dann näheren Aufschluß über die Veranlassung zur Urabstimmung geben.

Nun inszenierten die Opponenten einen derartigen Standa, daß Genosse Ritter sich nicht verständlich machen konnte. Nachmals mußte die Versammlung auf zehn Minuten vertagt werden. Nach Wiedereröffnung erhielt Genosse Eug. Brüdner das Wort. Wiederum gab es Tumult; erst nach längerer Zeit und eindringlichen Ermahnungen war es ihm möglich, die Versammlung zu beruhigen. Er bemerkte: Die Anwesenden seien doch zur Beratung und zu Verhandlungen über ihr Wohl und Wehe herbeigekommen, deshalb möchte man jeden Redner ruhig sprechen lassen. 25 000 Arbeiter und Arbeiterinnen seien der Gewerkschaftskommission angeschlossen, deren Vertreter könne man doch anhören. Nichts sei damit getan, die Urabstimmung für nichtig zu erklären. Die Leidenschaft wandle selten gute Wege. In die Beratung der Angelegenheit der Mitglieder wolle er sich nicht einmischen, aber von guten und überzeugten Demokraten hoffe er, daß die Anwesenden die Versammlung in bester Ruhe erhalten werden, um sachlicher verhandeln zu können.

Seine sachlichen Ausführungen beruhigten die Versammlung und wäre sicher der Verlauf derselben befriedigend gewesen, wenn nicht plötzlich auf dem Podium ein Polizeileutnant erschienen wäre. Dieser verlangte von dem Vorsitzenden, er solle dem Redner das Wort entziehen, weil er öffentliche Angelegenheiten besprochen habe. Da der Vorsitzende dem Verlangen nicht nachkam, löste der Leutnant die Versammlung auf. Das ganze Schutzmannaufgebot, mit Revolvern bewaffnet, circa 40 Uniformierte, darunter zwei Leutnants, zwei Wachtmeister und sechs Verttente, außerdem mehrere Kriminalbeamte marschierten auf Kommando in den Saal hinein und räumten das Lokal. So verhalf die Polizei die Opponenten gegen Zentralisierung der Gewerkschaftsbewegung zu einem Sieg, dessen sie sich wohl nicht sehr erfreuen.

## Letzte Nachrichten und Depeschen.

#### Es krisselt!

Wien, 20. Oktober. (B. Z. B.) Von einem besonderen Korrespondenten.) Wie die „Neue Freie Presse“ meldet, wird Graf Goluchowski morgen dem Kaiser seine Demission überreichen.

#### Leicht gefangener Anschlag.

Petersburg, 20. Oktober. (B. Z. B.) Heute kurz nach mittag erschienen in der Geschäftsstelle des Abendenblattes „Nretsch“, in der 20 Personen anwesend waren, drei mit Revolvern bewaffnete junge Leute, die außerdem eine Bombe bei sich hatten, und die sich als Mitglieder der Kampforganisation bezeichneten, entnahmen der Kasse die darin befindlichen 50 Rubel und entfernten sich dann.

#### Neue Opfer der Naturgewalten.

New York, 20. Oktober. (B. Z. B.) Nach weiteren Meldungen aus Miami (Florida) wurden während des Orkans 30 Passagiere des Dampfers „Pearl“ ins Wasser geweht und ertranken. Der Dampfer „St. Lucia“ wurde schwer beschädigt; von 100 Personen am Bord ertranken 33.



Die russische Revolution.

Scheinerreform und Wahlrechtsverschlechterungen.

Die russische Regierung hat wirklich einmal eine Reform zu Stande gebracht. Von wie großer Bedeutung sie ist, erhellt aus dem Umstand, daß eine ganze Reihe ihrer Bestimmungen an dem bestehenden Zustand nichts ändern. Sie geben den russischen Bauern auf dem Papier das, was sie in der Praxis schon seit Jahrzehnten hatten.

Es wird darüber gemeldet:

Petersburg, 20. Oktober. (W. T. B.) Ein kaiserlicher Ukas verfügt, daß sofort allen russischen Bauern ohne Unterschied der Abstammung, jedoch mit Ausnahme der sibirischen Fremdvölker, hinsichtlich des Staatsdienstes gleiche Rechte zuerteilt werden. Ferner wird die Bestimmung aufgehoben, wonach Bauern beim Eintritt in höhere Schulen und den Staatsdienst aus der Bauerngemeinde ausgeschlossen werden; den Bauern wird freie Wahl ihres Wohnortes anheimgestellt und sie erhalten unbefristete Pässe. Schließlich verfügt der Ukas, daß vom 1./14. Januar 1907 an die Bestimmungen über die Seelensteuer, über die gegenseitige Haftung für die Steuerentrichtung, über die Teilung des Familiengutes und andere Sonderregeln des Bauernrechtes aufgehoben werden.

Der Ausschluß der Bauern vom Staatsdienste und höheren Schulen bestand bereits seit 30 Jahren nicht mehr. Ob die weiter unten folgenden Bestimmungen über die Aufhebung der gegenseitigen Haftung für die Steuerentrichtung, der Gesetze über die Teilung des Familiengutes und anderer Sonderregeln des Bauernrechtes von größerer Bedeutung sind, läßt sich vorläufig noch nicht erkennen.

Ganz zweifellos ist dagegen der Charakter der in der folgenden Meldung angegebenen „Reform“:

Petersburg, 20. Oktober. Zur Vermeidung der bei den ersten Reichsdumawahlen vorgekommenen Mißverständnisse interpretiert der Senat die Wahlregeln dahin, daß nur bäuerliche Hofbesitzer das Wahlrecht in einem Dorfe ausüben können, nicht aber auch Personen bäuerlicher Herkunft, die der Dorfgemeinde nicht mehr angehören. Demnach wird eine Wahl von Mitgliedern der Arbeitsgruppe zu Abgeordneten in einem Dorfe bei den bevorstehenden Wahlen unmöglich und kann nur in Städten stattfinden, wenn die Kandidaten unbewegliches Eigentum besitzen. Hinsichtlich der Fabrikarbeiter erklärt der Senat, daß sie nur in geschlossenen Gruppen wählen können, während bei den vorigen Wahlen sowohl in geschlossenen Gruppen wie auf Grundlage der Wohnungsteuer gewählt werden durfte.

Es ist eine Wahlrechtsverschlechterung, die hier auf administrativem Wege vorgenommen wird. Das miserable Dumawahlrecht wird noch weiter verschlechtert! Die Bauern sollen völlig isoliert werden, sollen nur noch Leute aus ihren eigenen Reihen wählen können. Maschin und seine Genossen sollen so aus der künftigen Duma ferngehalten werden. Bei den entwickelten Bestimmungen des russischen Wahlgesetzes läßt sich nicht füglich feststellen, welche Verschlechterung die neue „Ausführungsbestimmung“ für die Wahlen der Fabrikarbeiter bedeutet, sicher aber ist, daß auch dahinter eine Teufelstrecke. So will der Zar eine gefügige Duma zusammenbekommen. Er vergißt nur, daß die Revolution nicht die Duma ist. Der Kampf zwischen Volk und Zarismus wird nicht auf dem Parquet des Zerwürdes eines Parlaments ausgetragen!

Zu der Brot zur Peitsche.

Die Regierung läßt wieder einmal verbreiten, daß eine Meldung, wonach sie die Dumaeinberufung weit hinausgeschoben wolle, eine Unwahrheit sei. Die russische Regierung halte, so läßt sie denen, die es glauben wollen, von der „zuständigen Stelle immer wieder mit allem Nachdruck“ versichern, an der durch kaiserliche Kundgebungen und durch ministerielle Erklärungen wiederholt festgestellten Richtschnur der Einbürgerung eines gesunden, besonnenen Fortschritts geneigten Parlamentarismus unergründet fest, ohne sich von dieser Linie durch Treibereien revolutionärer, extremfortschrittlicher oder rückwärtlicher Gruppen abdrängen zu lassen, und sie sei der Zurechtweisung dieses Ziel, dank der in Rußland sich überall ankündigenden Ernüchterung, auch ohne die ihr zugeschriebenen machiavellistischen Mittel, auf geradem Wege mit normalen Mitteln zu erreichen. Der Ministerrat entwickle gegenwärtig zum Zwecke der Vorbereitung eines ergiebigen Tätigkeitsfeldes für die Duma, welche zu der von vornherein bestimmten Zeit auf Grund unveränderter Wahlgesetze zusammentreten werde, eine fast aufreibend zu nennende Tätigkeit. (!)

Nicht ganz passen will zu dieser Versicherung von der „sich überall ankündigenden Ernüchterung“, die wohl auf die ausländischen Kapitalisten berechnet ist, die folgende Meldung:

Petersburg, 19. Oktober. Da verschiedene Agitatoren, herumreisen und die Bevölkerung durch die Ankündigung des angeblich bevorstehenden bewaffneten Aufstandes, der mit der Rekrutierung in Zusammenhang stehen soll, in größte Aufregung versetzen, so werden auf Anordnung Stolypins alle zu Strafexpeditionen bestimmten und kriegsmäßig ausgerüsteten Eisenbahnzüge bis auf weiteres unter Dampf gehalten und mit starken Militärwachen versehen. — Das Postdepartement unterbreitet ferner dem Minister Stolypin einen Bericht, in welchem dargelegt ist, daß die fliegenden Abteilungen der bekannten „Bojewaja Organisations“ (Kampforganisation) als aberwunden zu betrachten sind, daß aber unter der indischen Jugend die Neigung zur Bildung solcher Kampforganisationen noch besteht, wogegen aber entsprechende Maßnahmen bereits getroffen sind.

Die Finanzwirtschaft.

Der „Russ. Korresp.“ wird aus Petersburg geschrieben: Das Finanzministerium versuchte in seinem offiziellen Blatte die vernichtende Kritik des Professors Wigulin zu widerlegen. Aber der Versuch mißlang vollständig; er erreichte das Gegenteil von dem, was er erreichen sollte. Nun liegt uns ein neuer Artikel von Professor Wigulin im Manuskript vor (Der Artikel wird in den nächsten Tagen in der Zeitung „Nesch“ veröffentlicht werden), in dem der Verfasser den Beweis führt, daß das Finanzministerium nichts widerlegte, sondern vielmehr alles bestätigte, was ihm zur Last fiel. Es gibt den wahren Tatbestand eigentlich zu, nur zieht das Finanzministerium daraus natürlich für sich günstigere, aber ganz willkürliche Folgerungen. Aus der „Widerlegung“ des Finanzministeriums sieht man, daß 30 Proz. unseres Umwechselfonds tatsächlich in Natur nicht existieren und von der Reichsbank für ihre kommerziellen Operationen verwendet würden. Die Statuten der Bank erlauben dies keineswegs, und keine einzige zentrale Bank handelt dementsprechend; denn zentrale Banken konzentrieren bei sich die freien Summen anderer Banken, aber nicht umgekehrt — sie geben nicht ihr Geld auf laufende Rechnung

an andere Banken ab. Man kann überhaupt streiten über die Zweckmäßigkeit verschiedener Arten von Kapitalanlage. Dem Finanzminister mag es scheinen, daß es das zweckmäßigste sei, den ganzen goldenen Umwechselfonds an ausländische Bankiers zu verleihen, obwohl die Finanzwissenschaft sowie die Praxis sämtlicher Emissionsbanken der Welt darüber ganz anderer Meinung sind, aber die Auslegung des klaren und einfachen Gesetzes kann jedenfalls nur eine einzige sein, und das Gesetz vom 29. August 1897 erlaubt nicht, die Summen, die sich bei den ausländischen Bankiers befinden, zum Umwechselfonds mitzurechnen. Dieses klare und einfache Gesetz ist vom Finanzministerium übertreten. — Zu seiner Rechtfertigung beruft sich das Finanzministerium u. a. auf die Praxis der ausländischen Emissionsbanken, die die ihnen gehörenden Dividen zum metallischen Barfonds mitrechnen. Das befreit auch niemand, aber die zentralen Emissionsbanken der ganzen Welt erfüllen streng das Gesetz über den Papiergeldverkehr, während unser Finanzministerium nichts von unseren Gesetzen wissen will! Das Finanzministerium würde gewiß kein einziges Beispiel vorbringen können, wo irgend eine zentrale Emissionsbank 25—30 Proz. ihres Umwechselfonds auf laufende Rechnung bei ausländischen Bankiers hielte. —

Die wirklichen Gründe dieses ungeheuerlichen Vorgehens liegen in der Notwendigkeit, den ausländischen Bankiers rechtzeitige Bezahlung der Zinsen für die Anleihen zu garantieren. — Diese Gründe, die so maßgebend waren, daß das Finanzministerium selbst vor der Gefahr, die Goldwährung zu erschüttern, nicht zurückschreckte, werden in der offiziellen Erklärung mit keinem einzigen Worte berührt. — Und ebenso unbeantwortet blieb die Hauptfrage, die Professor Wigulin an das Finanzministerium richtete. Die Sache ist nämlich die: Zum 1. November 1905 erreichten die Summen der Reichsbank im Auslande den Betrag von 276 Mill. Rubel, und zum 1. April 1906 blieben davon bloß 135 Millionen Rubel, das bedeutet eine Verminderung von 141 Millionen Rubel. Gleichzeitig verminderte sich der Umwechselfonds in Rußland um 156 Millionen Rubel (von 876 Millionen Rubel auf 720 Millionen Rubel), folglich wurde das ausländische Gold nicht auf Verstärkung des inländischen Fonds verwendet, die laufende Rechnung des Schatzamtes bei der Reichsbank verminderte sich nur um 96 Millionen Rubel (von 76 Millionen Rubel auf 40 Millionen Rubel). Also wurden die erwähnten 141 Millionen auch nicht für ausländische Ausgaben des Schatzamtes verwendet. Wo blieben sie dann stecken, oder wohin verschwand das Gold? Wurde es denn nicht zur Bezahlung der Verpflichtungen der Bank (die als solche keine Verpflichtungen haben darf) verwendet?

Und noch eine wichtige Frage richtet Professor Wigulin an das Finanzministerium. Ende des vorigen Jahres beziehungsweise Anfang dieses Jahres wurde zur Zahlung unserer Verpflichtungen bares Gold nach dem Auslande ausgeführt, obwohl es sehr un bequem und umständlich war. Wenn nun die Bank wirklich frei über ihr ausländisches Gold verfügte, so wäre es doch viel einfacher, mit diesem die Verpflichtungen auszuführen und hier vom Schatzamt die entsprechende Summe zurück zu erhalten! — Auf diese Fragen erbittet Professor Wigulin eine klare und offene Antwort. Man erwartet sehr gespannt, wie sie ausfallen wird. Mit Verdrehungen überzeugt man niemand, und am wenigsten rettet man durch sie Staatscredit und Finanzen. —

Ein Brief von Leo Deutsch.

Dieser Tage ging die erfreuliche Nachricht durch die Presse, daß es den Genossen Leo Deutsch, Porvus und Numajew gelungen sei, auf dem Wege nach Sibirien zu entfliehen. Der Brüsseler „Peuple“ veröffentlicht einen Brief, den Leo Deutsch an einen seiner Freunde in Rom geschickt hat. Der Brief ist datiert: Tehaschast (?), 20. September. Es war in Suleich (?), 1100 Werst vor dem Endziele ihrer Reise, wo die Deportierten ihre Flucht bewerkstelligen konnten. Auf welche Weise sie vor sich ging, will Deutsch später beschreiben. Einstweilen wolle er nur mitteilen, daß er überall, wo er hingekommen ist, mit großem Enthusiasmus empfangen wurde; alle seien bemüht gewesen, ihn zu unterstützen. Die Bevölkerung, namentlich die Arbeiterklasse, sei voller revolutionärer Begeisterung. Die politischen Befangenen würden auf ihrer Durchreise mit Ovationen empfangen. Die Behörden suchen vergeblich, diese Demonstrationen zu verhindern. — In diesem Brief ist nichts erwähnt über das Schicksal seiner zwei Leidensgefährten; hoffentlich bekräftigt sich die Mitteilung von dem Entkommen der beiden anderen ebenfalls.

Das Wahlreglement für die Landtagswahlen

hat endlich das Licht der Welt erblickt und wird im gestrigen „Reichsanzeiger“ veröffentlicht. Zudem wird uns eine Besprechung dieses Nachtrages zu dem Reglement über die Ausführung der Wahlen zum Hause der Abgeordneten“ vorbehalten, beschränken wir uns heute darauf, die Bestimmungen mitzuteilen, die eine wesentliche Änderung des bisherigen Wahlverfahrens enthalten.

III. Der § 7 Abs. 2 des Reglements lautet in Zukunft: „Dieselben Behörden (Gemeindeverwaltungsbehörden) haben auch die im § 16 Abs. 2 der Verordnung gedachten Anordnungen zu treffen, sowie die Wahlkenden, und zwar möglichst günstig für die Wahlbeteiligung, zu bestimmen und das Erforderliche wegen etwaiger Gruppenwahlen (Artikel 1 § 3 Abs. 1 Satz 2 des Gesetzes vom 28. Juni 1906), insbesondere auch über die Art und Weise, wie das Ergebnis der Wahl festgesetzt und verkündet werden soll, anzuordnen (vergl. § 81 Abs. 2 dieses Reglements).“

§ 10 erhält folgende Fassung: Die Urwähler des Urwahlbezirks werden von den im § 1 dieses Reglements bezeichneten Behörden zu den bestimmten Wahlstunden des Wahltages (§ 7 Abs. 2 dieses Reglements) in ordentlicher Weise zusammenberufen, wobei zugleich die Wahllokale und die Namen der Wahlvorsteher und ihrer Stellvertreter bekannt zu machen sind.

Wo die Abstimmung nicht in gemeinschaftlicher Versammlung der Urwähler zu bestimmter Stunde (in Form der Terminwahl), sondern in einer nach Anfangs- und Endtermin festzusetzenden Abstimmungsfrist (in Form der Fristwahl) stattfindet (Artikel 1 § 3 des Gesetzes vom 28. Juni 1906), sind die Stunden des Beginns und des Schlußes der Abstimmung genau und mit der Eröffnung bekannt zu machen, daß nach Ablauf der Frist keine Stimme mehr entgegengenommen wird. Sind Abteilungen in Abstimmungsgruppen geteilt (§ 3 Abs. 1 Satz 2 a. a. O.), so wird das Erforderliche hierüber, und insbesondere auch über die Art und Weise, wie das Ergebnis der Wahl festgesetzt und verkündet werden wird, gleichfalls bekannt gemacht.

V. Die §§ 12 bis 15 des Reglements vom 14. März 1903 werden durch folgende Vorschriften ersetzt:

§ 12. Der Wahlvorsteher ernannt aus der Zahl der Urwähler des Urwahlbezirks, ohne Rücksicht auf ihre Zugehörigkeit zu den Wahlerektionen, den Protokollführer und drei bis sechs Beisitzer, welche mit ihm den Wahlvorstand bilden (§ 20 der Verordnung). Bei vorübergehender Behinderung des Protokollführers können seine Obliegenheiten einem der Beisitzer oder einem besonders bestellten Stellvertreter übertragen werden.

Auch für eine von einer einzelnen Abteilung vorzunehmende Nachwahl können, soweit erforderlich, zu Beisitzern oder zum Protokollführer Urwähler einer anderen Abteilung des Urwahlbezirks herangezogen werden.

Zu keiner Zeit der Wahlverhandlung dürfen weniger als drei Mitglieder des Wahlvorstandes gegenwärtig sein.

Soll eine Abteilung in örtlich getrennten Gruppen abstimmen, so wird der Wahlvorstand für jede Gruppe besonders gebildet. Die Leitung der Gruppenwahlen übernehmen, soweit erforderlich, Stellvertreter des Wahlvorstehers, die in gleicher Weise wie dieser zu bestellen sind. Wenn infolge der Einführung der Fristwahl oder der Wahl in zeitlich getrennten Gruppen die Wahlverhandlung sich auf mehrere Tage erstreckt, können die Beisitzer nach Bedarf auch der Protokollführer für jeden Tag der Wahl oder für jede Gruppe besonders ernannt werden.

§ 14. Die dritte Abteilung wählt zuerst, die erste zuletzt. Wo Fristwahlen stattfinden (Artikel 1 § 3 des Gesetzes vom 28. Juni 1906), können Abweichungen von dieser Reihenfolge angeordnet werden (vergl. § 7 Abs. 2 dieses Reglements). Ausnahmsweise kann der Wahlvorsteher auch bei Terminwahlen zum Zweck schnellerer Durchführung des gesamten Wahlgeschäftes in dem Urwahlbezirk zur Wahlverhandlung der folgenden Abteilungen übergehen, wenn die Wahlverhandlung einer vorausgehenden Abteilung nicht unweigerlich abgeschlossen werden kann, weil die Wahl im Wahltermine von dem Erwählten abgelehnt oder weil eine zweite engere Wahl (§ 17 Abs. 4 dieses Reglements) erforderlich wird. Die Wahlverhandlung der betreffenden Abteilung ist in diesem Fall unter Vermeidung des Zeitpunktes, zu dem sie wiedereröffnet werden soll, einstweilen zu schließen; jede Anordnung dieser Art soll im Wahlprotokoll (§ 22 dieses Reglements) vermerkt und begründet werden.

Sobald die Wahlverhandlung einer Abteilung geschlossen ist, werden ihre Mitglieder, soweit sie nicht im Wahlvorstande sitzen, zum Abtreten veranlaßt.

§ 15. Die Wahl erfolgt, indem jeder Urwähler einzeln, — bei der Terminwahl, nachdem sein Name in der Reihenfolge der Abteilungsliste (§§ 5, 8 dieses Reglements) aufgerufen worden ist, wobei mit dem Höchststimmwert angefangen wird, bei der Fristwahl ohne diesen Aufruf —, an den vor dem Wahlvorstande aufgestellten Wahlzettel tritt, auf Erfordern sich legitimiert und, nachdem nötigenfalls sein Name in der Abteilungsliste aufgeführt ist, unter deutlicher Bezeichnung den Urwähler des Urwahlbezirks (§ 18 der Verordnung) benennt, dem er seine Stimme gibt. Sind mehrere Wahlmänner in der Abteilung zu wählen, so benennt er sogleich so viele Namen, als Wahlmänner zu wählen sind. Die genannten Namen trägt der Protokollführer sofort und in Gegenwart des Urwählers neben dessen Namen in die Abteilungsliste ein.

Werden bei einer engeren Wahl die Namen anderer als der noch in der Wahl gebliebenen Personen bezeichnet, so kann an Stelle der genannten Namen lediglich ein Vermerk über die Ungültigkeit der Stimmabgabe eingetragen werden.

Wer auf den Namensaufruf nicht sogleich vor dem Wahlzettel erscheint und seine Stimme abgibt, kann einstweilen übergangen werden.

Nach Beendigung des Namensaufrufs fragt der Wahlvorsteher an, ob Urwähler der Abteilung (gegebenenfalls der Abstimmungsgruppe) antworfend sind, die ihre Stimme noch nicht abgegeben haben, und läßt diese zur Abstimmung zu. Daraus erklärt er die Abstimmung für geschlossen. Wo Fristwahl stattfindet, wird die Abstimmung, sofern nicht sämtliche eingetragene Wähler zu einem früheren Zeitpunkt ihre Stimmen abgegeben haben, mit dem Ablauf der festgesetzten Abstimmungsfrist geschlossen; später dürfen keine Stimmen mehr entgegengenommen werden.

VII. Unter § 19 des Reglements wird folgender § 19a eingefügt:

§ 19a. Die Bestimmungen der §§ 18, 19 dieses Reglements finden bei Gruppen- und Fristwahlen nur insoweit sinngemäß Anwendung, als die Besonderheit dieser Wahlformen es zuläßt. Bei der Berufung einer Abteilung zu einer neuen Wahl (§ 19 Absatz 2 dieses Reglements) ist der Wahlvorsteher, wo Fristwahl stattfindet, an die hinsichtlich der Wahlstunden, bei Gruppenwahlen an die hierüber gemäß § 7 Absatz 2 dieses Reglements getroffenen Anordnungen gebunden.

IX. Dem § 25 des Reglements tritt folgende Bestimmung als Absatz 3 hinzu:

Wo die Abstimmung in Gruppen oder in den Formen der Fristwahl stattfindet, sollen die erforderlichen Angaben hierüber in die Vorladungsschreiben aufgenommen werden. In diesen Schreiben soll auch darauf hingewiesen werden, daß von den zur Wahl erscheinenden Personen die Vorlegung einer Legitimation gefordert werden kann.

§ 26 befaßt u. a.: Bei der Entscheidung einer Wahlmänner- oder Gruppenversammlung über die von dem Wahlkommissar für ungültig erklärten Urwahlen (§ 27 der Verordnung, Artikel 1 § 4 Absatz 2 des Gesetzes vom 28. Juni 1906) sind auch diejenigen Wahlmänner stimmberechtigt, deren Wahl beanstanden ist. Wo Fristwahl stattfindet, entscheidet über die Gültigkeit der beanstandeten Urwahlen zu Beginn der Wahlverhandlung der Wahlvorstand. Die Entscheidung wird mit Stimmenmehrheit getroffen; bei Stimmengleichheit ist der Wahlmann zur Wahl der Abgeordneten zuzulassen (Artikel 1 § 4 Absatz 2 des Gesetzes vom 28. Juni 1906).

Im übrigen kommen die Bestimmungen des § 13 Absatz 2 bis 4 und des § 12 Absatz 1 Satz 2, Absatz 3, Absatz 4 dieses Reglements sinngemäß zur Anwendung.

§ 27. Die Wahl erfolgt, indem jeder Wahlmann einzeln, — bei der Terminwahl, nachdem sein Name in der Reihenfolge des Wahlmännerverzeichnis (§ 24 dieses Reglements) aufgerufen ist, bei der Fristwahl ohne diesen Aufruf —, an den vor dem Wahlvorstand aufgestellten Wahlzettel tritt, auf Erfordern sich legitimiert und, nachdem nötigenfalls sein Name in dem Verzeichnis aufgeführt ist, den Namen desjenigen benennt, dem er seine Stimme gibt. Sind mehrere Abgeordnete zu wählen, so hat jeder Wahlmann sogleich anzugeben, wen er an erster, zweiter oder dritter Stelle zum Abgeordneten wählt.

Es ist nicht unzulässig, für jede Stelle denselben Namen zu nennen.

Der Protokollführer trägt den oder die von dem Wahlmann bezeichneten Namen sofort neben den Namen des Wahlmanns in die entsprechenden, zur Aufnahme der Abstimmungsvermerke bestimmten Spalten der Wahlmännerliste ein. Dabei sind Abfälschungen statthaft, welche keinen Zweifel über die gewählte Person lassen; auch kann, wenn bei einer engeren Wahl Namen anderer als der noch in der Wahl gebliebenen Personen (§ 28 Absatz 2, 3 dieses Reglements) bezeichnet werden, an Stelle der genannten Namen lediglich ein Vermerk über die Ungültigkeit der Stimmabgabe eingetragen werden.

Wer auf den Namensaufruf nicht sogleich vor dem Wahlzettel erscheint und seine Stimme abgibt, kann einstweilen übergangen werden.



Nach Beendigung des Namensaufrufes fragt der Wahlkommissar an, ob Wahlmänner anwesend sind, die ihre Stimme noch nicht abgegeben haben, und läßt diese zur Abstimung zu. Darauf erklärt er die Abstimmung für geschlossen. Wo Freiwahl stattfindet, wird die Abstimmung, sofern nicht sämtliche eingetragene Wahlmänner zu einem früheren Zeitpunkt ihre Stimme abgegeben haben, mit dem Ablauf der festgesetzten Abstimmungsfrist geschlossen; später dürfen keine Stimmen mehr entgegen genommen werden.

Dem § 31 tritt folgende Bestimmung als Absatz 2 hinzu: Wo in Wählergruppen desselben Wahlkörpers (Abteilungen eines Wahlbezirks, Gesamtheit der Wahlmänner eines Wahlbezirks) verschiedene Wahlvorstände in Tätigkeit treten, soll das Gesamtergebnis der Wahl durch den Wahlvorstand der Gruppe, deren Wahlbehandlung der Wahlvorsteher (Wahlkommissar), oder der für den Fall seiner persönlichen Behinderung bestellte Stellvertreter, leitend, auf Grund der Ergebnisse der Gruppenabstimmungen festgestellt und verkündet werden.

## Aus der Partei.

Das Protokoll des Mannheimer Parteitage erscheint im Laufe dieser Woche und wird in der Reihenfolge der eingegangenen Bestimmungen verhandelt. Das Protokoll ist 488 Seiten stark und kostet broschiert 1 M., in braunem Pappband kartoniert 1,25 M. Auf Wunsch vieler Bibliotheken hat der Verlag eine Anzahl in dauerhaftem Leinenband herstellen lassen, deren Preis 1,50 M. beträgt. Das Protokoll enthält die Verhandlungen des Parteitage in ausführlicher Weise.

Bestellungen nimmt entgegen jede Parteibuchhandlung und auch der Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, Lindenstr. 69.

### An die sozialistische Jugend.

Bezugnehmend auf die Resolution des Mannheimer Parteitage über Jugendorganisation fordern wir die Jugend allerwärts auf, der Frage: Gründung einer Jugendorganisation näher zu treten. Wir sind gern bereit, Probeexemplare der „Jungen Garde“, Statuten usw. den Genossen zu diesem Zwecke zu übermitteln. Gleichzeitig richten wir an die Parteibuchhandlungen und Kolportage die Bitte, den Vertrieb der „Jungen Garde“ zu übernehmen. Einzelbezieher ersuchen wir, „Die junge Garde“, falls dieselbe nicht am Orte erhältlich ist, nur bei der Post zu bestellen.

Sämtliche Zuschriften betr. „Verband junger Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands“ sind nur an den Vorsitzenden des Verbandes Genossen Bruno Wagner, Mannheim, zu richten.

Bestellungen auf „Die junge Garde“, Gesuche um Probeexemplare usw. nur an die Expedition der „Jungen Garde“, Paul Adner, Mannheim T. 6. 14.

Zuschriften an die Redaktion nur an Genossen Dr. Ludwig Frank, Mannheim C. 2. 4.

### Mit parteigenössischem Gruß

Verband junger Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Der Hauptvorstand.

J. A.: Bruno Wagner, Mannheim.

**Sozialdemokratische Schöffen und Geschworene.** In der vor kurzem im „Vorwärts“ wiedergegebenen Meldung, daß Genosse Strohm in Konstanz als Schöffe fungiere und daß diese Tatsache einige bürgerliche Blätter sehr aufgeregt habe, wird uns aus Stuttgart geschrieben: Auch hier fungieren bekannte Parteigenossen schon seit mehreren Jahren in gleicher Eigenschaft, ohne daß jemals von gegnerischer Seite versucht worden wäre, die Befähigung unserer betreffenden Parteigenossen für das Richteramt in Zweifel zu ziehen. Es waren bisher schon Schöffen in Stuttgart unter Parteisekretär und Gemeinderat Wasner, das sozialdemokratische Bürgerausschmittglied Fischer, Genosse Egli, der bekannte frühere Expedient am Jülicher „Sozialdemokrat“ und jetzt Geschäftsführer in der Stuttgarter Parteibruderei, Genosse Lepart, der zweite Vorsitzende des deutschen Holzarbeiterverbandes, ferner die Genossen Ulrich, Prillhoff, Genger, Feuerstein, Schulz und Prohl. Auch zu Geschworenen sind schon Stuttgarter Parteigenossen ausgelost worden, so Genosse Wehr, Geschäftsführer der „Schwäbischen Tagewacht“ und Genosse Böhm, Hauptkassierer des deutschen Holzarbeiterverbandes. Trotz dieser Teilnahme von Sozialdemokraten an der hiesigen Rechtsprechung ist sie noch nicht in schlechteren Ruf gekommen als die sächsischen und preussische. Uebrigens ist zu bemerken, daß die Zahl der Sozialdemokraten in den Kreisen der Schöffen noch nicht der Stärke der Sozialdemokratie in der Bevölkerung entspricht.

**Bildungsbestrebungen.** Das Gewerkschaftskartell zu Hannover veranstaltet neben volkstümlichen Theateraufführungen auch volkstümliche Konzerte.

Das Gewerkschaftskartell zu Dortmund veranstaltet für Sonnabend, den 20. Oktober, im Stadttheater eine Aufführung von Hebbels „Maria Magdalena“.

In der letzten Parteiverammlung zu Chemnitz, die den Bericht über den Parteitag entgegennahm, wurde bekanntgegeben, daß ein Bildungsausschuss ins Leben gerufen worden sei, der nun seine Tätigkeit aufnimmt.

In München ist ein Arbeiterbildungsverein „Vorwärts“ gegründet worden. In seiner Rede über die nächsten Aufgaben des Vereines sagte Genosse Rauener: Die große innerliche der Münchener Arbeiterkassen der Drang nach Wissen und wie sehr die Gründung des Arbeiterbildungsvereines „Vorwärts“ aus einem wirklichen Bedürfnis entsprungen sei, beweisen, obwohl der Verein bisher noch gar nicht an die Öffentlichkeit trat, die vielen Hunderte von Aufnahmegerühen. Der Verein begreift die Förderung der geistigen Ausbildung seiner Mitglieder auf allen Gebieten des Wissens. Mitglied kann jeder werden, der das 16. Lebensjahr erreicht hat, „alt und jung“, Männer und Frauen. Es werden populär-wissenschaftliche Vorträge und Diskussionsabende und Unterrichtskurse abgehalten und Bibliotheken und Lesräume geschaffen werden. Der Verein wird außerdem den geistigen Verkehr und die körperliche Ausbildung seiner Mitglieder pflegen und besonders darauf sehen, daß namentlich die Jugend eine Stätte der Bildung und Geselligkeit findet. Es ergeht deshalb an die Miten das Ersuchen, nicht nur selbst dem Verein beizutreten, sondern auch ihre Kinder, sobald sie das 16. Lebensjahr erreicht haben, dem Verein zuzuführen. Vorherordentliches Mitglied kann jede Person vom 16. Lebensjahre ab werden, ordentliche Mitglieder müssen das 18. Lebensjahr zurückgelegt haben. Der Verein wird mit dem 1. November seine Tätigkeit beginnen.

Eine Kunstkommission besteht in München bereits.

**Von den Organisationen.** Der sozialdemokratische Verein Kiel sagte in seiner letzten Mitgliederversammlung den Beschluß, so bald wie möglich einen belovenden Beamten angustellen. Das Anfangsgehalt soll 2000 M. betragen, steigend bis 2400 M. Da bestimmt zu erwarten steht, daß die Mitgliederzahl demnächst die Zahl 4000 erreicht, dürften finanzielle Schwierigkeiten nicht vorhanden sein. Zur Bewerbung sollen nur kleine Genossen zugelassen werden. Man glaubt, daß der Neugewählte bereits am 15. November sein Amt antreten kann.

In der Generalversammlung des sozialdemokratischen Vereines Braunschweig wurde für den Zeitraum vom

\*) Dieser Aufruf gilt natürlich nur für die Teile Deutschlands, wo das Vereins- und Versammlungsgesetz die Bildung politischer Jugendvereine gestattet.

24. September 1905 bis 30. September 1905 eine Einnahme von 9122,90 M., eine Gesamtausgabe von 8550,87 M., ein Kassenbestand von 571,78 M. verzeichnet. Dem Kreisvorstand wurden 2918,30 M. als Pflichtbeitrag und 1010,80 M. als freiwilliger Beitrag zugeführt. Der Mitgliederbestand wuchs von 1003 auf 1818.

Ein Parteisekretär soll für das östliche Westfalen und die Lippsen Kreistümer angestellt werden. Bewerber — rednerisches Talent erwünscht — haben eine Niederschrift über die Aufgaben eines Parteisekretärs beizulegen. Bewerbungen sind bis zum 27. Oktober an Adolph Zentler, Viesefeld, Schulstr. 20, zu richten.

### Polizeiliches, Gerichtliches usw.

**Strafskonto der Presse.** Wegen angeklagter Beleidigung eines Gutbesizers und dessen Inspektors wurde der Genosse Vorkardt-Vorlin, früherer Redakteur der Königsberger „Volkzeitung“, am 18. Oktober vom Schöffengericht zu Angerburg im Privatklagenverfahren zu 500 M. Geldstrafe verurteilt. Es handelt sich um einen Artikel der Königsberger „Volkzeitung“ vom Juni 1903, in dem die Behandlung der galizischen Landarbeiter auf dem Gute des Klägers nach den eigenen Mitteilungen dieser ausländischen Arbeiter geschildert wird. Zwei von ihnen entflohen und kamen mittels bis Berlin, von wo sie durch Vermittlung des Konsuls nach ihrer Heimat befördert wurden. Die übrigen sieben Galizier verließen auch bald darauf die Gefilde des deutschen Junkerstaates, in dem sie noch schlechter wie in ihrer Heimat behandelt wurden. Weil nun trotz eifriger, ein ganzes Jahr lang währender Nachforschungen nach ihrem Aufenthalt die Galizier nicht gefunden worden sind, so daß sie nicht als Zeugen auftreten konnten, und weil der Angerburger Vertreter des Angeklagten sich auch nicht die geringste Mühe gab, konnte der Wahrheitsbeweis nicht in allen einzelnen Punkten erbracht werden. Der juristische Vertreter des Privatklägers hielt eine Scharfschmerzrede und beantragte eine hohe Gefängnisstrafe zur Reparierung des angeklagten schwer beleidigten und gekränkten Besitzers. Und das Gericht sah, wie es in der Begründung des Urteils hieß, nur deshalb von einer Gefängnisstrafe ab, weil der Angeklagte vorläufig die ihm gemachten Mitteilungen nachgeprüft habe, ehe er sie veröffentlichte, und weil aus der Handlung keine ehrlose Gesinnung des Angeklagten spreche. Und trotzdem die hohe Strafe!

## Der Nagolder Hoteleinwurf vor Gericht.

Der Einsturz des Gasthauses „Zum Hirschen“ in dem Schwarzwaldbätschen Nagold am 5. April beschäftigte in sechstägiger Verhandlung die Strafkammer des Tübinger Landgerichts. Beschuldigt ist der Bauunternehmer E. Rüdiger aus Stuttgart, bei der verunglückten Hebung des genannten Gasthauses den Tod von 52 und die mehr oder weniger schweren Verletzungen von 93 Personen verschuldet zu haben. Die Anklage lautet auf fahrlässige Tötung, fahrlässige Körperverletzung und Außerachtlassung der anerkannten Regeln der Baukunst.

Rüdiger, der im 68. Lebensjahre steht, betreibt nach seiner Angabe das Heben von Häusern seit 4 1/2 Jahren unter der Firma seines ältesten in Frankfurt a. M. lebenden Sohnes Eugen Rüdiger. Er erklärt dies damit, daß sein Sohn, nachdem er selbst im Jahre 1897 salutierte hatte, das Geld zur Wiederaufnahme des Geschäfts gegeben habe. Geschäft wurde aber das Geschäft vollkommen selbständig von Eugen Rüdiger. Der Angeklagte, der das Maschinenhandwerk erlernt hat und später ins Bauwesen übergegangen ist, hat veranlaßt durch den Mangel geeigneter Maschinen in Hebehandwerk, besondere maschinelle Vorrichtungen konstruiert, mit denen er die Hebung und Schiebung von Gebäuden bewirkte. Sein besonderes System besteht darin, daß er die zu hebenden Gebäude auf einen Abt stellt, außen mit Sicherheitsballen abspricht und dann mittelst der unter dem Abt angebrachten Gevinde das ganze Gebäude in die Höhe treibt. Als der Wirt Klein „Zum Hirschen“ in Nagold das Haus seinem Schwiegerohn übergeben und es zu diesem Zwecke höher heben lassen wollte, bot sich ihm Rüdiger zur Ausführung der Hebung an. Die Kosten der Hebung hat der Angeklagte auf 4139 M. berechnet. Das Gebäude sollte ursprünglich auf 1,10 Meter gehoben werden, später wurden auf Rüdigers Rat, um bessere Räumlichkeiten zu erhalten, 1,40 Meter vereinbart für die Stellung der zur Hebung notwendigen Arbeiter, mit Ausnahme der dauernd bei Rüdiger beschäftigten, hatte der Bauherr selbst auszuführen. Die Arbeiter und der Verführer wurden als vorzüglich von den Sachverständigen vortrefflich gewiesen.

Der Angeklagte soll außer acht gelassen haben, daß im Gebäude morische Balken waren und soll die allernotwendigsten Sicherungen unterlassen haben. Er ist ein Gewohnheitsrinkler; während der Hebungsarbeiten soll er betrunken gewesen sein.

Die Hebung wurde in der Art ausgeführt, daß das Haus auf einen Klotz gestellt wurde, dann wurden Unterzüge darunter gelegt und hierunter die Hebeschrauben gesetzt. Es wurden bei diesem Gebäude zum erstenmal eiserne T-Träger verwendet, während sonst hölzerne Balken zur Verwendung gelangten. Bei der Hebung waren 85 Arbeiter und 76 Maschinen in Tätigkeit. Der Angeklagte, der 80 Hebungen früher glücklich ausgeführt, der aber niemals ein Examen abgelegt hatte, wird auf Grund der Beweisaufnahme vom Staatsanwalt außerordentliche und ungewöhnliche Sorglosigkeit, Nachlässigkeit und Pflichtverletzung in Verbindung mit mangelnder Fähigkeit und als traurige Folge des Alkoholismus gänzlicher Mangel an Verantwortlichkeitsgefühl vorgeworfen. Hierdurch habe er das entsetzliche Unglück verursacht. Vier Monate Gefängnis wurden von ihm beantragt.

Das Gericht erkannte gestern Abend auf sechs Monate Gefängnis. In den Urteilsgründen wird ausgeführt: Das Gericht hat darin eine grobe Fahrlässigkeit des Angeklagten erblickt, daß es als er auf die Mangelhaftigkeit eines Unterzuges bei der Hebung aufmerksam gemacht wurde, die drohende Gefahr unbeachtet ließ. Er hätte nun die Arbeit einstellen müssen, um eine neue Sicherung anzubringen. Das hat er nicht getan. Diese Fahrlässigkeit aber ist kausal für den Erfolg, durch welchen der Tod so vieler Personen und die Verletzung so vieler Personen herbeigeführt ist. Eine zweite Fahrlässigkeit hat das Gericht darin erblickt, daß der Angeklagte nicht für eine genügende allgemeine fachmännische Oberaufsicht gesorgt hat und daß er selbst diese Aufsicht unterlassen hat. Bei der Strafzumessung hat das Gericht die entsetzlichen schweren Folgen des Vergehens und die grobe Fahrlässigkeit als erschwerend in Betracht gezogen. Andererseits kommt die ganze Persönlichkeit des Angeklagten, sein Sanguinismus und Optimismus sowie seine durch seine Erfolge erzeugte Selbstüberschätzung, ferner durch Alkoholismus herabgesetzte Denkfähigkeit und sein vermindertes Verantwortlichkeitsgefühl in Betracht. Weiterhin ist zu berücksichtigen, daß auch andere Ursachen bei dem Unglück mitgewirkt haben, einmal, daß es an einer polizeilichen Ueberwachung gefehlt hat, sowie die Sorglosigkeit der Personen, die sich in der Wirtschaft aufhielten.

## Aus Industrie und Handel.

**Gegen die Fleischnot.** Der Stadtrat in Karlsruhe beschloß, angesichts der fortgesetzten Fleischnot und Verschlechterung des Fleischmarktes, seltener bei der badischen Regierung wie auch bei der Reichsregierung wegen der Fleischnot aus dem Ausland vorstellig zu werden und sowohl bei den badischen Städten der Städteordnung wie bei dem deutschen Städteverband ein Vorgehen in gleicher Richtung anzuregen.

**Eine feine Bekleidung.** Wer durch Spekulation schnell und viel Geld verdienen will, setzt sich immer der Gefahr aus, gründlich betrogen zu werden. Recht verdächtige Geschäfte scheinen zurzeit mit Kolonialunternehmungen betrieben zu werden, bei denen zumest kleine Leute die Gerupften sind. Lange Geschäfte machen z. B. die Obligationenhaber der im März d. J. gegründeten Kolonialen Industrie- und Plantagen-Gesellschaft G. m. b. H. zu Berlin. Eine angeblich wertvolle Plantage in Usambora, die der Geschäftsführer der Gesellschaft, ein Herr Wiesmahl, in diese eingebracht hat, bildet den Grundstock. Der zweite vorhandene Gesellschafter hat 30 000 M. eingebracht; aber nicht in bar, sondern als Darlehensforderung an Herrn Wiesmahl. Diese Gesellschaft hat nur 700 000 M. Schuldschreibungen ausgegeben. Als Treuhänder der Gesellschaft fungiert das Bankhaus Grunfeld u. Comp. Auf Anfrage eines Reklamenten gab das Bankhaus ganz günstige Auskunft von Hys Müller u. Co. und von A. G. Dun u. Co. Die Bank hat veranlaßt den Auftrag, für 1000 M. Schuldschreibungen zu erwerben. Was sie wert sind, erhebt wohl schon daraus, daß Herr Wiesmahl sie später nicht einmal für 500 M. zurücknehmen wollte. Aber auch die am 1. Oktober fälligen Zinsen wurden nicht bezahlt. Herr Wiesmahl beschuldigte das Bankhaus, sich widerrechtlich 60 000 M. angeeignet zu haben, das Bankhaus hingegen bezeichnete das als Schwindel und erklärt, die Gesellschaft habe nicht soviel Mittel, die Zinsen zahlen zu können. So haben die Gläubiger das Nachsehen.

**Kanadas Handel und Industrie** nimmt seit mehreren Jahren einen stetigen Aufschwung. Aus England und den Vereinigten Staaten wandern immer mehr Leute nach Kanada aus. Aus England kommen sie, weil man dort eifrig bemüht ist, den Strom der Auswanderung nach Kanada zu leiten, wo noch ungeheure, sehr dünn besiedelte Landstrichen der Besiedlung und Ausnutzung harren, und wo neuangelegte Eisenbahnen an einer größeren Besiedlung des Landes stark interessiert sind. Aus den Vereinigten Staaten kommen viele, weil sie fruchtbares Land weit billiger kaufen können als daheim. Jeder Einwanderer muß aber möglichst viel Geld mitbringen, um Land und Vieh und Mittel zur Landwirtschaft beschaffen und Haus und Hof einrichten zu können. — Die Industrie hat noch keinen großen Umfang, breitet sich aber immer mehr aus. In den Städten wächst die Bevölkerung sehr schnell. Winnipeg hatte z. B. vor vier Jahren etwa 60 000 Einwohner, heute sind es mehr als 100 000. Nach der Londoner „Tribuna“ hatte Kanadas gesamter Importhandel in den letzten drei Monaten, Juli, August, September, einen Wert von 80 141 527 Dollar, das sind 12 148 682 Dollar mehr als in derselben Periode des Vorjahres. Der Export handelte auf 70 298 473 Dollar im dritten Quartal dieses Jahres, das sind 14 625 797 Dollar mehr als in derselben Zeit im letzten Jahre.

**Ausgedehnte Petroleumfelder** sind nach Meldungen aus Kanada im Athabasca-Flußgebiet, etwa 300 engl. Meilen nördlich von Edmonton (Alberta) entdeckt worden. Schon seit Jahren erzählten Trapper und Jäger von dauernd brennenden Gasflüssen und Petroleumfontänen, die ihnen Indianer in diesem Gebiet gezeigt hätten. Diesen Jägergeschichten schenkte man bisher keine Aufmerksamkeit, jetzt jedoch ist ein bekannter amerikanischer Schürfer aus dem Gebiete mit Nachrichten zurückgekehrt, die die Erzählungen der Trapper bestätigen. Es sind bereits mehrere Expeditionen in das neue Petroleumgebiet abgegangen. Sachverständige, die das Land im Athabasca durchforscht haben, versichern, die neuen Petroleumfelder seien die reichsten der Welt und würden binnen wenigen Monaten die Petroleumquellen im Osten der Vereinigten Staaten übertreffen. Die zur Erschließung des Petroleumgebietes gebildeten Gesellschaften haben nach den hier vorliegenden Mitteilungen schon über eine Million Dollar für die Vorarbeiten ausgegeben, jedoch soll andererseits eine der Gesellschaften bereits jetzt Rohpetroleum im Werte dieses Betrages zum Verkauf fertig gewonnen haben.

## Soziales.

### Die Berliner Handelskammer für Heimarbeitersend.

Das durch die Heimarbeitersendung sinnensmäßig gemachte Glend der Heimarbeiter sucht die Berliner Handelskammer wenigstens für Berlin fortzuführen. Am 16. Februar setzte sie auf Antrag Bamberg eine Kommission zur Prüfung der Lage der Heimarbeiter ein, die in Berlin ihren Sitz hatte. Der Bericht wurde dem Plenum der Handelskammer am Freitag vorgelegt. Der Referent der Kommission, Prv., gab selbst zu, daß die Arbeiten der Kommission einseitig vorgenommen sind. „Es wird“, meinte er, „der Enquete, bei der lediglich die Vertreter von etwa 150 Firmen, die Heimarbeiter beschäftigen, gehört sind, gewiß der Vorwurf der Einseitigkeit nicht erpaßt bleiben, weil sie nur Unternehmer vernommen hat. Aber das Material, das die Arbeiter lieferten, beruht auf deren Geschäftsbüchern, vielfach auch auf Auskünften der Zwischenmeister und der Heimarbeiter selbst, ist also absolut zuverlässig. Was die Zwischenmeister anlangt, die in der sozialpolitischen Literatur vielfach als „Ausbeuter“ und „wirtschaftliche Parasiten“ bezeichnet worden sind, so hat die Kommission die Möglichkeit, ja die Unentbehrlichkeit dieser Funktion für einzelne Gewerbe durchaus anerkannt. Besonders ausführlich hat sich die Kommission den Verhältnissen in der Herren- und Anadenkonfektion gewidmet, die gewissermaßen paradigmatisch für die ganze Heimarbeiterfrage sind. Der wichtigste Teil der Untersuchung betraf die Löhne, die in der Heimarbeit fast ausschließlich Akkordlöhne sind.“

Ueber das Ergebnis der Untersuchungen erstattete als Korreferent Handelskammerdirektor Dr. Ehlers Bericht. Es gibt, führte er aus, zwei Sorten von Heimarbeit: eine jetzt sterbende, die „idyllische“ Heimarbeit alten Stils, die vor der Ära der Fabriken blühte, und eine moderne, die mit den, zum Teil durch die Fabriken entstandenen ist. Nur mit der letzten Art haben wir es in Berlin zu tun. Die frühere Gesetgebung aber bezog sich vielfach nur auf die Heimarbeit alten Stils, die sie, weil sie das Produktionsmaterial — z. B. Nadel und Schere — selbst besaßen, unglückseligweise als Produzenten ansah und behandelte. Der heutige Heimarbeiter jedoch ist der Zwillingenbruder des Fabrikarbeiters und demgemäß gesetzgebend zu werten. Es gibt in Berlin 140 000 Heimarbeiter (darunter zirka 14 000 Werkstattarbeiter, d. h. solche, die beim Zwischenmeister arbeiten). 80 Proz. aller Heimarbeiter sind verheiratete oder verwitwete Frauen. Die Denkschrift weist nun nach, daß es im Interesse dieser großen Zahl von Menschen liegt, daß die Heimarbeit erhalten und nicht durch einen brutalen Eingriff der Gesetgebung in ihrer Existenz gefährdet werde. Daß sogenannte „Hungerlöhne“ beständen, hat die Enquete — von etwaigen Einzelfällen abgesehen — nicht bestätigt. (1) Vielfach wird vergehungen, daß der Verdienst der Frau nur ein Zufuß zum Erwerb des Ehemannes ist. Die verheiratete Heimarbeiterin in Berlin arbeitet im allgemeinen acht Stunden am Tage. An positiven Vorschlägen befragt die Kommission zunächst die Einziehung der Heimarbeit in die Kranken- und Invalidenversicherung, die Registrierung der Arbeiter, Lohnausgänge in den Geschäftsräumen der Unternehmer und Zwischenmeister, Einrichtung und Förderung von Arbeitsnachweiser und Auskunftsstellen. Weitere Schritte müssen später folgen.

In der Debatte polemisierte Herr Bamberg gegen die Heimarbeitersendung, die ein tendenziös getriebenes Bild von der angeblich herrschenden Ausbeutung gegeben habe.

Dr. Gerschel übte Kritik an Einzelheiten der Denkschrift. Ein fundamentaler Irrtum sei es zumal, daß die Werkstattarbeiter mit den Heimarbeitern zusammengepackt seien. Das könne zu ganz falschen Maßnahmen der Gesetgebung führen. Er beantragte die Einsetzung einer erweiterten Kommission zur reaktionellen und kritischen Ueberarbeitung der vorgelegten Denkschrift.



Dr. Ehlers wandte sich dagegen. Der Werkstattarbeiter habe ganz dasselbe soziale Schicksal wie der Heimarbeiter, und es sei deshalb gerechtfertigt gewesen, beide Kategorien zusammenzufassen.

Banddirektor Rommensen schloß sich dieser Meinung an und erklärte die Denkschrift für eine schätzenswerte, objektive Grundlage der Arbeiten des Reichstages in dieser Frage.

Nach weiterer Debatte wurde der Antrag Gerschel gegen wenige Stimmen abgelehnt und — vorbehaltlich etwaiger Ergänzungen und Veränderungen — die Denkschrift der Kommission gutgeheißen.

Es gehört ein hartes Stück Selbstgefalligkeit und Oberflächlichkeit dazu, ein auf so einseitiger Grundlage wie denkbar zusammengestelltes Nachwerk als „objektiv“ anzusprechen.

### Aus der Frauenbewegung.

Die Stickerinnen von Berlin sind gegenwärtig eifrig bemüht, ihre schwache Organisation auszubauen. Wie notwendig das ist, wurde in einer Versammlung am Donnerstagabend in Feuersteins Sälen an vielen Beispielen von schamloser Ausbeutung gezeigt.

Die Zeitungsfrauen wollen in kurzer Zeit Forderungen geltend machen, um eine Verbesserung ihrer Arbeitsbedingungen zu erzielen.

Einiges vom Ostdeutschen Frauentage. In Elbing tagte vor einigen Tagen eine Zusammenkunft bürgerlicher Frauen, in der zur Ostmarkenfrage, zur Landarbeiter- und Arbeiterinnenbewegung und manchen anderen Dingen Stellung genommen wurde.

Die Hauptfrage aber ist, daß wir den Landarbeitern ein Standaesbewußtsein beibringen, wir müssen sie haben, in ihren eigenen Augen haben. Sie müssen stolz darauf sein, ein Landarbeiter zu sein.

Die Hauptfrage aber ist, daß wir den Landarbeitern ein Standaesbewußtsein beibringen, wir müssen sie haben, in ihren eigenen Augen haben.

So wurde das Elend der Landarbeiter und Arbeiterinnen auf dem Frauentage abgetan. Ein schätzenswerter Antrag, der einige Freiheiten für das Landproletariat forderte, lautete:

Der Ostdeutsche Frauentag wolle das Wohl der ländlichen Arbeiterinnen fördern, indem er der Organisation der ländlichen Arbeiterinnen sein Interesse zuwendet und dahin zu wirken sucht, daß Gesetze nach dem Muster der in der Gewerbeordnung enthaltenen Bestimmungen auch für die ländlichen Arbeiter, insbesondere für weibliche Personen und Kinder erlassen werden.

Ueber diesen Antrag gingen die Damen einfach zur Tagesordnung über!

### Vermischtes.

Das eheliche Begräbnis. Vor einigen Jahren hatte man in Lübbenau unsern Genossen Kramer aus purer christlicher Nächstenliebe auf dem Schandanger beerdigt.

Ueber den Jollon in Havanna liegen jetzt nähere Nachrichten vor:

Der Ausbruch des Jollons wurde auf Grund der barometrischen Beobachtungen den Einwohnern eine halbe Stunde vorher angekündigt.

Die Verluste an Gut und Leben würden noch größeren Umfang erreicht haben, wenn das Herannahen des Sturmes nicht zeitig vorher gemeldet worden wäre.

London, 20. Oktober. Ein heftiger Nordsturm hat in Schottland und im nördlichen England große Verbererungen angerichtet.

New York, 20. Oktober. Hier eingegangene Depeschen bringen über den bereits gemeldeten Jollon in Ostindien noch folgende Einzelheiten:

In Miami (Florida) wurde ein Dampfer mit Hafenarbeitern vom Sturme erfasst und zum Scheitern gebracht, wobei 20 Mann ertrunken sind.

Im Staate Salvador wütet der Sturm bereits seit zehn Tagen und hat große Verluste an Menschenleben und Vieh sowie großen Schaden an der Ernte verursacht.

In San Salvador und Sonsonate sind viele Gebäude eingestürzt und haben die Bewohner unter den Trümmern begraben.

In San Salvador und Sonsonate sind viele Gebäude eingestürzt und haben die Bewohner unter den Trümmern begraben.

New York, 20. Oktober. Eine Depesche aus Key-West meldet, daß der österreichische Dampfer „Jennie“, nach Genua bestimmt, in Key-West 49 Schiffbrüchige gelandet hat.

**Roh-Tabak**  
E. Nauen, Tomplinerstr. 3, a. d. Schwedterstraße.  
**Heinrich Franck**, Berlin N. 54, Brunnenstr. 185.  
Java 125 Pf., sehr leicht, Kost breunend, groß u. blattig.

**Aus erster Hand**  
kaufen Sie, wenn Sie Ihre Tabake von mir beziehen. Aus meinem großen Lager offeriere ich u. a. als besonders preiswert:  
Brasil von 0,85—2,20 M.  
Java 0,80—1,80  
Domingo 0,85—1,10  
Sumatra 1,80—3,00  
Habana 1,80—4,00  
Weiche pr. 1/2 kg versofft.

**Gustav F. Keller**, Hamburg, Raboisen 88.

**Roh-Tabak**  
Tele Nr. 5791 a 1.50.  
H. Länge, Vollblatt, schöne, hellbraune Farben, tadellos geräuchert.  
**W. Hermann Müller**, Magajähr. 14.

Vorzügliche Sumatra-Teeken zu billigen Preisen offeriert  
**S. Hammerstein-Fillale**, Herrr. Gustav Boy, Berlin N., Brunnenstraße 189.  
**Neu! In Neu!**  
**Hohen-Neuendorf** (Nordbahn) 18763\*  
direkt an Königl. Post und Briefstellg.  
**schönster Hochwald**  
mit Wasserleitung, nahe Schützenhaus  
□ Aule von 12 Part an.  
Wie an weiteren noch Vorzugspreise. Gas, Wasserleitung am Ort, Angelpost in der Havel, Verkaufserlöse, auch Sonntags in unserem Kontor Schönheitsstraße 13, am Bahnhof, neben Restaurant Neubauer.  
**Nieschalke & Nitsche**, Landsbergerstraße 66.

**Zähne**  
saubere, tadellose Ausführungen von 3.— M. an, Plomben von 2.— M. an. — Reparaturen, Umarbeitungen schnell und billigste Berechnung. — Schmerzloses Zahnziehen. — Keine Extraberechnung! — Zahnziehen, Zähne reinigen umsonst!  
Vorzeiger dieser Annonce erhält 10 Proz. Rabatt.  
Um Mißtrauen zu vermeiden, bitte ich ausdrücklich, diese Annonce erst beim Abholen vorzuzeigen.  
**Max Guckel**, Lausitzer Platz 2, I, Elsasserstraße 12, I.  
Viele Dankschreiben liegen zur Einsicht!

**Gesangverein Olympia**, 29. d. B. S. B., (auch Klammerngebeten) Herren, besonders Teeken, Wohnungsfrage Dienstags, abends von 9 bis 11 bei Zimmermann, Grüner Weg 29.

**Anzüge**  
Paletots, Joppen.  
**Robert Bohn**  
BERLIN N., Invalidenstr. 155.  
Großes Lager fertiger Herren-u. Knaben-Garderoben.  
Maßabteilung I. Etage.

**Zähne**  
saubere, tadellose Ausführungen von 3.— M. an, Plomben von 2.— M. an. — Reparaturen, Umarbeitungen schnell und billigste Berechnung. — Schmerzloses Zahnziehen. — Keine Extraberechnung! — Zahnziehen, Zähne reinigen umsonst!  
Vorzeiger dieser Annonce erhält 10 Proz. Rabatt.  
Um Mißtrauen zu vermeiden, bitte ich ausdrücklich, diese Annonce erst beim Abholen vorzuzeigen.  
**Max Guckel**, Lausitzer Platz 2, I, Elsasserstraße 12, I.  
Viele Dankschreiben liegen zur Einsicht!

Ich habe meine **homöop. Poliklinik** nach Cranienburgstraße 46/47 II verlegt. Sonntags (auf Donnerstags) abends 7-8 Uhr.  
**Dr. med. Schaper**, Kombod. Arzt. Spez. Arzt für Haut- und Harnleiden, Frauenkrankheiten.

**Hochwald**  
und Landparzellen, Quadratrute von 12 M. an, in **Hohen-Neuendorf** (Nordbahn).  
Daneben unter Kontor Schönheitsstraße 13.  
**Nieschalke & Nitsche**, Landsbergerstraße 66.

**Stoff-Reste**  
englische Stoffe.  
kolossal billig bei **H. & J. Friedlaender**, Berlin C., Mollkenmarkt 12.  
Annohen-Vorleger erhalten Extravergüt.

Hafenverlängerungsarbeiten an der Ostküste von Florida angeordneten Arbeiterkolonne, die auf einem großen Segelboot dorthin unterwegs vom Sturm überrascht worden sind.

Ein größliches Unglück wird aus Johannesburg, 20. Oktober, gemeldet: In der gestrigen Nacht hat sich auf der Zimmer-Kast-Grube ein schrecklicher Unfall zugetragen.

Die juristische Sprechstunde findet wochentäglich von 7<sup>1/2</sup> bis 9<sup>1/2</sup> Uhr abends statt.

W. S. 45. Vorladung kann für eine Klage beim Gewerbegericht in Höhe von 10 M. nicht verlangt werden, wohl aber kann die Einzahlung von 10 M. oder Sachverständigengebühren in dieser Höhe verlangt werden.

W. S. 76. 1. Wenn die Ehe nach dem 31. Dezember 1909 geschlossen ist, so werden hinführlige Ehegatten einander zur Hälfte, die andere Hälfte fällt an die Verwandten.

W. S. 13. Für den Verlust der Schilfen sind die Verantwortlichen, der weitgehende Einbruch des Wertes wurde nur dann Erfolg haben, wenn der Wert beweist, daß durch die Verlusten die Hälfte herbeigeführt ist.

Berliner Marktpreise. Aus dem amtlichen Bericht der holländischen Markthaus-Direktion (Großhandel) Hindustanisch la 67-72 pr. 100 Wb., la 61-66, la 59-60, la 58-59, la 57-58, la 56-57, la 55-56, la 54-55, la 53-54, la 52-53, la 51-52, la 50-51, la 49-50, la 48-49, la 47-48, la 46-47, la 45-46, la 44-45, la 43-44, la 42-43, la 41-42, la 40-41, la 39-40, la 38-39, la 37-38, la 36-37, la 35-36, la 34-35, la 33-34, la 32-33, la 31-32, la 30-31, la 29-30, la 28-29, la 27-28, la 26-27, la 25-26, la 24-25, la 23-24, la 22-23, la 21-22, la 20-21, la 19-20, la 18-19, la 17-18, la 16-17, la 15-16, la 14-15, la 13-14, la 12-13, la 11-12, la 10-11, la 9-10, la 8-9, la 7-8, la 6-7, la 5-6, la 4-5, la 3-4, la 2-3, la 1-2, la 0-1.

W. S. 2. Und unbekannt. — W. S. 1. u. 2. — W. S. 1. u. 2. — W. S. 1. u. 2.

W. S. 1. u. 2. — W. S. 1. u. 2. — W. S. 1. u. 2. — W. S. 1. u. 2.

W. S. 1. u. 2. — W. S. 1. u. 2. — W. S. 1. u. 2. — W. S. 1. u. 2.

W. S. 1. u. 2. — W. S. 1. u. 2. — W. S. 1. u. 2. — W. S. 1. u. 2.

W. S. 1. u. 2. — W. S. 1. u. 2. — W. S. 1. u. 2. — W. S. 1. u. 2.

W. S. 1. u. 2. — W. S. 1. u. 2. — W. S. 1. u. 2. — W. S. 1. u. 2.

W. S. 1. u. 2. — W. S. 1. u. 2. — W. S. 1. u. 2. — W. S. 1. u. 2.

W. S. 1. u. 2. — W. S. 1. u. 2. — W. S. 1. u. 2. — W. S. 1. u. 2.

W. S. 1. u. 2. — W. S. 1. u. 2. — W. S. 1. u. 2. — W. S. 1. u. 2.

W. S. 1. u. 2. — W. S. 1. u. 2. — W. S. 1. u. 2. — W. S. 1. u. 2.

W. S. 1. u. 2. — W. S. 1. u. 2. — W. S. 1. u. 2. — W. S. 1. u. 2.

W. S. 1. u. 2. — W. S. 1. u. 2. — W. S. 1. u. 2. — W. S. 1. u. 2.

W. S. 1. u. 2. — W. S. 1. u. 2. — W. S. 1. u. 2. — W. S. 1. u. 2.

W. S. 1. u. 2. — W. S. 1. u. 2. — W. S. 1. u. 2. — W. S. 1. u. 2.

W. S. 1. u. 2. — W. S. 1. u. 2. — W. S. 1. u. 2. — W. S. 1. u. 2.

W. S. 1. u. 2. — W. S. 1. u. 2. — W. S. 1. u. 2. — W. S. 1. u. 2.

W. S. 1. u. 2. — W. S. 1. u. 2. — W. S. 1. u. 2. — W. S. 1. u. 2.





# Herbst-Artikel!

Montag, Dienstag, Mittwoch

Soweit der Vorrat reicht

## Handschuhe

Tricot für Damen, gemustert	38 Pf.	Imitiert Wildleder farbig, mit Futter und 2 Druckknöpfen	1.05
Tricot für Damen, schwarz, weiss, farbig, mit 2 Druckknöpfen	55 Pf.	Kinderfäustel farbig oder weiss	20, 25, 30 Pf.
Tricot farbig, mit tierischem Lederfutter und Druckknöpfen	58 Pf.	Herren-Handschuhe imitiert Schweden, farbig mit Druckknopf	85 Pf.
Tricot farbig, mit warmem Futter und 2 Druckknöpfen	65 Pf.	Herren-Handschuhe Tricot, farbig mit warmem Futter	1.35
Tricot farbig, mit Seidenaufnaht und 2 Druckknöpfen	70 Pf.	Glacé-Handschuhe für Damen, weiss Lammleder	1.45, 1.85, 2.25
Tricot farbig, mit abgerundetem Saum und 2 Druckknöpfen	98 Pf.	Glacé-Handschuhe für Damen, farbig Lammleder	1.45, 1.80, 2.15
Tricot farbig, mit gemustert, Seidenfutter und 2 Druckknöpfen	1.00	Glacé-Handschuhe für Damen, Ziegenleder weiss, schwarz, farbig	3.20, 3.50

## Strumpfwaren

Damenstrümpfe schwarz, deutsch lang, Wolle plattiert	Paar 48, 80 Pf.
Damenstrümpfe schwarz, deutsch lang, Reine Wolle	Paar 95 Pf.
Damenstrümpfe schwarz, englisch lang, Reine Wolle	Paar 85 Pf., 1.20
Damenstrümpfe buntfarbig geringelt, englisch lang, Reine Wolle	Paar 1.10
Herrensocken Winter-Qualität	Paar 28, 35, 45, 70 Pf.
Herrensocken Reine Wolle	Paar 85 Pf.

## Kinderstrümpfe

Qualität 1634	schwarz, Wolle plattiert, engl. lang, 1x1 gestrickt, für das Alter von										
ca. 1-2	2-3	3-4	4-5	5-6	6-7	7-8	8-10	10-12	12-14 Jahren		
Paar 38	45	50	55	60	65	70	75	85	95 Pf.		
Qualität 1623	schwarz, Reine Wolle, engl. lang, 1x1 gestrickt, für das Alter von										
ca. 1-2	2-3	3-4	4-5	5-6	6-7	7-8	8-10	10-12	12-14 Jahren		
Paar 60	70	80	90	1.05	1.15	1.25	1.35	1.45	1.55 Pf.		

## Kurzwaren

Nähnadeln Brief 25 Stück	1, 5, 10 Pf.	Kragenstäbe schwarz oder weiss	Dutzend 10 Pf.
Stecknadeln	5 Briefe 10 Pf.	Druckknöpfe garantiert rostfrei, mit Feder, schwarz oder weiss	Dutzend 12 Pf.
Stahlstecknadeln Brief ca. 100 Stück	8 Pf.	Gürtel-Façons	Stück 32, 45 Pf.
Nähseide schwarz oder farbig, Docke	3 Pf.	Mohair-Besenborste schwarz	Meter 6, 9, 12 Pf.
Nähseide prima, schwarz, 4 Gramm-Docke	15 Pf.	Mohair-Besenborste farbig	Meter 6, 9 Pf.
Haken und Augen schwarz, grau	Paar 5 Pf.	Goldknöpfe Karte 2 Dutzend	10 Pf.
Tailen-Verschluss Haken und Augen	Stück 12 Pf.	Armblätter „Spezial-Marke“	Grösse 1 2 3
Tailenband	Stück ca. 4 Meter 14 Pf.	Pompadour	Paar 30 35 45 Pf.
Tailenband	Stück ca. 10 Meter 55, 90 Pf.	Kohinoor	Paar 35 45 55 Pf.
Ein Posten	seidene Einsätze und Blusenschoner in vielen Farben		Stück 1.65

**Kinder-Käppchen** Eishär - Imitation, in diversen Farben **95 Pf.** | **Runder Kinderhut** Filztuch m. hübsch. Kurbelstic kerel, rot oder marine **1.15**

## Trikotagen

Herren-Hemden Normal-Façon	1.55, 1.75, 1.95
Herren-Hosen Normal-Façon	1.20, 1.35, 1.50
Herren-Strickwesten	2.75, 3.45, 4.10, 4.90
Damen-Jacken gestrickt, „Reine Wolle“ weiss, rosa oder normalfarbig	55 Pf.

Ein Posten Barchend-Röcke mit Volant	1.35, 1.65	Knaben-Sweaters in allen Grössen und Preislagen
--------------------------------------	------------	---

Kinder-Trikots	von 38 Pf. an
Kopftücher hell oder dunkel unterlegt	1.25, 1.75
Zuaven-Jacken	95, 1.25, 1.75, 2.10

## Futterstoffe

Jaconet grau, weiss, schwarz	Meter 28 Pf.
Jaconet in allen Farben	Meter 33 Pf.
Croisé (Tailenfutter)	Meter 33, 42, 48 Pf.
Reversible (Tailenfutter)	Meter 36, 42, 48 Pf.
Tailen-Satin weiss, grau, mode	Meter 58 Pf.
Kleider-Satin grosses Farbensortiment	Meter 55, 70 Pf.
Faille ca. 100 cm breit in allen Farben	Meter 53 Pf.
Alpacca schwarz oder farbig	Meter 38, 45 Pf.
Rauschfutter schwarz oder grau	Meter 30, 38 Pf.

Englisches Jacketfutter „Ersatz für Seide“ Meter 1.45  
Satin- und Atlassteppfutter in grösster Farbauswahl

## Schuhwaren

Schnür- od. Knopf-Stiefel f. Damen Chev. oder Box-calf	6.90, 8.75		
Schnür- oder Knopf-Stiefel für Damen Goodyear Welt	12.50		
Schnür- od. Zug-Stiefel f. Herren Box-calf	7.75, 9.75, 11.50		
Schnür- oder Zug-Stiefel für Herren Goodyear Welt	12.50		
Kinder-Schnür- oder Knopf-Stiefel			
Grösse 27/30	31/35	36/40	
Rossleder	3.75	4.25	5.90
Box-calf	5.50	6.50	7.90
Damen-Filz-Schuhe mit Filz-Sohle	98 Pf.		
Damen-Filz-Schuhe mit Filz- u. Ledersohle	1.65, 1.85		
Damen-Plüsch-Pantoffel m. Filzsohle und Fleck	58, m. Leder- 98 Pf.		
Damen-Filz-Pantoffel m. Filz- u. Ledersohle	95 Pf., 1.25, 1.50		
Herren-Filz-Schuhe m. Filz- u. Ledersohle	1.75, 1.95, 2.50		
Herren-Filz-Pantoffel m. Filz- u. Ledersohle	1.15, 1.30, 1.50,		
Herren-Plüsch-Pantoffel mit Filzsohle und Fleck	75 Pf.		

## Handarbeiten

Besenhandtuch	1.95
Küchenhandtuch	1.35
Küchentischdecke	95 Pf.
Eimerspindeldecke	70 Pf.
Wasserleitungsschoner	48 Pf.
Lampenputztasche	55 Pf.
Topflappentasche	38 Pf.
Küchenspindstreifen	38 Pf.
Frühstücksbeutel	42 Pf.
Brotbeutel	65 Pf.
Klammerschürze	95 Pf.
Stuhldecke	48 Pf.
Filz-Tischläufer rot oder grün, vorgezeichnet	75 Pf.
Besteck-Tasche für 1 Dtsd. Paar, vorgezeichnet	75, fertig 95 Pf.
Küchenparadehandtuch m. Saum u. Durchbruch, vorgezeichnet	68 Pf.
Kissenbezug Satin, mit Volant, vorgezeichnet	85 Pf.

## Herren- und Knaben-Konfektion

Herren-Winter-Paletots moderne karierte oder glatte Stoffe	18.75, 21.50, 26.25, 34.50
Herren-Jacket-Anzüge in neuen modernen Stoffen	14.75, 18.75, 24.50, 30.00
Knaben-Paletots dunkelgraue oder blaue Stoffe mit Futter und Sammetkragen, für das Alter von 8 Jahren	ca. 3 4 5 6 7 8 Jahren
	3.90, 4.40, 4.90, 5.40, 5.90, 6.40
Knaben-Pyjaks blau, mit Futter und gesticktem Anker	4.90, 5.40, 5.90, 6.40, 6.90, 7.40
Herren-Winter-Joppen dunkelgraue oder braune Lodenstoffe	5.50, 6.75, 7.50, 8.50
Herren-Beinkleider moderne haltbare Stoffe	5.25, 6.75, 7.25, 8.10, 9.50
Knaben-Winter-Joppen dunkelgraue Lodenstoffe mit warmem Futter, für das Alter von ca. 9 10 11 12 13 14 Jahren	3.50 3.80 4.10 4.40 4.70 5.00
Knaben-Blusen-Anzüge blauer Kammerzorn-Cheviot, ganz gefärbt, hoch geschlossen, mit Knoten f. d. Alt. v. ca. 3 4 5 6 7 8 Jahren	7.10, 7.60, 8.10, 8.60, 9.10, 9.60

# A. JANDORF & Co

Spittelmarkt Belle Alliancestrasse Grosse Frankfurterstrasse Brunnenstrasse Kottbuserdamm



# Der preußische Zusammenbruch von 1806.

## III.

### Die Folgen der Niederlage.

Der 14. Oktober hat der patriotischen Presse, die am liebsten an die Erinnerung an Jena heringeführt wäre, wie die Frage um den heißen Brei, einigermaßen die Junge gelöst. Sie hat ihr Sprichlein heranzumeln müssen, so gut oder so schlecht es ging. Die eigentliche Junterpresse predigte dabei in allerlei Variationen über das von dem General v. d. Goltz in seiner berühmten Schrift: Von Hofbach bis Jena ausgeführte, ursprünglich von dem berühmten Urjunter v. d. Marwitz ausgehende Thema, daß der Zusammenbruch des altpreussischen Staates verschuldet worden sei durch die bürgerliche Aufklärung, die „das ganze Volk“ verdorben habe.

Einen besonderen Ton in dieses blöde Gerede brachte das Organ des Hofpredigers Stöcker, das immer seinen Ehrgeiz darin setzt, alle seinesgleichen an Verlogenheit zu überbieten. Es behauptete nämlich, durch die „Forscherarbeit“ der Höpfer und v. d. Goltz sei der sozialdemokratischen Presse der Mund gestopft worden, so daß sie nicht mehr wage, ihre „faulsüßigen Lügen“ über Jena zu veröffentlichen. Das Stöckerblatt lag sogar seinen Lesern vor, niedergeschmettert durch die Resultate dieser „Forscherarbeit“ habe Genosse Mehring seine angekündigte Schrift über Jena nicht zu veröffentlichen gewagt. Doch nehmen wir von diesen Leistungen nur Notiz — denn was ist von einem Organ des braven Stöcker anderes zu erwarten? —, um die Ehre eines preussischen Offiziers vor ihm zu schützen. Der General v. d. Goltz ist allerdings ein „Forscher“ nach dem Herzen des Hofpredigers Stöcker; er bekommt es fertig, in seinem biden Wälzer, der nicht weniger als 549 Seiten zählt, über die schmachtvollen Kapitulationen nach Jena in zwei Abschnitten von zusammen 16 Zeilen, sage und schreibe sechzehn Zeilen hinwegzugleiten. Aber Höpfer war ein ganz anderer Mann. Er hat im Jahre 1880 nach den Akten des Kriegsarchivs eine Darstellung des Krieges von 1806 und 1807 veröffentlicht, ein Werk, das in der That den Ruhm ehrlücher Forscherarbeit verdient, das rüchlos die Geschichte jener Kapitulationen erzählt, in denen sich die verächtliche Feigheit der preussischen Junter noch glorreicher offenbart hat, als in den Schlachten von Jena und Auerstedt.

Es ist charakteristisch für die preussische Militärliteratur, daß sie in der Mantuffelschen Reaktionszeit noch den Mut der Wahrheit hatte, während sie heute mit der ganzen Großmäuligkeit, die sie von den Helden von Jena geerbt hat, diese Helden als die tragischen Opfer eines von der bürgerlichen Aufklärung verführten Volkes zu verklären sich bemüht. Es ist weiter charakteristisch, daß als vor 23 Jahren der General von der Goltz zum ersten Male seine Apologie von Jena veröffentlichte, ein Berliner Professor, Herr Hans Delbrück, ehemaliger Prinzenerzieher und Mitglied der freikonservativen Reichstagsfraktion, doch noch die Courage hatte, einen nachdrücklichen Protest gegen eine so grobe Entstellung der historischen Wahrheit zu erheben, während die zweite Auflage desselben Schmarrens selbst von dem berühmten Obersten Gädle, dem Strategen des „Berliner Tageblattes“, mit höchsten Eulien bewillkommt worden ist.

Um aber auf Höpfer zurückzukommen, so hat die Arbeit dieses ehrlüchen Forschers die Sozialdemokratie so wenig niedergeschmettert, daß schon im Jahre 1871 unser damaliger Parteigenosse Sigismund Vorheim einen Auszug aus dem Höpfer'schen Werke veröffentlichte unter dem Titel: Zur Erinnerung für die deutschen Norddeutschen 1806 bis 1807. Die kleine Schrift ist dann zum zweitenmal 1888, mit einer Einleitung von Engels, in der Sozialdemokratischen Bibliothek herausgegeben worden. Wer sich über die preussischen Kapitulationen nach der Doppelschlacht bei Jena und Auerstedt eingehender unterrichten will, findet in ihr zuverlässiges Material; hier müssen wir uns mit wenigen Strichen begnügen.

Wie ein äußerlich glänzender Wobist unter einem derben Schläge auseinanderplatzt und nun seinen Inhalt an giftigen Keimen weit hin zerstreut, so stob das preussische Junkertum, das bei Jena geschlagen worden war, unter tausend Symptomen innerer Fäulnis auseinander. Seine entehrten Fahnen senkten sich, wo nur eine französische Kavalleriepatrouille am Horizonte aufstand, und wie mürber Junder fielen die Mauern seiner Festungen vor dem Schalle einer französischen Trompete. Es gibt nichts Ähnliches an unergündlicher Schmach in der ganzen Geschichte.

Der König war sofort nach der Niederlage bei Auerstedt geflohen und in einem Trabe gleich bis Küstrin an der Oder reitend, wobei er schon an seiner geliebten Hauptstadt vorüberfuhr. Den Oberbefehl über die Trümmer des Heeres übertrug er dem Fürsten Hohenlohe, der über seine Niederlage bei Jena den letzten Rest von Verstand verloren hatte. Da der direkte Weg an die Elbe bereits von den Franzosen verlegt war, so wählte sich der wirre Haufe der Heeresreste auf einem weiten Umwege über den Harz nach Magdeburg, hart bedrängt vom Feinde, von wüstem Hunger zerrissen, zähnelappend vor Frost, täglich zusammenschwindend durch die Desertion nicht nur der Aus-, sondern auch der Inländer. Die einen wie die anderen hatten es gründlich satt, sich weiter prügeln zu lassen von den Junkern, die nun so gründlich geprügelt worden waren.

In Magdeburg war aber auch kein Halt mehr; die Franzosen hatten die Elbe längst erreicht und drangen unaufhaltsam auf Berlin vor. So ging der Trauermarsch dann weiter an die Oder, immer unter denselben elenden Umständen. Aber noch ehe man die Oder erreicht hatte, waren die Ueberbleibsel des Heeres von den Franzosen eingeholt und kapitulierten elendig. Von den zwölf Kapitulationen, die auf freiem Felde stattfanden, bei Prenzlau, Pasewalk, Anklam, Stolow, Wolgast, Ratkau usw., war nur eine, wo die preussischen Truppen sich wenigstens tapfer wehrten, ehe sie die Waffen streckten, also unter Umständen kapitulierten, wie die Franzosen bei Sedan. Alle anderen waren Produkte schimpflichster Junterfeigheit.

Bei Pasewalk kapitulierten 185 Offiziere mit 4013 Mann und 8 Kanonen, vor einem Feinde, den man, wie Höpfer sagt, „nicht einmal gesehen“ hatte; sie hatten ein halb Duzend Parlamentäre nach allen Himmelsrichtungen ausgesandt, um eine feindliche Truppe zu suchen, der sie sich übergeben könnten. Ganz so arg trieb es Hohenlohe nun doch nicht, der mit dem Hauptkammerstück des preussischen Heeres, etwa mit 12000 Mann und 60 Geschützen, bei Prenzlau kapituliert. In seinen Planen schwärmten wenigstens schon französische Truppen, obgleich er noch lange nicht umgangen war. Er ließ sich erst von dem französischen Marschall Murat „auf Ehre“ versichern, daß er von hunderttausend Mann umstellt sei, ehe er vor Schreck auf den Rücken fiel, und heute noch stehen die Kränen der preussischen Historiker, nicht über den fürstlichen Strohhalm, der sich in der lächerlichsten Weise überhöpfeln ließ, sondern über den „windigen Abenteuer des Kaiserreichs“, der „auf Ehre“ Dinge beteuerte, die er sich allerdings nur aus den Fingern geflogen hatte. Uebrigens war das ganze Offizierkorps des Hohenloheschen Heeres ebensovollt, wie sein hohes Haupt; keine Stimme im Kriegsrat erhob sich gegen die Kapitulation; auch nicht die Stimme des Urjunters v. d. Marwitz, der dabei war und später den famosen Schwindel erfunden hat von der Verführung des Vaterlandes durch die bürgerliche Aufklärung, als der eigentlichen Ursache alles Unheils.

Nur die Nachhut Hohenlohes, die von Wlucher und Scharnhorst befehligt wurde, entzog sich der Kapitulation bei Prenzlau und wandte sich westwärts nach Meddenburg, in der Absicht, die feindlichen Streitkräfte so weit wie möglich von dem preussischen Stammlande abzuführen. Aber drei französische Armeekorps hängten sich an ihre Fersen, so daß sie schon nach wenigen Tagen eingeholt und eingekesselt war. Sie hatte jedoch vernünftig gehandelt und tapfer gekämpft, so daß sie, als jeder weitere Widerstand gegen eine erdrückende Uebermacht unmöglich war, in allen Ehren sich ergeben konnte. Leider begingen aber auch ihre Führer noch den barbarischen Streich, um ihren Widerstand einige Stunden zu verlängern, sich in die blühende Handelsstadt Lübeck zu werfen, die weber mit Preußen im Bunde, noch mit Frankreich im Kriege war. Die nachdrängenden Franzosen erdrückten die schwach besetzte Stadt sofort, und wenn Wlucher mit einem Teil der Truppen auch noch einmal entkam, so mußte er doch am nächsten Morgen bei Ratkau kapitulieren. Das unglückliche Lübeck aber war erst von den Preußen gedrängt worden und wurde nun von den durch den Strafenlampf aufs höchste erbitterten Franzosen grausam geplündert, trotz aller Bemühungen der französischen Generale, die erst nach Tagen ihre wütenden Truppen bändigen konnten.

Ueber den „antiken Heroismus“, der mit der Opferung Lübecks bekräftet werden soll, ist von patriotischen Gemütern viel geschwätzt worden. Doch hätten wir das Loben derselben Gemüter über „scheußliche Brutalität“ nicht hören mögen, wenn etwa im Jahre 1871 Bourbaki, als er von den deutschen Truppen über die Grenze der Schweiz gedrängt worden war, eine blühende schweizerische Handelsstadt in derselben Weise faktifiziert hätte, nur um seinen Widerstand ein paar Stunden zu verlängern, wie Wlucher im Jahre 1806 Lübeck faktifiziert.

Hand in Hand mit den Kapitulationen auf freiem Felde gingen die Kapitulationen der Festungen. Den Keigen eröffnete Erfurt, gleich nach der Schlacht bei Jena; der Prinz von Dranien, ein naher Verwandter des Königshauses, gab das Signal zu diesen Besonnenen, die, um mit Schiller zu sprechen, ohne Beispiel sind in der Welt Geschichte. Dann fiel Spandau, die Zitadelle Berlins; darauf Stettin und Küstrin, die Festungen an der Oder; endlich auch Magdeburg, das mächtigste Bollwerk des Staates, die jungfräuliche Festung, die dem Spanier Karl, dem Reichserzkanzler, dem Tschschen Wallenstein, dem Wallonen Lally widerstanden“ hatte, die Festung, deren Verlust für den König Friedrich gleichbedeutend war mit dem Zusammenbruch des Staates. Jetzt lieferte sie ein General Kleist sofort aus, nachdem die Franzosen ein Duzend Bomben hineingeworfen hatten.

Und doch strahlt dieser elende Patron unter seines Gleichen fast noch als ein Art Heros, denn andere Festungen, wie namentlich Stettin und Küstrin, liegen es nicht einmal auf einen einzigen Schuß ankommen. Stettin kapituliert mit 4000 Mann Besatzung und über 200 Geschützen vor einem Trupp Kavallerie von 800 Mann mit zwei Geschützen. Die Franzosen schwankten unausgesetzt zwischen grenzenlosem Erstaunen und unbändiger Heiterkeit, wo sie auf diese Helden stießen; sie hatten schon mit ziemlich allen Nationen Europas gekämpft, aber so was an Feigheit war ihnen noch nirgends vorgekommen. Selbst unter den gemeinen preussischen Kriegsknechten, die wahrlich keinen Anlaß hatten, ihre Haut für dieses gesegnete Vaterland zu Markte zu tragen, tumorte es, so in Küstrin, so auch in Magdeburg; ge-

hübel und geschunden, wie sie waren, in ihren armen Herzen stieg doch etwas wie bittere Galle auf über die eid- und ehvergeessenen Galunken, unter deren Befehlen sie standen.

Erfurt, Spandau, Stettin, Küstrin, Magdeburg waren nur einige der Festungen, die in schmählicher Weise kapitulierten. Die ganze Pitanei aufzuzählen würde ermüdend sein; es ist überall dasselbe häßliche Bild unfähiger Verkommenheit. Dagegen sei um der Gerechtigkeit willen auf die wenigen Ausnahmen hingewiesen, die die Regel bestätigten: auf Kessel in Schlefien, Graudenz in Westpreußen und namentlich Kolberg in Hinterpommern, wo Gneisenau kommandierte, der einzige Offizier des Heeres, der neben Scharnhorst etwas von der modernen Kriegsweise verstand, trotzdem aber oder vielmehr gerade deshalb bisher ebenso wie Scharnhorst möglichst in die Erde geschoben worden war.

Natürlich drängten Gneisenau und Scharnhorst nach dem Frieden auf die gründliche Säuberung dieses moralisch aber und über besudelten Offizierkorps. Aber sie haben nicht viel erreicht, wie der Große Generalstab in einer Schrift nachweist, die er zum Jahrestage von Jena „über das preussische Offizierkorps und die Untersuchung der Kriegereignisse“ im Jahre 1806 herausgegeben hat. Der Große Generalstab hat 600 Aktenbände durchstöbern lassen, hat aber nur verhältnismäßig sehr wenige Bestrafungen erwidern können. Diese nunmehr altmännlich festgestellte Tatsache war auch sonst schon bekannt; in den altwäterischen Tagen der Mantuffelschen Reaktionszeit führte man sie, wie der preussische Professor Drohnen in seiner Biographie des Generals York mitteilt, auf die „Larheit der Tribunale“ zurück. Drohnen führt mehrere Fälle auf, wo York, der ein bisiger Junter, aber keine Memme war, durch persönliche Kränkungen solche Offiziere aus dem Heere getrieben hat, die trotz schimpflichster, aller Welt bekannter Feigheit dennoch von den Kriegsgerichten als tadellose Kriegsmänner freigesprochen worden waren.

Indessen wenn man in jenen altwäterischen Zeiten folgte: sind trotz Jena und Auerstedt, trotz Prenzlau und Pasewalk, trotz Erfurt, Spandau, Stettin, Küstrin, Magdeburg usw. usw. nur wenige Bestrafungen erfolgt, so müssen die Kriegsgerichte ungeheuer nachlässig gearbeitet haben, so ist man heutzutage in der neudeutschen Reichslogik glücklicherweise weiter gediehen. Aus der geringen Zahl der Bestrafungen folger der Große Generalstab vielmehr, daß nur eine geringe Zahl von Verfehlungen vorgekommen sei. Auch von dieser Logik, die von der patriotischen Presse mit wahren Bürgerkammern des Entzückens begleitet wird, muß man sagen, daß profane Menschen sie nur mit einem unausgesetzten Schwanken zwischen grenzenlosem Erstaunen und unbändiger Heiterkeit genießen können. Ein Glück, daß der Hauptmann von Köpenick ein wenig schlauer ist, als der Große Generalstab in seinen kriegsgeschichtlichen Untersuchungen; man könnte sonst für die Zukunft des borusischen Militarismus fürchten.

„So war nach Verlauf von noch nicht einem Monat nach Beginn der Feindseligkeiten die preussische Armee bis auf sehr geringe Abteilungen vernichtet oder in die Gewalt des Siegers gefallen.“ Dies sagt Höpfer, und Kapoleon drückte denselben Gedanken präherlicher aus, wenn er sagte, das herrliche preussische Kriegsheer sei vor seinen Truppen verschwunden, wie die Morgennebel vor der Sonne.

Nach dem Tage von Jena hatte sich aber zugleich eine diplomatische Kampagne angezettelt, die nicht minder feige und unvolkig vertief, wie die militärische Kampagne. Schon am Morgen nach der Schlacht bei Jena schrieb der preussische König einen winkenden Brief an Napoleon. „Ew. Kaiserliche Majestät wollen doch ja sich mit mir verständigen und die Beziehungen wieder aufnehmen, die so glücklich Weise bisher zwischen uns bestanden haben. Mit der größten Aufregung reiße ich die Hand dazu, gerade wie ich mit der größten Bereitwilligkeit entgegenkommen wäre, wenn das Glück meine Waffen begünstigt hätte.“ In solchem kriegerischen Stile geht es weiter, so daß man begreift, wenn Höpfer diese und ähnliche Briefe des Königs nur in ihrem französischen Urtext mitzuteilen wagt. Ihre einzige Wirkung auf Napoleon konnte natürlich nur darin bestehen, daß sie seine Verachtung des Königs und in demselben Maße seine Forderungen an den König steigerten.

Das äußerliche Maß der Erniedrigung erreichte der König, als er nach dem Einzuge Napoleons in Berlin die preussische Bank auswies, an den Hofmarschall des Eroberers hunderttausend Taler auszugeben, um die Kosten von dessen Hofstaat zu bestreiten. Der König traf diese Anordnung hinter dem Rücken des Ministers Stein, der als Chef der Bank darum hätte wissen müssen; als Stein ein paar Monate später davon erfuhr und in berechtigter Empörung über eine so beispiellose Selbstbemühtung aufwachte, jagte derselbe König, der nicht eifrig genug die Stiefel des Eroberers lassen konnte, den einzigen fähigen Minister, den es damals in Preußen gab, als „einen widerpenstigen, trotigen, hartnäckigen und ungehorsamen Staatsdiener“ aus dem preussischen Dienst. Man begreift, daß dieser herrliche „Heldenkönig“ durch das Vierteljährig Standbild, das er schon in Berlin besitz, nur gerade knapp genug geehrt worden ist.

Doch kehren wir zur Zeit zurück, wo Napoleon in Berlin einzog, und werfen wir in einem letzten Artikel noch einen Blick auf die Haltung des Bürgerturns in der Katastrophe des altpreussischen Staates.

# Die praktische Hausfrau kauft

die allbewährte **MAGGI-Würze** mit dem Kreuzstern am **billigsten** in großen Original-Flaschen zu 6 M.

Man verlange ausdrücklich **MAGGI'S** Würze und achte auf den **Blombenbeschriftung**.

(Inhalt ca. 1125 Gramm). Zum praktischen Gebrauch soll man die Würze dann selbst in das kleine, mit Würzsparrer versehene Maggi-Gläschen ab.



## Größtes Spezial-Putz-Geschäft des Ostens.

# N. HAASE, Berlin O.

Königsbergerstr. 10  
3 Minuten vom Schlesischen Bahnhof.

Königsbergerstr. 10  
3 Minuten vom Schlesischen Bahnhof.

Neuheiten, in engl. garniert, Barott- u. Matrosenformen  
Stück 1,95, 2,45 2,95, 3,50 etc.

Damenhüte, ca. 3000 Stück; die neuesten Barott- u. andere schicko Fassons in enormer Auswahl.  
M. 2,95, 3,95, 4,95, 5,95, 6,95, 7,95 etc.

Kinderhüte, in allen Farben, entrückende Sachen.  
1,45, 1,95, 2,75 etc.

Trauerhüte, ca. 1000 Stück, in den neuesten Fassons vorrätig.  
0,95, 1,25, 1,75, 2,25 etc.

Lieferant der Rabatt-Sparvereine Osten und Vereinigter Geschäftsleute.



Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

### Theater.

**Sonntag, den 21. Oktober.**  
Anfang 7 1/2 Uhr.

**Freie Volksbühne.** Nachmittags 3 Uhr, 15. und 16. Abteilung. Theater: Die Kreuzschreiber.

**Neue freie Volksbühne.** Nachmittags 2 1/2 Uhr: 11. Abteilung im Deutschen Theater: Mutter Landstraße.

**Rachm. 3 Uhr:** 4. Abteilung im Neuen Theater: Eine - Der Stamngott.

**Rachm. 3 Uhr:** 8. Abteilung im Schiller-Theater O.: Maria Stuart.

**Rachm. 3 Uhr:** 14. Abteilung (13401 bis 13860) und 15. Abteilung (14001 bis 14450) im Schiller-Theater N.: Selb dem, der lügt.

**Chernhaus.** Rigares Hochzeit. Montag: Margarete.

**Neues Opertheater.** Spitzgelle auf Lauris.

**Schauspielhaus.** Das Lied vom brauen Mann. Montag: Ohged und sein Ring. Deutsches. Der Hebestönig. Montag: Das Wintermärchen. Westen. Schönenfisch. Nachmittags 3 Uhr: Urbine. Montag: Mesandro Stradella. - Die schöne Galathee.

Anfang 8 Uhr.

**Seiffing.** Das Blumenboot. Nachmittags 3 Uhr: Rosenmontag. Montag: Das Blumenboot.

**Leipzig.** Der Barbier von Sevilla. Nachmittags 3 Uhr: Der Freischütz. Montag: Der Kroubadour.

**Berliner.** Sherlock Holmes. Montag: Diefelbe Vorstellung.

**Schiller O.** (Schiller-Theater.) Die Kinder der Exzellenz. Montag: Der Herrgottswarter. Hierauf: Zum Einstedler.

**Schiller N.** (Friedr.-Str. 17.) Sonntag, nachm. 3 Uhr: Weh dem der lügt. Lustspiel in 5 Aufz. v. F. Grillparzer. Sonntag, abends 8 Uhr: Die rote Robe. Schauspiel in vier Akten von Eugen Driewig. Deutsch von Anne St. Core. Montag, abends 8 Uhr: Donna Diana.

**Ferdinand Bonn**  
**Berliner Theater.**  
Heute und folgende Tage:  
**Sherlock Holmes.**  
Anfang 8 Uhr.

**Komische Oper.**  
**Sonntag, den 21. Oktober:**  
Nachm. 3 Uhr: **Carmen.**  
Abends 8 Uhr: **Lakmé.**  
Montag:  
**Hoffmanns Erzählungen.**  
**Theater des Westens**  
Station Zoolog. Garten, Kantstr. 12.  
Heute nachmittags 3 Uhr (Halbe Preise):  
**Urbine.**  
Abends 7 1/2 Uhr:  
**Schönenfisch.**  
Frei Werner als Gast.  
Montag: Der Jagenerbaron.

**Loyzing-Theater**  
Belleallianenstr. 7/8.  
Heute nachmittags 3 Uhr:  
**Der Freischütz.**  
Abends 7 1/2 Uhr:  
**Der Barbier von Sevilla.**  
Abonnements gültig.  
Montag: **Der Troubadour.**

**Neues Schauspielhaus**  
Donnerstag, den 25. Oktober, 8 Uhr:  
**Eröffnungsvorstellung.**  
**Der Sturm.**  
Die für den 20. Oktober gelösten Eintrittskarten behalten ihre Gültigkeit für Donnerstag, den 23. Oktober. Die für Sonntag, den 21., gelösten Eintrittskarten behalten ihre Gültigkeit für Freitag, den 26. Oktober; event. können die bereits gelösten Eintrittskarten an den Vermittlungen von 10-1 Uhr bis zum Dienstag, den 23. Oktober, zurückgegeben werden.

**Lustspielhaus.**  
Nachmittags 3 Uhr: Der Familientag. Abends 8 Uhr:  
**Verwehte Spuren.**

**Luisen-Theater**  
Reichenbergerstr. 34.  
Nachmittags 3 Uhr:  
**Else vom Erlenhof.**  
Abends 8 Uhr:  
**Ein Wintermärchen.**  
Montag: Ein Wintermärchen. Dienstag, Mittwoch: Ein Volksfeind. Donnerstag: Ein Kind des Glücks. Freitag: Ein Wintermärchen. Samstag 4 Uhr: Kinderdarstellung: Hansel und Gretel. Abends: Ein Wintermärchen. Sonntag nachm.: Ein Wintermärchen. Abends: Ein Volksfeind. Montag: Die Jungfrau von Orleans.

**Zentral-Theater.**  
3 Uhr (Halbe Preise): Nierdermann. Abends 7 1/2 Uhr und folgende Tage:  
**Tausend und eine Nacht.**

**Theater Folies Caprice.**  
Linienstr. 132, Ecke Friedrichstraße.  
**Serenissimus August XXVI.**  
**Das Modell.**  
**Das Provinzmädel.**  
Anfang 8 Uhr.  
Sonntag nachmittags bei bedeutend ermäßigten Preisen:  
**Soll und Haben.**  
Nach dem Zapfenstreich.  
Anfang 3 Uhr.

**Rixdorfer Theater**  
Bergstraße 147.  
**Sonntag, den 21. Oktober 1906:**  
Zum 2. Male:  
**Zapfenstreich.**  
Drama in 4 Akten von Franz Adam Scherlein. - Anfang 7 1/2 Uhr.

**Walhalla-Variete-Theater**  
Weinbergsweg 19/20.  
Am Rosenthaler Tor.  
Heute Sonntag:  
**2 Vorstellungen 2**  
Nachmittags 3 1/2 Uhr:  
**Ein Kind frei!**  
Abends 8 Uhr.  
In beiden Vorstellungen das vollständige amüsante Oktober-Programm.  
Man laßt über

**Willy Prager**  
Man amüßert sich über  
**Emmi Kröcherl**  
Man kommt über die wunderbaren Leistungen der tolfühnen Japaner  
**Royal Mitsutas.**  
Rauchen überall gestattet. Kasse von 10-1 Uhr und von 2 1/2 Uhr ununterbrochen geöffnet.

**Schiller-Theater.**  
Schiller-Theater O. (Schiller-Theater). Sonntag, nachm. 3 Uhr: **Maria Stuart.** Sonntag, abends 8 Uhr: **Die Kinder der Exzellenz.** Lustspiel in 4 Aufzügen von Ernst v. Wolzogen und W. Schumann. Montag, abends 8 Uhr: **Der Herrgottswarter.** Hierauf: **Zum Einstedler.**

Schiller-Theater N. (Friedr.-Str. 17.) Sonntag, nachm. 3 Uhr: **Weh dem der lügt.** Lustspiel in 5 Aufz. v. F. Grillparzer. Sonntag, abends 8 Uhr: **Die rote Robe.** Schauspiel in vier Akten von Eugen Driewig. Deutsch von Anne St. Core. Montag, abends 8 Uhr: **Donna Diana.**

**Freie Volksbühne**  
Die erste Sonntags-Vorstellung der 8./9. Abteilung im Neuen Schauspielhaus kann wegen technischer Schwierigkeiten nicht stattfinden.  
Für die Mitglieder der 8. und 9. Abteilung arrangiert die Direktion des Neuen Schauspielhauses eine  
**Abend-Vorstellung.**  
Wegen des Termins dieser Vorstellung bitte die Insätze im „Vorwärts“ zu beachten.  
Die Vorstellungen aller anderen Abteilungen finden an den, in den Mitgliedskarten abgedruckten Nachmittagen ordnungsmäßig statt.  
Der Vorstand.

**Castans Panopticum**  
Friedrichstraße 165.  
**Sensation!**  
**Die zusammengewachsenen Schwestern**  
Zirkus Schumann  
Heute, Sonntag, den 21. d. M., nachm. 3 1/2 Uhr u. abds. 7 1/2 Uhr:  
**2 große brillante 2**  
Gala-Vorstellungen **2**  
ein Kind frei.  
Nachmittags auf allen Plätzen einmüßnahme. Jedes weitere Kind unter 10 Jahren halbe Preise (anßer Galerie). Abends jedoch volle Preise.  
In beiden Vorstellungen, nachmittags und abends:  
**Die Niegenden Menschen.**  
Les Rixfords.  
Der urkomische **Löwen-Paron.**  
Das höchst originelle Katzenklosters. Auf der Pußta von Dr. Schumann.  
Die einzig existierende größte Tiger-Gruppe. Noch nie gezeigte wilde Dressur vorgeführt von Dr. Henriksen.  
Die prästigiösen neuen Spezialitäten u. sämtl. Clowns u. Auguste mit ihren neuesten unermüßlichen Entrees.  
Um 10 Uhr: **Ein Junge u. eine Katze.**  
**Tag in Monte Carlo.**  
Große Ausstattungspantomime.

**Zirkus Busch.**  
Sonntag, den 21. Oktober 1906:  
Nachm. 4 Uhr. Abends 7 1/2 Uhr. Nachm. 4 Uhr zahlen Kinder unter 10 Jahren auf allen Sitzplätzen halbe Preise.  
**Aus der Pußta.**  
Orig.-Pantomime d. Circus Busch.  
In beiden Vorstellungen:  
● **Monsieur Romeo** ● staunenerregende Automobil-experimente. Ueberfahren mit einem 70 PS. Fiat-Wagen (30 Htr. schwer und 4 Insassen). Zur Verfügung gestellt durch die Fa. Zsch. u. Co., G. m. b. H., Berlin.  
In beiden Vorstellungen:  
Die größte Tiger- und Löwen-gruppe. (Ringkampf des Dompt. Willy Peters mit 2 wilden Tigern.)  
In beiden Vorstellungen:  
Kunstreiten sämtl. Clowns mit den neuesten Tricks und Späßen.  
In beiden Vorstellungen:  
Kunstreiten sämtl. neuangestellter Künstler und Kunstreiterinnen.

**Residenz-Theater.**  
Direction Richard Alexander.  
Heute und folgende Tage Anf. 8 Uhr:  
**Triplepatte.**  
Schwank in 5 Akten v. Tristan Bernard und André Godefrault.  
Bicomte Robert de Houdan: Richard Alexander.  
Sonntag nachmittags 3 Uhr:  
**Eine Hochzeitnacht.**

**Passage-Theater.**  
Heute: 2 Vorstellungen.  
**Josefine Dora**  
in der Komödie „Rieke“ mit dem Schlager „Emil du bist eine Pflanze“ u. d. glänzende Okt.-Programm. In Vorbereitung:  
**Sherlock Holmes in Köpenick**  
Gelegenheitsschwank in 1 Akt von Hans Groß.

**Palast-Theater.**  
Burgstr. 24, 2 Min. v. Bahnhof Börs. Heute 1/2 8 Uhr. Entree 50 Pf.  
**Li-Bello,**  
Sängerin.  
**Robert und Bertram**  
die Urkomischen.  
**John Ilket und Miß Jenny,**  
Sensations-Mis.  
**Die Loreley.**  
Vollst. von D. Klein.  
**8 Attraktionen 1. Ranges.**

**Schwarzer Adler**  
Friedrichsberg, Bernspracher Str. 8. Frankfurter Chaussee 5.  
Jeden Sonntag im Königssaal:  
**Großer Ball**  
unter Leitung des Herrn O. Bürger.  
Jeden Mittwoch: 21762\*  
**Willy Walde-Sänger.**  
Gebr. Arnold.

**Urania.**  
Wissenschaftliches Theater.  
Heute im Theater 8 Uhr:  
**Die Mosellande und ihr Weinbau.**  
Montag 8 Uhr:  
Dieselbe Vorstellung.

**ZOOLOGISCHER ZGARTEN**  
Heute Sonntag  
Eintritt ... 50 Pf.  
Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.  
Nachmittags ab 4 Uhr:  
**Großes Militär-Konzert.**  
Morgens sowie täglich:  
**Großes Militärkonzert.**

**Berliner Aquarium**  
Unter den Linden 68a  
Eingang Schadow-Str. No. 14.  
Heute Sonntag: Eintrittspreis  
**50 Pf.**  
Reichhaltigste Ausstellung der Welt an lebenden Seetieren, Reptilien etc. 172/6

**Metropol-Theater**  
Heute Sonntag, den 21. Oktober 1906, nachmittags 3 Uhr:  
**Ermäßigte Preise!**  
**Auf in's Metropol!**  
Gr. humor. Ausstattungs-Revue in 9 Bildern von J. Freund.  
Bender, Massary, Giampietro, Josephi.  
Abends 8 Uhr:  
**Der Teufel lacht dazu.**  
Große Jahresrevue in 9 Bildern von Julius Freund.  
Musik von Viktor Hollaender. Dirigent M. Roth.  
In Szene gesetzt von Direktor Richard Schultz.  
H. Bender. J. Giampietro, J. Josephi, Fritz Massary, Phila Wolf.  
Rauchen überall gestattet. Gewöhnliche Preise der Plätze.

**Deutsch-Amerikanisches Theater.**  
Abends 8 Uhr:  
Wiederauftreten von Adolf Philipp:  
**Im wilden Westen**  
und  
Herr „Hauptmann“ von Köpenick.  
Sonntag nachm. 3 Uhr: ER & ICH.

**Trianon-Theater.**  
Heute und folgende Tage:  
**Der Hausfreund.**  
Anfang 8 Uhr.

**Bernhard Rose's**  
Vorstädtisches Theater.  
Gefundbrunnen, Badstraße 58.  
Heute Sonntag nachmittags 3 Uhr bei vollständigen Freisen:  
**Die Tochter des Herrn Fabricius.**  
Schauspiel in 3 Akten von Wilbrandt. Abends 7 Uhr:  
**Zwischen zwei Herzen.**  
Rollstück in 4 Aufz. von R. Volz. Nach der Vorstellung: Gr. Ball. Billetvorverkauf von 10-1 Uhr an der Theaterkasse.

**Bernhard Rose-Theater**  
früher Carl Weiß-Theater.  
Große Reanuetterstr. 132.  
Heute nachmittags 3 Uhr (1/2 Preise):  
**Die Bluthochzeit.**  
Abends 8 Uhr zum drillettigen Male:  
**Berliner Kinder.**  
Mittwoch u. 1. Male: Ausgewiesenes Soziales Drama in 4 Akten von E. Södtger. Von der Fensur verboten gewesen.

**Stadt-Theater Moabit**  
Alt-Moabit 47/49.  
Große Theater-Vorstellung:  
**Die offizielle Frau.**  
Schauspiel in 5 Akten.  
Nach der Vorstellung:  
**Gr. Ball.**  
Kasseneröffnung 5 Uhr, Anfang 6 Uhr. Billetvorverkauf von 10-1 Uhr an der Theaterkasse.

**Reichshausen.**  
Täglich:  
**Stettiner Sänger**  
Anfang  
Sochentags  
8. Sonntags  
7 Uhr.

**W. Noacks Theater.**  
Direktion: Rob. Dill. Brunnstr. 16.  
**Die Rose von Bagdad.**  
Romant. Schauspiel mit Ges. in 4 Akt. Anf. 8 Uhr. Entree 30 Pf. bis 1 Kr. Nach der Vorstellung: Familienball. Montag: Die Rose von Bagdad. Dienstag: Die schöne Ungarin.

**Sanssouci.** Straße 4a.  
Direktion Wilhelm Reimer. Sonntag, Mont., Donnerst.: Hoffmanns Nordd. Sänger  
**Der Hausschlüssel.**  
Schwank in zwei Akten. Sonnt. Beg. 5. Sochent. 8 U. Dienstag: Theater-Abend. Die Waise von Lawood.

**Fröbels Allerlei-Theater**  
Schützengasse 148.  
Jeden Sonntag und Donnerstag:  
**Konzert, Theater, Spezialitäten.**  
Stets erstklassige Musikpflege. Nach der Vorstellung: Gr. Tanz. Leitung: B. Sachse. Anf. Sonntag 5, Donnerstag 8 Uhr.

**Gustav Behrens Theater,**  
Berlin O., Frankfurter Allee 65.  
**Kolossaler Erfolg**  
des sensationellen neuen  
**Oktober-Programms.**  
22 Nummern.  
Anfang 7 1/2 Uhr. Sonntags 5 1/2 Uhr.

**Welt-Ausstellungs-Biograph** (St. Louis)  
Theater lebender Photographien mit abwechselndem Abnormitäten-Prgr.  
Verbindung mit größter Film-Fabrik Frankreichs, daher täglich neueste Bilder.  
Den ganzen Tag Vorstellung.  
**Otto Pritzkow, Nitzstr. 18.**

**Colosseum**  
Dresdenerstr. 97.  
Das brillante  
**Oktober-Programm.**  
Spezialitäten und  
**Volks-Kabarett**  
**Buggenhagen**  
Moritzplatz.  
Im Kaiser-Saal:  
Jeden Sonntag u. Montag die beliebtesten  
**Willy Walde-Sänger**  
und Tanzkränzchen.  
Kasseneröffn. Sonnt. 5 Uhr, Mont. 7 Uhr. Beg. d. Konz. 6 u. 7 1/2. Vorst. 7 u. 8 1/2. Eintritt: 50 Pf., 40 Pf.  
In den unteren Sälen:  
**Gustav Gottschalks**  
**Populäre Konzerte**  
unt. Mitw. d. Opern. Herrn Hermann Hulles. - Eintritt 30 Pf.

**Germania-Frucht-Säle.**  
N. Chausseestr. 103. Karl Richter.  
Jeden Sonntag: Wilh. Wolffs  
**Hamburger Sänger.**  
Vollständig neues Programm Anf. 6 Uhr. Eintritt: 50 Pf. mit anschließend. Familienkränzchen.  
Im weichen Saale von 5 Uhr ab:  
**Großer Ball.**  
Jeden Mittwoch: Hamburger Sänger und Freitanz. 23862\*

**Schweizer Garten**  
Am Königsdorfer - Am Friedrichshain. Straßenbahn Nr. 1, 2, 4, 17, 59, 62, 63, 74.  
Jeden Sonntag **Ball**  
bei verstärktem Orchester.  
Anfang 4 1/2 Uhr.  
An Wochentagen sind die Säle an Vereine zu vergeben.

**Das Volks-Museum**  
für Anatomie und Cero-plastik, Friedrichstr. 112 a, am Oranienburger Tor, ist zugänglich für jedermann. Täglich geöffnet von früh 9 Uhr bis 11 Uhr abends. Entree 30 Pf. und 50 Pf.  
**Alhambra**  
Wallner-Theaterstraße 15.  
Jeden Sonntag: **Großer Ball**  
Großes Orchester. Anfang Sonntag 5 Uhr. A. Zameitat.



### Markgrafensäle

Berlin O. 17, Markgrafendamm 34  
 Joh. N. Theiss. 25392  
 Heute sowie jeden Sonntag: **Gr. Ball.**  
 Saal: 100-1000 Pers. u. Regelbahnen.

**Anton Boekers Ball-Salon,**  
 Habe noch Sonnabend und Sonntag  
 Saal zu vergeben, auch sind  
 Vereinszimmer in der Woche frei.  
**Anton Boekers,** Weberstr. 17,  
 T. N.: VII. Nr. 19414. 27252

**ELYSIUM,**  
 Landsberger Allee 40-41.  
 Jeden Sonntag u. Mittwoch:  
**Großer Ball.**  
 Volkstanz von 2 Kapellen.  
 Anfang 4 Uhr. Entree frei.  
 Jeden Montag: 23562.

**Orig. Harburger Säng.**  
 Anfang 8 Uhr. Vorangarten 10 Pf.

**Volksgarten-Theater.**  
 Badstr. 8, Behm u. Bellefmannstraße.  
**Säle** 26422

300-1000 Personen fassend, auch  
 Sonntag an Vereine zu vergeben.  
 Sommerfeste für den 20 000 Personen  
 fassenden Garten bitte zeitig  
 anzumelden. Max Silberstein.

### Achtung! Vereine!

Habe noch an Sonnabenden und  
 Sonntagen im November sowie  
 Weihnachtsfeierabend Saal  
 zu vergeben. 26442  
**H. Ebert,** Neues Klubhaus,  
 72, Kommandantenstr. 72.

### Wirtshaus zum Strauß.

Inhaber: Gustav Maertins.  
**Berlin, Pappel-Allee 25.**  
 Empfehle den geehrten Vorständen  
 von Gemeindefällen, Genossen und  
 Vereinen meinen Saal (250 Personen)  
 zu Versammlungen und Festlichkeiten  
 jeder Art unter sehr günstigen Be-  
 dingungen. Auch Vereinszimmer bis  
 50 Personen. 16966  
 Gustav Maertins, Pappel-Allee 25.

### Berliner Uk-Trio.

Felix Scheuer, Silesienstr. 1.

**Teilzahlung** monatlich 10 Pf.  
 liefert elegante  
 Herren-Garderobe  
 nach Maß. Billigste Preise.

**J. Tomporowski,** Schneidermeister.  
 Berlin, Lindenstr. 110, 2. Etage.  
 Nähe Bellevue-Platz.

### Damen-Konfektion direkt aus der Fabrik.

**Kein Laden.**  
 Nach beendetener Engros-Saison  
**auch Einzel-Verkauf**  
**enorm billig**

Jackets  
 Paletots  
 Havelocks  
 Capes  
 Kostüme  
 Kostüm-  
 Röcke  
 Mädchen-  
 Paletots  
 Pelz-Stolas  
**Robert Baumgarten**  
 Hausvogel-Platz 11, 2. Etage  
 (an der Jerusalemstraße).

Bei Vorzeigung d. Inserates  
 an der Kasse werden 5 Proz.  
**Rabatt** vergütet.  
**Auch Sonntags geöffnet.**

### Kronleuchter

für Gas u. Petroleum  
 kauft man am besten  
 und billigsten in der  
 Fabrik von  
**Siegel & Co.,**  
**Prinzenstr. 33**

500 Kronen. von 10-300 Pf.  
 Auf Wunsch Teilzahlungen ohne  
 Preiserhöhung. 158/12

### Rheumatismus

Gicht, Gliederreissen, Nerven-  
 schmerzen, Hüftweh, etc. vermindern  
 bald durch äußerlichen Gebrauch von  
**Reichel's „Electricum“**  
 (Reichel'sches Elektrotherapeutikum,  
 51) Gichtes und ähnlichen  
 Naturprodukt u. starker durchdrin-  
 ger, sofort schmerzstillender Wirkung.  
 Täglich verwenden „Electricum“  
 Ihre Gesundheit, Fl. 1.- u. 2.-, Zerstü-  
 lung nicht nur erlöst b. den inneren  
 Gebrauch von Reichel's Wasch-  
 Extrakt „Medico“, fl. 75 Pf., M. 1.50,  
 u. 2.50, in den Drogerien u. Apotheken  
 erhältlich und zu beziehen durch  
**Otto Reichel,** Eisenbahnstr. 4.

Engel-Ufer 15. **Gewerkschaftshaus.** Engel-Ufer 15.

Sonnabend, den 27. Oktober:

## Großes Herbst-Vergnügen

arrangiert von den Gold- und Silberarbeitern.

**Humoristische Soiree** der beliebten **Hamburger Säng.**  
 in ihren Glanznummern.

Nach der Soiree: **Großer Ball.** Herren, die daran teilnehmen,  
 zahlen 50 Pf. nach.  
 Anfang 9 1/2 Uhr. X X X X X Um 1 Uhr: **Kaffee-Pause.**

Programm-Billetts a 30 Pf. sind bei Becker, Prinzenstr. 81, Holtkamp, Fürsten-  
 straße 20, Lohse, Skalitzerstr. 10, Sommerfeldt, Prinzessinnenstr. 4, und Bauer, Bernburger-  
 straße 20 zu haben.

**Weidenweg 12** 1 Laden m. Wohn. à 75 M. u. 11. Kassenbäder jeder Art August-  
 Wohn. frei. D. Tr. 314. 27212 | Kassenbäder jeder Art August-  
 Bad, Röpkenstr. 60.

# Tausende

von **Herren** können **Geld** sparen, wenn sie ihren Bedarf an gut  
 sitzenden Bekleidungsstücken im neu eröffneten **Spezialhaus** eleganter

**Herren- und Knaben-Bekleidung**  
 fertig und nach Maß, Bekleidung sämtlicher Berufe, der Firma

**LESKE & LEHRER**  
 78 Kottbuser Damm 78

decken. — Bitte beachten Sie genau unsere Firma und Hausnummer.

**Winterpaletots, Lodenjoppen, Winteranzüge,  
 Jünglings-Anzüge und Jünglings-Paletots.**

Unsere Grundsätze:

**W**ir verarbeiten nur gute, reelle, ausgeprobte Stoffe.  
 Ir haben in sämtlichen Abteilungen enorme Auswahl.  
 Ir achten auf tadelloser Verarbeitung und guten Sitz.  
 Ir werden stets das Neueste zum Verkauf bringen.  
 Ir verkaufen zu billigen, aber streng festen Preisen.  
 Ir haben auf jedem Gegenstand den festen Verkaufspreis mit Zahlen vermerkt.

Originalentwurf!  
 Nachdruck  
 verboten.

Unerreicht groß ist unser Lager in Stoffen zur **Anfertigung feiner Herren-  
 Moden nach Maß.** Sämtliche Sachen werden in **eigenen** der Neuzeit ent-  
 sprechend eingerichteten **Betriebswerkstätten** unter Leitung erster Meister  
 angefertigt. Unsere Abteilung „Anfertigung nach Maß“ ist einzig dastehend.  
 Wir richten an unsere geschätzten Kunden die ergebenste Bitte, die Bestellungen  
 rechtzeitig zu übergeben, damit wir in die Lage gesetzt werden, die bei uns be-  
 stellten Maßsachen auf das Sorgfältigste verarbeiten zu können und in jeder  
 Weise zufrieden zu stellen.

# Leske & Lehrer

78 Kottbuser Damm 78

Wir bitten genau auf unsere Firma und Hausnummer zu achten.  
 Das Aufbügeln u. Reparieren der bei uns gekauften Sachen gratis.

Wir bügeln und reparieren jeden bei uns gekauften Gegenstand gratis.

Lieferanten an Vereine und Einkaufs-Genossenschaften.



## Der kostbarste Brillant hat nicht den Wert für Sie, wie ein Stück Glas,

wenn dieses in höchster Vollendung korrekt passend für  
 Ihr Auge geschliffen ist. Was der Diamant ist unter  
 den Steinen, „Optal“-Gläser unter den  
 das sind die „Optal“-Gläser Brillen, die  
 besten und vollkom-  
 sind Edelgläser! Nur  
 kann Ihnen allein  
 da sie mir unter diesem  
 schützt sind, als das  
 jährigen Erfahrung,  
 wohlthuend und belae-  
 sie verhindern Ermü-  
 Sehkraft, ja mir sind Fälle bekannt, in denen durch Gebrauch  
 von Optalgläsern die Augen so gebessert wurden, daß be-  
 deutend schwächere Nummern gebraucht werden konnten;  
 glänzende Anerkennungen beweisen dies. Durch Neuein-  
 richtung meiner Werkstätten mit elektrisch betriebenen  
 Schleif- und Bohrmaschinen und durch Massenanfertigung  
 von 12000 Stück kann ich ein Paar Optalgläser für M. 1.50 inkl.  
 Einsetzen abgeben. Jeder ist also in der Lage, sich die Wohltat  
 der Optalgläser nutzbar zu machen. Dabei sparen Sie  
 noch das Geld für **kostenlos** prüfe ich Augen  
 den Arzt, denn **kostenlos** und Sehkraft mit  
 Sorgfalt nach meiner bewährten Methode! Brillen und  
 Kneifer mit Optalgläsern in Nickel von M. 2.50, in Gold-  
 Double von M. 6,—, in echtem Golde von M. 12,— an.  
 Broschüre über „Augen und Brillen“ und über „Optal“-Gläser gratis und franko.  
**Optiker Ruhnke, Oranienstrasse 47.**

## Achtung! Arbeiter, Parteigenossen!

### Schneiderei-Genossenschaft

G. m. b. H.  
 (Geogr. von organisierten Schneidergehülften Berlins)  
**Brunnenstr. 185, im Laden,**

zwischen Rosenthaler Tor und Invalidenstrasse,  
 empfiehlt sich den werthen Arbeitern und Parteigenossen zur  
 Anfertigung von  
**feinerer Herren-Garderobe.**

Großes Lager fertiger Herren- und Knaben-Anzüge,  
 Winter-Paletots, Joppen und Arbeiter-Berufskleidung.

Verkauft nur gegen bar! — Streng feste Preise!  
 Die Herstellung unserer Fabrikate erfolgt in  
 eigenen Werkstätten unter den von der Organisation  
 festgesetzten Lohnbedingungen.

Um geneigten Zuspruch bittend, zeichnet  
 Achtungsvoll 207/1\*

### „Hoffnung“

**Berliner Schneiderei-Genossenschaft**  
 Lieferant des Berliner Konsum-Vereins und der  
 Konsum-Genossenschaft Berlins und Umgegend.

Gegründet 1894.

## Jede Dame spart Geld!

Nach beendetener Engros-Saison, Ausverkauf „Einzel“:  
**Saccos, Boleros u. Paletots** Ein Posten Modelle,  
 in all. Längen, durchweg gefüttert. Seidenpflüsch-Paletots,  
 Eskimo, Covercoat. Tuchmäntel in allen Längen  
 und neuesten Farben.  
 Pelz-imitationen:  
 Astrachan, Karakul, 5 bis 35 Wert bis  
 Breitenschwanz Mark 5 bis 35 150 M. unter Herstellungspreis.  
 Wert bis 60 Mark! Backflach- und  
 Kinder-Saccos 8 bis 10 Mark.

Engros-Lager Spezialität: Extraweiten für starke Damen. Kein  
 Paletots, Jacketts und Capes. Laden

Ahead-Paletots, Gummi-Mäntel, Golf-Capes 4 bis 25 Mark  
**Max Kosczytz,** Landsbergerstr. 59, eine Treppe,  
 a. Alexanderpl.

Achten Sie in Ihrem eigenen Interesse auf die Hausnummer.

## BREUER'S Festsäle

„Zur Königsbank“

Gr. Frankfurterstr. 117. X Joh. Curt Breuer. X Amt VIIa, 8142  
 Den geehrten Gemeindefällen, Vereinen, Klubs empfehle ich meine Gefan-  
 rumme zur Abhaltung von Versammlungen und Festlichkeiten jeder Art  
 zu den billigsten Bedingungen.

Um recht regen Zuspruch bittet [24702\*] Curt Breuer, Galtstr.

Filiale Chausseestraße 54 ist aufgelöst.

## Anzüge nach Maß Paletots nach Maß

24, 30 und 38 Mark.

Unter Garantie des tadellosten Sitzes bei peinlichst gewissen-  
 hafter Anprobe liefere ich von **prima** modernen Stoff-  
 resten Anzüge u. Paletots nach Maß nur zu obigen Preisen.

**Keinen Zwang zur Abnahme bei  
 nicht passendem Sitzen.** 27152\*

**Sonnenschein Herren-Moden nach Maß.**  
 Nur Linden-Strasse Nr. 95, I, neben der Markthalle.  
 Filiale Chausseestraße 54 ist aufgelöst.

Telephon Amt IV 5797

## Alexanderplatz Phonographen-Katz Andreasstraße

gegenüber dem Bahnhof. Ecke Blumenstraße.

10 000 Platten — 20 000 Goldguß-Walzen.

Die neuesten Aufnahmen: „Der Teufel lacht dazu“, „Die lustige Witwe“, „Im wilden Westen“,  
 „Wenn die Bombe platzt“ usw.

**Bedeutend unter Preis. • Extra-Angebot!**  
**Konzert-Lyra-Phonograph,** unter Garantie tadellos spielend, nur 1.95.  
 Dieser Apparat wird nur beim Einkauf von 5 Walzen abgegeben.

**Platten-Sprechmaschine Nr. 3** nur **18.75**  
 mit neuem Tonarm und großer Aluminium-Schalldose... M.  
 desgl. No. 1 mit neuestem Blumen- nur **12.50**  
 trichter und 10 verschiedenen, 20 cm großen Platten M.  
**Enorm billig! Solange Vorrat! Enorm billig!**  
**Große Konzert-Doppelplatten** nur **1.45**  
 25 cm, die neuesten Aufnahmen, statt M. 3.— M.  
 20 cm Platten nur 25 Pf.

Sonntags bis 2 Uhr geöffnet. Teilzahlungen finden nicht statt, doch werden billige Apparate bei Kauf  
 teurerer Apparate wieder zu vollem Preise in Zahlung genommen.

**Extra-Verkauf!** nur Alexanderplatz. **Extra-Verkauf!**

Diese Woche alle 1 Mark-Artikel nur 90 Pfennig, unter anderen ein Posten  
**ff. verkupferte Waren, Tablett, 36 cm, Brotkörbe, Schreib-**  
**zeug, Bürstenkasten etc., ff. verkupf. Teeglashalter m. f. Bordürnglas, 2 Stk. 90 Pf.**





# Warenhaus Hermann Tietz

LEIPZIGERSTRASSE

ALEXANDERPLATZ

Montag, Dienstag, Mittwoch — Soweit der Vorrat reicht

## Aussergewöhnliches Angebot

### ca. 3000 Knaben-Anzüge enorm billig

Hochgeschlossene und offene Blusen- und Sportfaçons. Erstklassiges Fabrikat, feinste Ausführung

Aus dunkelblauen melierten Cheviots u. gezwirnten Stoffen

Für 2 bis 10 Jahre	durchweg	3 <sup>75</sup>
Für 2 bis 10 Jahre	durchweg	5 <sup>50</sup>
Für 2 bis 10 Jahre	durchweg	7 <sup>00</sup>

Aus reinwollenen Kammgarnen und Cheviots dunkelblau und meliert ganz auf Futter

Für 2 bis 10 Jahre	durchweg	6 <sup>75</sup>
Für 2 bis 10 Jahre	durchweg	9 <sup>75</sup>
Für 2 bis 10 Jahre	durchweg	12 <sup>00</sup>

## Damen-Confection

Ein grosser Posten Wollblusen ganz gefüttert	3 <sup>95</sup> 4 <sup>85</sup> 6 <sup>75</sup> 8 <sup>50</sup>
Velvet-Blusen einfarbig und gemustert, gefüttert	8 <sup>75</sup>
Fussfreie Kostümröcke glatte und gemusterte Stoffe	3 <sup>95</sup> 5 <sup>45</sup> 6 <sup>50</sup>
Velvet-Röcke schwarz, auf Clothfutter, mit reicher Tressengarnierung	25 <sup>00</sup>
Modell-Kostüm-Röcke früherer Wert bis 65,00	35 <sup>00</sup>
Crème Voile-Röcke reich mit Entredoux, auf Futter	14 <sup>50</sup>
Ein Posten schwarze Kleiderröcke <small>Satintuch, auf Futter</small> früherer Wert bis 21,50	14 <sup>50</sup>

## Schuhwaren

Damen-Melton-Hausschuhe Filz- und Ledersohle, div. Farben, mit Pompon	1 <sup>00</sup>
Damen-Leder-Hausschuhe rot und schwarz, gefüttert, mit Absatzfleck	2 <sup>80</sup>
Damen-Stiefel Chevreaux und Box-Calf, auch mit Lackkappen	7 <sup>90</sup>
Herren-Leder-Hausschuhe rot, schwarz gefüttert <small>3<sup>25</sup> mit Absatzfleck</small>	3 <sup>70</sup>
Damenstiefel } Chevreaux, Box-Calf, Lack und Goodyear-Welt { 11 <sup>75</sup> 14 <sup>25</sup>	
Herrenstiefel } { 12 <sup>50</sup> 14 <sup>75</sup>	

### ca. 1000 Kinderkleider 45-60 cm lang. In glatten, karierten und schottisch gemusterten Baumwollstoffen, verschiedene Façons 75 Pf. 1<sup>10</sup> 1<sup>75</sup> 2<sup>35</sup>

Oswald Scholz, Rixdorf, Bergstraße 141. Strawatten, Gantshuhe, Bälge, Regenschirme, Spazierstöcke.

Schirmreparaturen und Bezüge. Eine Mark wöchentliche Teilzahlung liefert elegante fertige (2466L.)

Herren-Garderobe — Ersatz für Maß. — Anfertigung nach Maß. Tadellose Ausführung. Julius Fabian, Schneidermeister, Große Frankfurterstraße 37. II. Eingang Straußberger Platz.

Möbel Polsterwaren Sofas, Matratzen, Garnituren, Bettstellen. 312V\* Otto Dornbusch, Tapezier und Dekorateur. RIXDORF 47 Bergstraße 47. Polsterwaren n. aus eigener Werkstatt

Stola, Muffen, Kolliers in allen Pelz-gattungen sowie alle sonstigen Pelzwaren. Nur eig. Fabrikat aus best. Material. Kein Zwischenhändler, daher Fabrikpreise. Ferdin. Kalman Dresdenerstr. 75 vorn II. 2. Haus v. Thalia-Theater. Verkauf auch Sonntags, und Wochentags von 8 Uhr morgens bis 9 Uhr abends.

Galvanophone direkt viel billiger und besser als im Laden! Berlin Prenzlauerstr. 42 u. Hof

Complete Einrichtungen von 250—25 000 Mk. Verkauf gegen Bar. Auf Wunsch bequemste Teilzahlung.

**MLN**

Besuchen Sie uns bitte

zwecks Besichtigung unserer überraschend reichhaltigen Ausstellungsräume. — Kein Kaufzwang.

Berlin's neuestes und grösstes Möbel-Haus

**M. Luckhardt Nachf.,** Spandauer Strasse 36-37 vis-à-vis dem Rathaus.

Neu! An jedem Gegenstand, an jeder Einrichtung befinden sich 2 feste Preis-Anzeichnungen: 1 Cassa-, 1 Teilzahlungspreis.

Auf Teilzahlung!!! Wöchentlich nur 1 Mk. Große Auswahl in Herren- und Damen-Uhren, Standuhren, Regulateure, Broschen, Ringe, Ketten, Stöcke, Zithern, Phonographen, Plattensprechmaschinen, Spieldosen, Harmonikas, Mandolinen, Geigen etc. Verkauf von Platten, Noten, Edison-Walzen. Warschauerstr. 72 und Reinickendorferstr. 101 (nahe Bahnhof Wedding). Achten Sie bitte genau auf unsere Firma.

ca. **999 Paletots** getragen und neu Mk. 5.—, 6.—, 8.— etc.

Getragene Jackett-Anzüge  
Getragene Rock-Anzüge  
Getragene Gehrock-Anzüge 2502L.\*  
Getragene Hosen

von feinsten Herrschaften, Kavalieren, Reisenden nur kurze Zeit getragen, für jede Figur passend.

**J. Wand, Hauptgeschäft:** 80a Chaussee-Straße 80a  
2. Geschäft: Prinzen-Straße 17  
3. Geschäft: Gr. Frankfurterstr. 110  
Bitte genau auf Firma zu achten

12 Visites von 1,80 M. an Kabinetts 4,80 M. in guter Ausführung liefert Oscar Goetze, Photograph. 1. Geschäft: Paul-Straße 26, 294/17\* 2. " Dresdener-Straße 135, 3. " Charlottenburg, Nehringstr. 1. Spezialität: Bromsilber-Vergrößerung bis Lebensgröße. Geöffnet von morgens 8 Uhr bis abends 6 Uhr. Sonn- und Festtage den ganzen Tag geöffnet.

Möbel und Polsterwaren Th. Knorn, Gerichtstr. 10, am Hochplatz. Grösste Auswahl in kompletten Wohnungseinrichtungen von 300 Mark aufwärts, bunte Küchen schon von 56 Mark an. Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten.

Stegdecken billigt direkt in der Fabrik 72. Wallstr. 72. wo auch alle Stegdecken aufgearbeitet werden. Bernhard Strohmandel, Berlin Ks. Haupt-Katalog gratis.

Musik-Spezial-Geschäft. Wöchentlich 1 Mark. Platten-Apparate, Phonographen, Spielbretter, Zithern, Geigen, Mandolinen, Dandharmonikas. Große Auswahl i. Platten, Noten, Walzen. Zubehörteile u. Reparaturen billigt. Jahre, N., Demmerstr. 2, blickt an der Baumstrasse. S., Britzerstr. 10, am Rothb. Tor.



Wirtschaftlicher Wochenbericht.

Berlin, 20. Oktober 1906.

Lohnbewegung der Bergarbeiter — Stahlverband — Kupferpreise — Baumarkt — Ledervertierung.

Liest man die Marktberichte, die von Zeit zu Zeit durch die Presse laufenden Bulletin der Syndikate und Verbände, die Stimmungsbilder aus den einzelnen Industrien, die Produktionsziffern, die Mitteilungen aus verschiedenen Unternehmen über Beschäftigungsgrad und Auftragsbestand, liest man die Klagen über Materialnot und Arbeitermangel, dann sollte man glauben, die augenblickliche Konjunktur sei ein fester, sturmstiller Bau, und doch braucht nur ein Wort ausgesprochen zu werden, um erkennen zu lassen, daß das Wirtschaftsgebäude gewissermaßen über Nacht zusammenbrechen könnte. Gerade die Anspannung aller Produktivkräfte, die Inanspruchnahme jeder Erzeugungsmöglichkeit, die Aktivität aller manuellen und mechanischen Energie, verleiht jenem Wort eine so furchtbare Bedeutung. Es heißt: Bergarbeiterstreik! Ein Bergarbeiterstreik heute hätte für unsere Gesamtwirtschaft eine ganz andere destruktive Bedeutung als der Streik im Januar 1905. Damals ziemlich reichhaltige Lagerbestände, die in manchen Betrieben die Bedürfnisse auf Wochen deckten, die Werte stiegen nicht bis über die Ohren in Arbeit, schnelle Kohlenlieferungen aus dem Ausland halfen über die schlimmsten Kalamitäten hinweg. Heute ein ganz anderes Bild: die Lagerbestände sind ganz gering, vom Ausland ist diesmal keine Hilfe zu erwarten, dafür haben die Organisationen vorgefurcht; die großen Kohlenkonsumenten leben von der Hand in den Mund, für sie ist die Kohlenversorgung eine ebenso brennende Frage wie für den armen Teufel die Fleischfrage. Nur mit dem Unterschied, daß der letztere sich des Fleischkonsums schon ziemlich entwohnt hat, während der Heihunger nach Kohlen gerade jetzt den höchsten Grad erreicht hat. Und tritt in der Verdrängung des Heihungers, der hinter jedem Wädelchen Kohlen her ist, wie die Polizei hinter roten Kranzschleifen, die geringste Störung ein, dann gibt es eine Störung im wirtschaftlichen Gesamtorganismus. Das unterliegt keinem Zweifel. Würden jetzt wieder 200 000 oder gar noch mehr Knappen für einige Wochen die Front verlassen, sofort müßten auch zahllose Fabrikschloten ihre Luft verpeisende Tätigkeit einstellen, es gäbe eine Panik an der Börse, die sich auf Händler und Konsumentenkreise, überhaupt auf alle in der Warenzirkulation irgendwie als Weiterverarbeiter usw. Beteiligten überziehe. Das haben sich auch wohl die Grubenmagnaten gefast. Unter dem Eindruck, daß diesmal mehr auf dem Spiele steht, als eine zeitlich relativ kurze Störung in der Produktion, von der die letzten Ausläufer in der Verfeinerungsindustrie überhaupt kaum irritiert würden, klangen die Stimmen aus Unternehmerkreisen jetzt viel gemäßigter wie damals. Vor zwei Jahren ging man sofort scharf zum Angriff gegen die Arbeiter vor, die jetzigen Auslassungen waren stark auf Verteidigung abgetönt, man hielt sich mehr in der Defensive. War das nur schlauere Taktik? Seit einigen Wochen ist die Bewegung im Fluß, es mag sein, daß in dieser Zeit die einzelnen Verwaltungen Lohnaufbesserungen haben eintreten lassen. Darüber konnte man sich mit der für jeden nicht gerade scharfmacherisch verstofften Menschen legitimen Vertretung der Arbeiter, mit der Siebenerkommission, verständigen. Aber ohne noch dieser die Antworten der Verwaltungen zugegangen waren, tritt in scharf provokativer Weise der Bergbauverein auf den Plan. Er spricht der Siebenerkommission und den Verbandsvorständen die Legitimität als Vertretung der Belegschaften ab und leugnet auch die materielle Berechtigung der erbobenen Forderungen. Der Bergbau-Verein spricht als Vertretung der Belegschaften, aber er will den Arbeitern nicht das Recht zugestehen, sich vertreten zu lassen. Eine frechere Ueberhebung der Kohlenmagnaten und eine aufreizendere Verhöhnung der Arbeiter ist kaum den Jaren. Die Annahme des Bergbau-Vereins fordert um so entschiedener

zum Protest heraus, weil ihr die durchaus friedsam verlaufenen Versammlungen der Bergarbeiter vorausgingen, in denen ausdrücklich konstatiert wurde, daß nicht ein Streik der Bewegung Zweck sei. Weiter wird die materielle Berechtigung der Lohnforderung durch amtliche Angaben gestützt, sodas auch nach dieser Richtung die Erklärung des Bergbau-Vereins als bewußte Provokation erscheint. Der Scharfmachergeist hat sich wieder mal in skrupelloser Weise über das Interesse der Gesamtheit hinweggesetzt. Man kann sagen, dem Verein sei die Forderung der Arbeiter zugegangen und darum sei er auch zu einer Antwort berechtigt gewesen. Das stimmt. Aber er hat nicht den Beauftragten der Arbeiter Antwort zugehen lassen, sondern er hat die provokierende Erklärung durch die Presse verbreiten lassen, die Abticht merkt man ja. Aber das ist schließlich nur nebensächlich. Wenn der Verein auf dem Standpunkt steht, daß über die Arbeitsbedingungen nur die Arbeiter direkt mit dem resp. Unternehmer zu verhandeln haben, dann dürfte er auch nicht selbst sich ein Vertretungsrecht anmaßen und formell sowie materiell die Forderungen der Arbeiter abweisen, er müßte sich damit begnügen, die Arbeiter an die einzelnen Belegschaftsverwaltungen zu verweisen. Es kam den Herzen aber gerade darauf an, den Arbeitern gegenüber nochmals ausdrücklich den Grundjah des Berks-Absolutismus zu betonen. Mit solchen Eigenfahrungen der Entwicklung Fluß aufhalten zu wollen, ist kindliches Beginnen, an dem nur noch die verfahrenen Scharfmacher Gefallen finden. Die Siebenerkommission hat in einer Sitzung am Freitag beschlossen, an der gestellten Forderung festzuhalten. Da die Antworten der Verwaltungen noch nicht vorlagen, konnten sonstige Beschlüsse nicht gefaßt werden. Die Siebenerkommission warnt aber die Bergarbeiter dringend davor, irgend welchen alarmierenden Gerüchten Gehör zu schenken, das eigene Interesse verlange geistesmäßig, strikte den Beschlüssen der Vertreter Belegschaft zu leisten. Voraussetzlich werden die Verwaltungen nicht in derselben tollpatschigen Weise vorgehen wie der Bergbau-Verein. Man wird wohl auf bereits eingetretene Lohnerböhrungen verweisen und weitere Zulagen bestimmt in Aussicht stellen. Es ist mithin die Hoffnung vorhanden, daß trotz der Provokation des Bergbau-Vereins der wirtschaftliche Frieden gemahrt bleibt. Dieser Friede aber bedeutet schon ein Desabouierung der Scharfmacher. Auch das hätten die Herren vorher bedenken sollen. Was sie aufs Spiel setzen, das zeigen deutlich die Verkaufsziffern des Stahlverbandes. Der Streik auf „Rote Erde“ hat die Septemberrziffer für Halbzeug und Formeisen erheblich reduziert. Obwohl in Eisenbahnmateriale ein kleiner Plus erzielt wurde, ging die Gesamtmenge in Produkte a gegen den Augustverstand um 7,18 Proz. zurück, sie sank auf 443 477 Tonnen gegen 477 657 Tonnen im August und 450 762 Tonnen im September 1905. Für die 7 Monate März bis Oktober stellt sich der Verband wie folgt:

Table with 4 columns: Halbzeug Tonnen, Eisenbahnmateriale Tonnen, Formeisen Tonnen, and a final column with values. Rows for 1904, 1905, 1906, and a comparison for 1906 against 1904.

In Formeisen steht der Juli 1906 mit der größten Monatsziffer voraus (189 975 Tonnen), die letzte Stelle nimmt der September mit 156 689 Tonnen ein. Der Versand in Eisenbahnmateriale erreichte im März d. J. und überhaupt seit Bestehen des Verbandes mit 172 698 Tonnen den Höhepunkt, seit Dezember 1905 hielt sich der Versand über das Ergebnis des August 1906, für den nur 146 354 Tonnen ausgewiesen werden. Ähnlich liegt das Verhältnis bei Halbzeug. Die höchsten bisher erreichten Ziffern weist der März 1906 mit 178 052 Tonnen aus. Der Versand ging dann fast regelmäßig bis auf 138 280 Tonnen im September dieses

Jahres zurück. In keinem Monat seit März vorigen Jahres war der Versand so gering. Den Rückgang in Halbzeug könnte man auf stärkere Weiterverarbeitung in den Betrieben der Halbzeugwerke zurückführen, der Rückgang in Formeisen und Eisenbahnmateriale ist jedoch nicht recht mit den allgemeinen Situationsbildern in Einklang zu bringen. Aber die Preise steigen weiter. Die Weiterverarbeiter sind noch dabei, ihre Verkaufspreise den gestiegenen Materialkosten anzupassen, da fängt die Preiserhöhung bei Roheisen und Halbzeug schon wieder an. Auch die Metallpreise tendieren weiter nach oben. Mitte September notierte Kupfer in London 88 Pfund Sterling 17 Schilling, Mitte Oktober 93 Pfund Sterling 6 Schilling. Neben einer Konzentrationsbewegung in der Zementindustrie geht parallel eine Preiserhöhung, die aber gleich wieder eine starke Unternehmungslust auslöst, überall ersichen neue Zementfabriken. Vorläufig wird durch die allgemeine Materialvertierung der Baumarkt ungünstig beeinflusst, wenigstens soweit Wohnbauten in Frage kommen. Die Unternehmungslust schwächt hier um so leichter ab, als hohe Geldpreise, die späte Jahreszeit und vor allem auch die ungesunden Verhältnisse auf dem Grundstücksmarkt, die wahnsinnig hochgetriebenen Terrainpreise, nicht danach angetan sind, dem hemmenden Faktor gesteigerter Materialkosten entgegenzuwirken. — Einen scharfen Aus nach aufwärts erfuhren auch die Lederpreise. Der Ausgangspunkt liegt auf dem Rohhäutemarkt, wo matts Angebot gegenüber lebhafter Nachfrage die Preise stark in die Höhe trieb. Die Viehtenerung trägt hieran ein gut Teil die Schuld. Mit der starken Verbrauchszunahme von Leder hat die Erzeugung nicht gleichen Schritt gehalten. In England und Rußland zeigt sich Bedarf nach deutschem Leder, da liegen sich die Preise nicht halten. Und auch der kleine Mann, der keine ledergepolsterten Schemel kauft, nicht im Preise für ein elegantes Automobil den Lederfabrikanten und -Händlern höheren Tribut zollt, er muß bluten, die Schuhe werden teurer. So reißt sich in der Vertierung der Lebenshaltung Glied an Glied; Wohnmieten, Brennmaterialien, Fleisch und Fisch, Gemüse und Obst, Butter und Milch, Haushaltungsgegenstände, Bier, Tabak und so fort, alles steigt im Preise. Erhöhte Steuern, verteuert Verkehr verschönern das reizende Bild von den sozialen Fortschritten unter der Aera der neudeutschen Wirtschaftspolitik.

Witterungsüberblick vom 20. Oktober 1906, morgens 8 Uhr.

Table with 12 columns: Stationen, Barometereiland mm, Windrichtung, Windstärke, Wetter, Temp. u. G. in °C, Stationen, Barometereiland mm, Windrichtung, Windstärke, Wetter, Temp. u. G. in °C. Rows for Stolmenbe, Danburg, Berlin, Frankfurt a. M., München, Wien, Kaparanda, Petersburg, Scilly, Aberdeen, Paris.

Wetterprognose für Sonntag, den 21. Oktober 1906. Zeitweise heiter, aber veränderlich bei mäßigen südwestlichen Winden, etwas kühlerer Nacht und steigender Tagestemperatur; keine erheblichen Niederschläge.

Wasserstand am 20. Oktober. Elbe bei Ruffig — Meter, bei Dresden — 0,98 Meter, bei Magdeburg + 1,58 Meter. — Unstrut bei Straußfurt — Meter. — Oder bei Ratibor + 1,36 Meter. — Reizehmündung + 1,74 Meter. — Oder bei Briesg + 2,20 Meter. — Oder bei Breslau Unterpegel — 0,88 Meter.

Winter-Paletots and Winter-Anzüge advertisement. Includes an illustration of a man in a long winter coat and hat. Text describes the quality and variety of the clothing.

Singer Nähmaschinen advertisement. Includes the Singer logo and text about the Grand Prix award at the 1904 World Exhibition. Also features an advertisement for 'Aufgesprungene Hände' (chapped hands) with 'Herba-Seife'.

Teppich-Adler advertisement. Features the text 'Anzeige. Räumungs-Ausverkauf' and 'Teppich-Adler' with a logo of an eagle. Includes details about carpet sales and contact information.

Baer Sohn advertisement. Large text advertisement for a clothing store. Includes the address 'Chausseestrasse 24a/25 • 11 Brückenstrasse 11 Gr. Frankfurterstr. 20.' and mentions a catalog.

Bekanntmachung advertisement. A public notice regarding a patent for 'Original-Keigel' (ice cream sticks) and a trademark for 'Lichtberg'.



# VI. Wahlkreis. Gesundbrunnen.

Sonntag, den 21. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im Silbersteinischen Lokal, Sadstr. 8, Eingang Schulstraße.

## Versammlung für Männer und Frauen.

Tages-Ordnung:  
1. Vortrag der Genossin Kadell über: Volksschule und Kindererziehung.  
2. Diskussion.  
Nach der Versammlung gemütliches Beisammensein mit Tanz.  
Für zahlreiches Besuch ladet ein  
Der Abteilungsleiter.

# Deutscher Holzarbeiter-Verband. Branche der Musikinstrumenten-Arbeiter.

Montag, 22. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshause, Engel-Ufer 15 (Saal I):

## Branchen-Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:  
1. Vortrag des Reichstagsabgeordneten Robert Schmidt über: „Die kulturelle Bedeutung der Gewerkschaftsbewegung“. 2. Branchenangelegenheiten. 3. Verschiedenes.  
Mitgliedsbuch legitimiert.  
Um zahlreiches Besuch ladet ein Die Branchenkommission.

Montag, 22. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, in Milbrodt's Lokal, Müllerstraße 7:

## Bezirksversammlung für Wedding und Gesundbrunnen.

Tages-Ordnung:  
1. Vortrag über: „Die freien Fortbildungskurse an der Technischen Hochschule zu Berlin“. 2. Verhandlungsangelegenheiten. 3. Verschiedenes.  
Um zahlreiches Besuch, auch der Frauen, ersucht Die Kommission.

## Korbmacher.

Montag, 22. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshause, Engel-Ufer 15 (Saal VIII):

## Branchen-Versammlung

Tages-Ordnung:  
1. Bericht vom dritten Quartal 1906. 2. Wahl eines Obmannes.  
3. Branchenangelegenheiten. 4. Verschiedenes.  
Wichtig eines jeden Kollegen ist es, pünktlich zu erscheinen.  
Die Kommission.

Montag, 22. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshause, Engel-Ufer 15 (Saal III):

## Brauchen-Versammlung

# Bürsten- und Pinselmacher usw.

Tages-Ordnung:  
1. Das Wandern und seine Bedeutung für die Arbeiterschaft.  
Referent: Kollege R. Schmalbach. 2. Diskussion. 3. Bericht vom dritten Quartal 1906. 4. Branchenangelegenheiten.  
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht  
Die Branchenkommission.

# Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Arbeitsnachweis: Verwaltungsstelle Berlin Hauptbureau: Zimmer 24, Amt 4, 3353. Engel-Ufer 15. Zimmer 1-5, Amt 4, 9079.

Mittwoch, den 21. Oktober 1906, abends 8 Uhr, im großen Saale von Huggenhagen, Moritzplatz, Oranienstr. 147:

## Versammlung

# aller in der Gold- und Silberwaren-Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Tages-Ordnung: 1. Bericht über die Verhandlung mit den Arbeitgebern. 2. Diskussion.  
Kollegen und Kolleginnen! Da in dieser Versammlung die Wünsche der Arbeitgeber mitgeteilt wird und Sie dazu Stellung nehmen sollen, so ist es Pflicht eines jeden von Ihnen, in die Versammlung zu kommen.  
Die Ortsverwaltung.

# Zentralverband d. Schuhmacher Deutschlands.

Bureau: Behmstraße 22a, Hof part. Telefon: Amt VII, Nr. 6920.

Mittwoch, 24. Oktbr., abends 8 1/2 Uhr, in den Andreas-Sälen, Andreasstraße 21:

## Außerordentliche General-Versammlung.

Tages-Ordnung:  
Die Aussperrung in der mechanischen Schuhindustrie.  
Diskussion. — Verschiedenes.  
In Anbetracht der vorstehenden Tages-Ordnung ist vollständiges Erscheinen unbedingt erforderlich.  
Mitgliedsbuch legitimiert!  
Die Ortsverwaltung.

## Adnung! Schuhmacher! Adnung!

Montag, den 22. Oktober, vorm. 10 Uhr, in den Andreas-Sälen, Andreasstraße 21:

## Oeffentliche Schuhmacher-Versammlung.

Tages-Ordnung:  
Die Aussperrung in der mechanischen Schuhindustrie.

Montag, den 22. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Wernau, Schwedterstr. 23:

## Oeffentliche Schuhmacher-Versammlung.

Tages-Ordnung:  
1. Vortrag: „Ist der Minimal-Lohnsatz durch die Lohnbewegung des vergangenen Jahres durchgeführt worden?“  
2. Diskussion. 3. Verschiedenes.  
Kollegen! In Anbetracht der wichtigen Tages-Ordnung ersucht um zahlreiches Zutrud  
Der Einberufer.

# 8. Kommunal-Wahlbezirk!

Montag, den 22. Oktober, abends 8 1/2 Uhr:

## Oeffentliche Wähler-Versammlung

in Habels Brauerei-Ausschank, Bergmannstr. 5-7.

Tages-Ordnung:  
1. Kann die Sozialdemokratie in der heutigen Kommunalverwaltung etwas erreichen? Referent: Stadtverordneter H. Borgmann. 2. Freie Diskussion.  
Zahlreiches Besuch erwartet  
Der Einberufer.

## Achtung! Genossinnen und Genossen! Achtung!

Mittwoch, den 24. Oktober, abends pünktlich 8 1/2 Uhr, im Neuen Klubhause, Kommandantenstraße 72:

## Volksversammlung.

Tages-Ordnung: 1. Berichterstattung von der Frauentagung in Mannheim und vom Parteitag. 2. Diskussion.  
Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet  
Die Vertrauenspersonen.

## Verband der baugewerblichen Hilfsarbeiter

Deutschlands. X X Zweigverein Berlin u. Umg.  
Sektion der Deckenbranche.

Montag, den 22. Oktober cr., abends 8 Uhr, bei Wohlfahrt, Rosenthalerstraße 57:

## Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.  
Das Erscheinen aller Kollegen erwartet  
Der Zweigvereinsvorstand.

## Verband der Tapezierer.

Sektion der Kleber.

Mittwoch, den 24. Oktober 1906, abends 8 Uhr, bei Augustin, Dramatenstraße 103:

## Versammlung.

Tages-Ordnung:  
1. Vortrag des Genossen Ströbel über: „Partei und Gewerkschaften“. 2. Diskussion. 3. Verhandlungsangelegenheiten und Verschiedenes.  
Die Sektionsleitung.

## Freie Vereinigung der Maurer Deutschlands.

Ortsverein Berlin.  
Bureau: C. 54, Steinstr. 38, 1. Etage. — Fernsprecher: Amt III, 3100.

Mittwoch, den 24. Oktober 1906, abends 8 1/2 Uhr, im Gesellschaftshaus Berliner Musiker, Kaiser Wilhelmstr. 18a:

## General-Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Abrechnung des Kassierers vom 3. Quartal 1906 und Kassensbericht. 2. Wahl eines zweiten Vorsitzenden und eines Kassiers. 3. Wichtige Vereinsangelegenheiten.  
Mitgliedsbuch legitimiert.  
Die Versammlung wird pünktlich eröffnet.  
Vollständiges Erscheinen erwartet  
Der Vorstand.

## Vereinigung der Musikinstrumenten-Arbeiter

Berlins und Umgegend.

Montag, den 22. Oktober 1906, abends 8 Uhr:

## General-Versammlung

in Graumann's Lokal, Rannstr. 27.

Tages-Ordnung:  
1. Abrechnung vom 3. Quartal und Verlesung der im Quartal aufgenommenen Mitglieder. 2. Abrechnung vom 24. Stiftungsfest. 3. Diskussion über: Wann finden in Zukunft unsere Versammlungen statt? 4. Wie stehen wir zur sogenannten „englischen Arbeitszeit“? 5. Vereinsangelegenheiten.  
Alle Kollegen sind dringend eingeladen, umso mehr da über Änderungen im Statuten der Versammlungen zu bestimmen ist.  
Mitgliedsbuch legitimiert.  
Der Vorstand.

## Gr. Lichterfelde.

Gewerkschaftskartell für Groß-Lichterfelde u. Umgegend.

Dienstag, den 23. Oktober, abends 8 Uhr:

## Oeffentliche Gewerkschafts-Versammlung

in „Kaiserhof“, Gr. Lichterfelde-Str.

Tages-Ordnung: 1. „Die Vorgänge in Breslau und Nürnberg“. 2. Diskussion.  
In Anbetracht der wichtigen Tages-Ordnung ist es Pflicht jedes gewerkschaftlich und politisch organisierten Arbeiters, zu erscheinen.  
H. A.: Der Ausschuss des Gewerkschaftskartells.

## Radfahrer! Radfahrer!

Berliner Arbeiter-Radfahrer-Verein.

(Mitglied des Arbeiter-Radfahrer-Bundes „Solidarität“.)  
Mittwoch, den 24. Oktober cr., abends 8 1/2 Uhr, bei F. Wilke, Brunnenstraße 188:

## General-Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Bericht des Vorstandes und der Kommissionen. 2. Bericht des Kassierers. 3. Verschiedenes.  
Die Versammlung wird pünktlich eröffnet. — Genossen! Bei der Wichtigkeit der Tages-Ordnung erscheint Mann für Mann.  
Der Vorstand.

## Achtung! Maßregelung. Achtung!

Vereine! Gewerkschaften!

Der Gastwirt Peters, Bielestr. 24, hat ohne Grund Mitglieder des Zentralverband der Zivilmusiker Deutschlands (Vereins Berlin) ausgesperrt. Peters hat sich sogar die Kündigung erlaubt, der Leiter der Kapelle solle aus dem Verbande austreten, dann könne er bleiben.  
Wie bitten die Genossen beim Abschluß von Musikverträgen sich an den Arbeitsnachweis Wilke, Brunnenstr. 188 zu wenden.  
Der Vorstand.

## Achtung! Maßregelung. Achtung!

Vereine! Gewerkschaften!

Der Gastwirt Peters, Bielestr. 24, hat ohne Grund Mitglieder des Zentralverband der Zivilmusiker Deutschlands (Vereins Berlin) ausgesperrt. Peters hat sich sogar die Kündigung erlaubt, der Leiter der Kapelle solle aus dem Verbande austreten, dann könne er bleiben.  
Wie bitten die Genossen beim Abschluß von Musikverträgen sich an den Arbeitsnachweis Wilke, Brunnenstr. 188 zu wenden.  
Der Vorstand.

# Sozialdemokratischer Wahlverein

für den 2. Berliner Reichstagswahlkreis.

## Todes-Anzeige.

Am 19. Oktober verschied unser Mitglied, der Bauer

## Wilhelm Wilde

(Geb. 149, Urbanstr. 102).  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 23. Oktober, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Neuen Jakobkirchhofes in Rigdorf, Hermannstraße, aus statt.  
Um zahlreiche Beteiligung ersucht  
Der Vorstand.

Allen Freunden, Bekannten und Verwandten zur Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder und Schwager, der Bauer

## Wilhelm Wilde

am 19. Oktober nach achtstündigem Krankenlager sanft entschlafen ist.  
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 23. Oktober, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Neuen Jakobkirchhofes aus statt.  
Die trauernde Witwe nebst Kindern.

Am 18. d. M., abends 10 1/2 Uhr, verschied nach schwerem Leiden unser ehemaliger Chef

## Max Wolff

im Alter von 67 Jahren.  
Er wird uns stets unvergessen bleiben.  
Die Beerdigung findet am Sonntag, nachmittags 4 Uhr, aus dem jüdischen Friedhofe in Weißensee statt.  
Das Personal der Firma Max Wolff.

Am 18. d. M., abends 10 1/2 Uhr, verschied nach schwerem Leiden unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater, der Schriftsetzer

## Karl Siebert

im 37. Lebensjahre. 21975  
Dies zogen tiefbetäubend an.  
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 23. Oktober, nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle des Kirchhofes in Reinickendorf, Humboldtstraße, aus statt.

Am Freitag, den 19. d. M., verschied nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater, der Schriftsetzer

## Karl Westphal.

Wir verlieren in ihm einen treuen Freund und tüchtigen Mitarbeiter und werden ihm stets ein treues Andenken bewahren.  
Seine Kollegen.  
Möbelfabrik Berolina  
Borghagenstr. 16a. 22325

Am Freitag, den 19. d. M., verschied nach kurzem, schwerem Leiden unser lieber Kollege, der Tischler

## Karl Westphal.

Wir verlieren in ihm einen treuen Freund und tüchtigen Mitarbeiter und werden ihm stets ein treues Andenken bewahren.  
Seine Kollegen.  
Möbelfabrik Berolina  
Borghagenstr. 16a. 22325

Am Freitag, den 19. d. M., verschied nach kurzem, schwerem Leiden unser lieber Kollege, der Tischler

## Karl Westphal.

Wir verlieren in ihm einen treuen Freund und tüchtigen Mitarbeiter und werden ihm stets ein treues Andenken bewahren.  
Seine Kollegen.  
Möbelfabrik Berolina  
Borghagenstr. 16a. 22325

Am Freitag, den 19. d. M., verschied nach kurzem, schwerem Leiden unser lieber Kollege, der Tischler

## Karl Westphal.

Wir verlieren in ihm einen treuen Freund und tüchtigen Mitarbeiter und werden ihm stets ein treues Andenken bewahren.  
Seine Kollegen.  
Möbelfabrik Berolina  
Borghagenstr. 16a. 22325

Am Freitag, den 19. d. M., verschied nach kurzem, schwerem Leiden unser lieber Kollege, der Tischler

## Karl Westphal.

Wir verlieren in ihm einen treuen Freund und tüchtigen Mitarbeiter und werden ihm stets ein treues Andenken bewahren.  
Seine Kollegen.  
Möbelfabrik Berolina  
Borghagenstr. 16a. 22325

Am Freitag, den 19. d. M., verschied nach kurzem, schwerem Leiden unser lieber Kollege, der Tischler

## Karl Westphal.

Wir verlieren in ihm einen treuen Freund und tüchtigen Mitarbeiter und werden ihm stets ein treues Andenken bewahren.  
Seine Kollegen.  
Möbelfabrik Berolina  
Borghagenstr. 16a. 22325

Am Freitag, den 19. d. M., verschied nach kurzem, schwerem Leiden unser lieber Kollege, der Tischler

## Karl Westphal.

Wir verlieren in ihm einen treuen Freund und tüchtigen Mitarbeiter und werden ihm stets ein treues Andenken bewahren.  
Seine Kollegen.  
Möbelfabrik Berolina  
Borghagenstr. 16a. 22325

Am Freitag, den 19. d. M., verschied nach kurzem, schwerem Leiden unser lieber Kollege, der Tischler

## Karl Westphal.

Wir verlieren in ihm einen treuen Freund und tüchtigen Mitarbeiter und werden ihm stets ein treues Andenken bewahren.  
Seine Kollegen.  
Möbelfabrik Berolina  
Borghagenstr. 16a. 22325

Am Freitag, den 19. d. M., verschied nach kurzem, schwerem Leiden unser lieber Kollege, der Tischler

## Karl Westphal.

Wir verlieren in ihm einen treuen Freund und tüchtigen Mitarbeiter und werden ihm stets ein treues Andenken bewahren.  
Seine Kollegen.  
Möbelfabrik Berolina  
Borghagenstr. 16a. 22325

Am Freitag, den 19. d. M., verschied nach kurzem, schwerem Leiden unser lieber Kollege, der Tischler

## Karl Westphal.

Wir verlieren in ihm einen treuen Freund und tüchtigen Mitarbeiter und werden ihm stets ein treues Andenken bewahren.  
Seine Kollegen.  
Möbelfabrik Berolina  
Borghagenstr. 16a. 22325

Am Freitag, den 19. d. M., verschied nach kurzem, schwerem Leiden unser lieber Kollege, der Tischler

## Karl Westphal.

Wir verlieren in ihm einen treuen Freund und tüchtigen Mitarbeiter und werden ihm stets ein treues Andenken bewahren.  
Seine Kollegen.  
Möbelfabrik Berolina  
Borghagenstr. 16a. 22325

Am Freitag, den 19. d. M., verschied nach kurzem, schwerem Leiden unser lieber Kollege, der Tischler

## Karl Westphal.

Wir verlieren in ihm einen treuen Freund und tüchtigen Mitarbeiter und werden ihm stets ein treues Andenken bewahren.  
Seine Kollegen.  
Möbelfabrik Berolina  
Borghagenstr. 16a. 22325

Am Freitag, den 19. d. M., verschied nach kurzem, schwerem Leiden unser lieber Kollege, der Tischler

## Karl Westphal.

Wir verlieren in ihm einen treuen Freund und tüchtigen Mitarbeiter und werden ihm stets ein treues Andenken bewahren.  
Seine Kollegen.  
Möbelfabrik Berolina  
Borghagenstr. 16a. 22325

Am Freitag, den 19. d. M., verschied nach kurzem, schwerem Leiden unser lieber Kollege, der Tischler

## Karl Westphal.

Wir verlieren in ihm einen treuen Freund und tüchtigen Mitarbeiter und werden ihm stets ein treues Andenken bewahren.  
Seine Kollegen.  
Möbelfabrik Berolina  
Borghagenstr. 16a. 22325

Am Freitag, den 19. d. M., verschied nach kurzem, schwerem Leiden unser lieber Kollege, der Tischler

## Karl Westphal.

Wir verlieren in ihm einen treuen Freund und tüchtigen Mitarbeiter und werden ihm stets ein treues Andenken bewahren.  
Seine Kollegen.  
Möbelfabrik Berolina  
Borghagenstr. 16a. 22325



# Achtung! Zentralverband der Maurer Deutschlands Achtung!

Zweigverein Berlin.

Wittwoch, den 24. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, finden

## Sechs außerordentliche General-Versammlungen

aller zum Zweigverein Berlin gehörigen Zahlstellen und Sektionen statt, und zwar in folgenden Lokalen:

Für Westen, Schöneberg, Wilmersdorf, Schmargendorf, Friedenau, Steglitz, Groß-Lichterfelde und Zehlendorf

bei Obst, Schöneberg, Meiningenstr. 8.

Für Südwesten, Süden, Südosten, Rixdorf, Tempelhof, Mariendorf und Mariensfelde

in Sanssouci, Kottbuserstraße 4a.

Für Osten I und II, Friedrichsberg, Friedrichsfelde, Johannisthal und Ober-Schöneweide

in den Prachtssälen des Ostens, Frankfurter Allee 151/152.

Für Nordosten, Norden I, Weißensee und Pankow

in den Germania-Festsälen, Schönhauser Allee 28.

Für Norden II, Oranienburger Vorstadt, Wedding, Moabit, Tegel und Reinickendorf

in den Germania-Fälen, Chausseestraße 103.

Für Charlottenburg

im Volkshaus, großer Saal, Rosinenstraße 3.

Die Tagesordnung dieser Versammlungen ist eine einheitliche und lautet:

1. Die kulturelle Bedeutung der Verkürzung der Arbeitszeit. 2. Die auf große Aussperrungen gerichteten Pläne der Unternehmerverbände. Referenten sind die Kollegen: Siffing, Korter, Küttmann, Merkel, Muth und H. Silberschmidt.

Werte Kollegen! Obige Tagesordnung ist derartig wichtiger Natur, daß keiner der Versammlung fern bleiben darf. Denn gerade der zweite Punkt der Tagesordnung — wo die Zukunft der Unternehmerverbände besprochen wird — sollte es schon jedem Kollegen zur Pflicht machen, in diesen hochwichtigen Versammlungen zu erscheinen. Wir erwarten daher vollzähliges und pünktliches Erscheinen und weisen besonders darauf hin, daß die Versammlungen durchaus pünktlich eröffnet werden.

**Also, Kollegen, alle Mann auf dem Posten!**

Auf allen Bauten Berlins und der Umgegend muß am Mittwoch, den 24. Oktober, die Parole ausgegeben werden:

**Verbandskollegen, auf zur Versammlung!**

Der Zweigvereinsvorstand. J. A.: Emil Thöns.

147/19\*

### Ortskrankenkasse der Sattler

und verw. Gewerbe zu Berlin.

Freitag, den 20. Okt., abends 8 1/2 Uhr:

#### Wahl-Versammlung

der Kassenmitglieder

im Gewerkschaftshaus, Engelauer 15, Saal I.

Tagesordnung:

1. Wahl von 410 Verehrern der

Kassenmitglieder für 1906-1908. 2. Vor-

trag des Herrn Dr. Zadok. 3. Sonstige

Arbeiten des Satzes in Berlin? 4. Verschiedenes.

NB. Wahlberechtigt und wählbar

sind nach § 43 des Statuts nur die-

jenigen Mitglieder, welche großjährig

und im Besitze der bürgerlichen Ehren-

rechte sind.

Mitgliedsbuch legitimiert.

Montag, den 22. Okt., abends 8 1/2 Uhr:

#### Wahl-Versammlung

der Arbeitgeber

im Gewerkschaftshaus, Engelauer 15, Saal VII.

Tagesordnung:

1. Wahl von 196 Verehrern der

Arbeitgeber für 1906-1908. 2. Ver-

schiedenes.

NB. Wahlberechtigt und wählbar

sind diejenigen Arbeitgeber, welche

für die bei ihnen beschäftigten Per-

sonen Beiträge aus eigenen Mitteln

zur obengenannten Kasse zahlen. Wir

machen noch darauf aufmerksam, daß

zu Vertretern auch Geschäftsführer

und Betriebsbeamte gewählt werden

können.

Der Vorstand.

Ernst Uhlisch, Vors., Kantowstr. 67.

Walter Dittmann, Schriftf., Spargstr. 6.

NB. Die Generalversammlung

findet am Dienstag, den 20. No-

vember, abends 8 1/2 Uhr, im

Gewerkschaftshaus, Engelauer 15,

Saal I, statt. 276/19\*

### Bekanntmachung.

Das unterzeichnete Gewerbegericht

beabsichtigt, die geschlossenen Prozesse

aus den Jahren 1899 und 1900

mit Ausnahme derjenigen, in denen

auf Berufung ein landgerichtliches

Urteil ergangen oder ein Vergleich

vor dem Landgericht abgeschlossen ist,

durch Einhängen derselben zu lassen.

Wir fordern daher alle diejenigen,

welche an der längeren Aufbewahrung

der Akten ein Interesse haben, hier-

durch auf, daselbst innerhalb einer

Frist von vier Wochen bei uns an-

zumelden und zu beschleunigen.

Berlin, den 10. Oktober 1906.

### Gewerbegericht zu Berlin.

In Vertretung:

ges. Dr. Leo.

### J. Baer

Baistr. 26. Ecke Herren- und Knaben-

Moden, Berufskleidung, Elegante Paletots und Joppen. Großes Lager in- und ausländischer Stoffe zur Anfertigung nach Maß. Allerbilligste, streng feste Preise.

Aktiva.		Bilanz-Konto am 30. Juni 1906.		Passiva.	
An Waren-Konto	53 497	70	Der Geschäftsanteil-Konto	68 351	40
Rolle-Konto	14 440	83	Referenzkonto	8 313	26
Bank-Konto	23 389	47	Sparfonds-Konto	72 656	81
Effekten-Konto	2 270	20	Lieferanten-Konto	30 411	01
Städtische Sparfassen-Konto	1 013	07	Rücklagen-Konto	5 165	22
Inventar-Konto	25 129	18	Dispositionsfonds-Konto	461	61
Debitoren-Konto I	4 676	85	Dividenden-Konto	927	63
Stammanteil-Konto	5 767	—	Rückgewinn	19 519	87
Forderungen-Konto	818	20			
Gesamthalts-Konto	550	—			
Darlehens-Konto	73 984	25			
Spar- und Bauvereins-Konto	300	—			
Debitoren-Konto II	70	—			
Summa	205 806	81	Summa	205 806	81

Mitgliederbewegung.	
Bestand am 30. Juni 1905	4947
Neu eingetreten	524
Ausgeschieden durch Uebertragung 1	
durch Tod	20
freiwillig	458
Ausgeschlossen laut § 3 Abs. 3 des Statuts	361
Bestand am 30. Juni 1906	4681
Die Kassumme betrug am 30. Juni 1905	148 410.—
Dieselbe verminderte sich um	9 450.—
Wahrscheinlich beträgt die Kassumme am 30. Juni 1906	138 960.—

### Konsum-Genossenschaft Berlin u. Umg.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht. Berlin, den 19. Oktober 1906.

Der Vorstand. Max Wenzel, F. Zuhner, P. Müller, D. Rich, S. Holzgatten.

- Die Verkaufsstellen unserer Genossenschaft befinden sich:
- Zwinmünderstraße 44.
  - Greifenhagenerstraße 84.
  - Buttmanstraße 19.
  - Willdenowstraße 30.
  - Gartenstraße 3.
  - Wiesestraße 31.
  - Ebelingstraße 13.
  - Mendstraße 5.
  - Gräefstraße 40.
  - Magistraße 13a.
  - Wiesestraße 64.
  - Schöneberg: Apostel Paulusstraße 27.
  - Gothenstraße 1.
  - Tempelhof: Berlinerstraße 41/42.
  - Weißensee: Friedrichstraße 12.

Aufnahme neuer Mitglieder in allen Zahlstellen. Eintrittsgeld nur 50 Pf.

### Verband der Tapezierer.

Bureau: Engelauer 15, Zimmer 35, geöffnet von 10-11 u. 5-8. Fernsp. Amt IV, 9720 Nebenanschluß.

- Sonnabend, den 20. Oktober, werden Beiträge in folgenden Zahlstellen entgegengenommen:
1. C. Grünstr. 21 bei Wehnacht.
  2. SW. Arnulfstr. 18 bei Glawe.
  3. SW. Belle-Alliancestr. 74a bei Schmidt.
  4. W. Eisenmeißerstr. 36a bei Rickert.
  5. W. Blumehof 9 bei Debert.
  6. NW. Verlebergerstr. 32 bei Pankow.
  7. N. Schwedterstr. 28 bei Muchow.
  8. N. Bergstr. 10 bei Merker.
  9. N. Strelitzerstr. 51 bei Faber.
  10. N. Kolbergerstr. 28/29 bei Böbling.
  11. N. Brunnstr. 96 bei Maas.
  12. N. Ludenstr. 8 bei Krüger.
  13. N. Lindenstr. 218 bei Orscher.
  14. N. Schullstr. 103 bei Richter.
  15. NO. Gollnowstr. 39 bei Tuschner.
  16. NO. Wilsstr. 12 bei Rausch.
  17. O. Thierstr. 85 bei Kompis.
  18. O. Grünbergweg 95 bei Zudsee.
  19. SO. Sebastianstr. 77 bei Jestrup.
  20. SO. Thäligerstr. 94b bei Grabert.
  21. SO. Wienerstr. 31 bei Stephan.
- Rixdorf.
22. Rüterstr. 72 bei Hannemann.
  23. Hermannstr. 42/43 bei Pohl Nacht.
  24. Rurildamm 227 bei Naak.
  25. Rosinenstr. 9 bei Harnisch.
  26. Pestalozzistr. 82 bei Raick.
- Schöneberg.
27. Apostel Paulusstr. 22 bei Bleicher.
- Steglitz.
28. Hühnerstr. 65 bei Eisen.
- Arbeitsnachweis:
- Rüterstr. 9, in der Bureauzeit im Sommer von 7-9, im Winter von 8-10 Uhr.

In den mit einem o versehenen Zahlstellen werden die Beiträge täglich, in den übrigen nur Sonnabends von 6-8 Uhr abends entgegengenommen. In den mit einem o versehenen Zahlstellen findet zugleich an jedem Sonntag und vierten Sonntag im Monat, vormittags 10 Uhr, Morgenprache bei Kießer statt. Die Verbandsleitung.

## Wendts Pracht-Säle

Münzstraße No. 17 Eingang Königsgraben. Fernsprecher Amt VII 7555.

Säle und Vereinszimmer empfehle den geehrten Gemerkshalten, Vereinen usw. zu Versammlungen und Festlichkeiten jeder Art. Sonnabende im November, sowie Weihnachten ist noch mein großer Saal frei. 20932\*

### Orts-Krankenkasse d. Stadt Schöneberg.

Die Wahlhandlung für die Arbeitnehmer beginnt am 26. d. Mts. bereits um 4 Uhr nachmittags. Schluß 9 Uhr. Wahlort: Brunnenstraße 42, Cuerggebäude. Wahlberechtigt ist jedes Mitglied — weiblich und männlich — welches das 21. Lebensjahr überschritten hat. Als Legitimation gilt die Mitgliedskarte oder eine Bescheinigung des Arbeitgebers. 276/30 Schöneberg, den 19. Oktober 1906.

Der Vorstand.

E. Flamm, F. Geist, Vorsitzender, Schriftführer.

I.O. wöchentlich ohne Auszahlung

**Deutscher Singer**

75 Mark.

Garantie 5 Jahre.

Näh- u. Stief-Nähmaschine. Wechsell. Aufsatz. vor- u. rückwärts.

**S. Kaliski,**

Chausseestr. 75. Invalidenstr. 160. Frankfurterstr. 115. Oranienstr. 31. Belle-Alliancestr. 167. Beusselstr. 18. Kleiststr. 21. Auf Wunsch kommt Vertreter.

## 10 000 Mark Strafe

verpflichten wir uns an die Firmen Berlins zu zahlen, wenn diese Eingebot nicht streng reell ist. Arbeiter! Handwerker! Sollt Ihr Euch billig und gut kleiden, kauft uns die von der Kundsch. nicht abgenommenen **Maßanzüge und Maßpaletots** ab, welche wir zum Selbstkostenpreis und darunter abgeben, damit unsere guten Sachen nicht den Händlern zum Opfer fallen. Infolge unseres ausgedehnten Verbandsgeschäftes hat sich wieder ein großer Posten angesammelt, von modernsten Stoffen und Schnitt, so daß jeder Geschmack befriedigt wird. Wer bald kommt, hat die größte Auswahl, auch werden die ausgekauften Sachen für später referiert. Ferner kommen noch diverse Sachen aus Neuen angefertigt sowie andere Waren spottbillig mit zum Verkauf.

### Modehaus Gentleman

Inhaber Gebr. Heinemann. Berlin, Mittelstraße 46 und Unter den Linden 55/56, 1 Treppe (kein Laden). 20942\*  
Wochentags 8-12 und 2-7 Uhr.  
Geöffnet: Sonntags 9-10 und 12-2 Uhr.

Wir bitten Nichter aufzuheben und bei Bedarf nachzufragen. — Kein Staunswang, wer nichts findet, kann unbekümmert weitergehen.

**Eine Mark**

wöchentlich höhere selbstspielende

**Musikwerke, Sprechmaschinen**

und echte

**Menzenbauer-Zithern.**

schönste Familienunterhaltung.

**J. Kurzbürg,**

An der Jannowitzbrücke 1, I., direkt am Bahnh.

**Berliner Schauspieler-Karten**

in größter Auswahl in der

**Ansichtskarten-Ausstellung**

„Bediene Dich selbst.“ 160/20

BERLIN W., Friedrichstr. 164 (Ecke Passage).

Ortsansichten der ganzen Welt per Stück 5 Pf. Lichtdruck.



Es gibt irgend einen Unterschied in der Qualität aller türkischen Cigaretten. Wenn sie uns jede der mannigfaltigen Sorten bringen würden, könnten wir Ihnen durch Vergleich mit Josetti-Cigaretten zeigen, in welcher besonderen Eigenschaft sie sich von einander unterscheiden. Einige sind zu stark; andere dagegen zu leicht. Die Stärke des feinsten türkischen Tabaks, welcher in der Herstellung von

# JOSETTI CIGARETTEN

Verwendet wird, ist so vollkommen abgestimmt durch sachverständige Mischungen, dass diese Stärke zum auserlesensten köstlichsten Aroma wird. So vollkommen sind diese Mischungen, dass obwohl der volle Gehalt der Tabakblätter erhalten bleibt, Josetti-Cigaretten in angenehmer Milde unvergleichlich dastehen. Josetti-Cigaretten stehen in der That halbwegs zwischen übertriebener Stärke und übertriebener Milde und stellen das Ergebnis langjähriger Bemühungen gerade den richtigen Punkt zu treffen dar. Dieser Punkt ist feine Qualität, die unterscheidende Eigentümlichkeit der Josetti-Cigaretten,

Josetti Juno 10 St. 20 Pfg.

Josetti Griseldis 10 St. 30 Pfg.



Das Einladen türkischer Tabake für Josetti-Cigaretten.

2306 L\*

**Ausnahmepreis!**  
**Reichgestickte**  
**Portieren**

(Uebergardinen für Fenster und Türen.)  
Die ganze Dekoration (bestehend aus 2 Flügeln und 1 Querbehang)  
in Wollserge 4<sup>50</sup> (Wert 6,50)  
in Viktoriaatuch 6<sup>00</sup> (Wert 10,50)  
in Leinenplüsch 8<sup>35</sup> (Wert 12,00)  
in hell seidenart. Empire 11<sup>50</sup> (Wert 18,00)

**Teppich-Spezialhaus**  
**Emil Lefèvre**  
Berlin Süd. Seit 1882  
nur Oranienstraße 158.

Unterhalte nirgends Filialen!  
Nach auswärts per Nachnahme.

Mein neuer **Pracht-Katalog**  
mit etwa 600 Abbildungen  
in künstlerischer Ausstattung  
auf Wunsch gratis u. franko.

Extra billig!  
**div. Teppiche**  
mit kleinen Webefeldern!

**Werte Genossen!**  
Kaufen Sie Ihren Bedarf in  
**Herrn-Anzügen**  
**Knaben-**  
**Arbeiter-**  
bei dem **Wald, Marienburger-**  
**Genossen Wald, Straße Nr. 11.**  
Nirgends kaufen Sie besser!  
— nirgends billiger! —

Besichtigen Sie  
unsere erprobten  
bewährten

## Spiritus-Glühlicht-

Lampen und Brenner.

Centrale für Spiritus-Verwertung  
BERLIN NW. 7, Friedrichstr. 95, gegenüber dem Central-Hotel.

Kein Kaufzwang!

Preisliste kostenlos!

Millionenfach erprobt u. bewährt



Rognat, Rum, allen Likören  
höchst prämierten  
Noa's Original-Extrakte

rühmlichst, weltbekanntesten, höchst prämierten, nach beigegebener, einfachster Vorrichtung bereitet, ergeben dieselben reizende, liter vollkommen echte und wahrhaft reine Getränke von köstlichem Aroma und exquisitem Wohlgeschmack, allseitig als mustergültig anerkannt. Die so bereiteten Liköre usw. sind den feinsten u. teuersten Qualitäten der Welt in jeder Hinsicht vollkommen gleich, nur um das Zehnfache billiger.

Prüfen u. urteilen Sie selbst!  
Lassen Sie sich nichts Anderes als ebenso gut oder gar besser aufreden. Es gibt keinen Ersatz! — Berlin, 192 seit illust. Rezeptbuch, 11. Aufl. Die Destillation im Haushalte, sämtl. Rezepte enthaltend, gratis. Fabrik und Max Noa, Elsassstraße 5, Verkauf

ist die Selbstbereitung von... unter Verwendung der... Preis p. Fl. 25, 35, 40, 50, 60, 75 Pf. usw.

## Verlangen Sie Tellus-Zigaretten

garantiert Handarbeit

Mit peinlichster Sorgfalt von bestbezahlten Zigaretten-Arbeitern hergestellt.  
M. Butze, Orientalische Zigaretten-Fabrik „Tellus“, Berlin N. 54.

## Kinderwagen-Bazar „Baby“



S. Kaliski.

- Invalidenstr. 160 a. Prenzlauer.
- Brunnenstr. 92, a. Köpenicker.
- Chausseestr. 75, am Hildebrand.
- Frankfurterstr. 115, an Invalidenstr.
- Oranienstr. 31, a. Hallescher Markt.
- Belle-Alliancestr. 107, des Reiches Tor.

2,00, 2,75—60,00.  
Polster-Bettstellen  
2,50, 3,50—50,00.



7,50, 12,00—110,00.  
Fertige Betten  
in nur guter Qualität  
Staub: (1477)  
87,50, 45,00—75,00.



Geld- und Silberwaren.  
Wecker-Uhren mit Absteller von 1,45 an  
Nickel-Remontoir-Uhren, 30 St.-Werk von 2,85 an  
Echt silberne Remontoir-Uhren von 5,50 an  
Echt silb. Remontoir-Uhren, 6 Rubis von 7,— an  
Echt gold. Damenuhren m. Schieb., 130cm l. v. 11,50 an  
Echt goldene Ringe von 0,90 an

Versand gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. Risiko ausgeschlossen, da bei Nichtgefall. Geld retour.

## Julius Busse

BERLIN C. 13  
Grünstr. 3/4 O. und Leipzigerstr. 77.

Reich illustrierter Katalog  
über alle Arten von Uhren, Ketten, Gold-, Silber-, Nickel- u. Bronzwaren, optischen Instrum., photograph. Apparat, Musikwerk, Leder- u. Stahl-, Uhrenformn. u. Werkzeugen gratis u. franko.

Optische Artikel.

Kaffeeservice, vernickelt, 4tlg., 1 L. von 6,50 an  
Brotkörbe von 0,45 an  
Tafelaufsätze versilbert von 2,50 an  
Photographische Apparate mit 6 maliger Plattenwechselung von 4,50 an  
Oporengläser mit Etui von 3,40 an

Wirklich billige und anerkannt reelle Bezugsquelle für Wiederverkäufer, Uhrmacher und Händler.





# Ein Extra-Zahlabend für Groß-Berlin findet am Dienstag zwecks Aufnahme einer Statistik und anderer wichtiger Parteifragen statt.

## Hinter dem Pseudohauptmann.

find die Behörden und mit ihr vereint Privatleute her, aber gefasht ist er bis jetzt nicht. Nach der Beschreibung, die von ihm gegeben wurde, müßte er eigentlich längst schon gefasht sein, aber vielleicht gibt er der Behörde erst à la Hennig noch manche Ruhe zu knaden. Natürlich will man den „Herrn Hauptmann“ überall gesehen haben, aber das nützt nicht viel; er läuft doch noch frei umher. Es sind auch bereits eine Reihe Sittierungen erfolgt, die aber immer wieder als irtümlich aufgehoben werden mußten. Nach einer Meldung aus Essen von gestern will man den Pseudohauptmann auf Veranlassung eines Schaffners aus einem nach Holland fahrenden Zuge verhaftet haben; eine Bestätigung der Nachricht liegt aber nicht vor.

Jetzt sollen auch die Stiefel des falschen Hauptmanns zum Vorschein gekommen sein. Am Dienstagabend kurz nach 7 Uhr sei der Kalmshauptmann zu dem Schuhmacher Lindnerschen Ehepaar in der Köckerstraße in der Nähe des Anhalter Bahnhofs gekommen. Er trug die Uniform und etwas schmutzige Stiefel. Zunächst bot er die Leute, ihm die Stiefel an den Füßen zu putzen, weil er so nicht gehen könne. Während dann Frau Lindner beim Putzen war, ließ er sich von ihr die Stiefel ausziehen, um sich ein Paar neue zu kaufen, die ausgezogenen werde sein Bursche später abholen. Die Stiefel sahen fest, die Füße waren etwas geschwollen. Es sind neue Gummizugstiefel, wie Offiziere sie tragen, aber nicht besonders gute Fabrikarbeit. Sie haben die Nummern 45 (Größe) und 6 (Weite), aber kein Firmenzeichen. Die gewöhnlichen Sporen waren einfach mit dem Dorn in den Absatz eingeschlagen worden. Die kleinen Nägel an den Seiten waren augenscheinlich zu kurz gewesen und in das Leder nicht weit genug eingedrungen. Daher hatten sie nicht gehalten und der Hauptmann den einen Sporen auf dem Marsche vom Bahnhof in Köpenick nach dem Rathaus verloren. Die Stiefel hatten dem Hauptmann über den Spannen zu fest gesessen. Während er nun den ganzen Tag herumließ, schwellen die Füße und schmerzen. Daher war er abends froh, daß er ein Paar bequemere Stiefel, für die er 15 M. bezahlte, gefunden hatte. Die alten Schuhmachersleute wunderten sich, daß der Bursche nicht kam. Zeitung lesen sie fast gar nicht. Daher dachten sie auch erst gestern daran, daß ihr Kunde der Räuberhauptmann gewesen sein könnte. Zur Gewissheit wurde ihnen es, als sie nachträglich auch noch von dem zerrissenen Fünfsigmafischen lesen. Mit einem solchen Scheine hatte der Hauptmann bezogen wollen, sie hatten ihn aber nicht wechseln können. Nun gingen die Leute zur Kriminalpolizei und brachten ihr die zurückgelassenen Stiefel. Nach einer Meldung aus Potsdam soll dort der falsche Hauptmann am Mittwoch voriger Woche Militärpolizei, Heberrod und Hofe bei der Althändlerin Henriette Kemlinger in der Kleinen Mittelstr. 3 gekauft haben. Mit einem Helm habe man ihm nicht dienen können, ebenso wenig mit Sporen. Wegen dieser habe man ihn an ein Geschäft in der Kurfürstenstraße gewiesen. Ob der Kunde der Redlerin, der einen Vollbart getragen haben soll, wirklich der falsche Hauptmann gewesen ist, erscheint noch sehr zweifelhaft. Zwei Sporen wurden gestern vormittag auf einem Grundstück in der Wilhelmstraße im Rücklaß gefunden. Man glaube schon, endlich einen Anhaltspunkt für die Ermittlung der Wohnung des Räuberhauptmanns gewonnen zu haben, bald aber zeigte sich, daß es seine Sporen nicht sein können. Es ist kein Paar. Der eine ist ein Langsporn, der andere ein gewöhnlicher Reitsporn. Keiner von beiden paßt außerdem zu der Art, wie der Hauptmann seine Sporen an die Stiefel gesteckt hatte. Auch bis gestern nachmittag hat sich noch niemand gemeldet, der Auskunft über den Wohnort oder die Wohnung des Hauptmanns geben könnte. Es gewinnt den Anschein, daß er aus einem Vorort hierher gekommen sei, um die Uniformstücke zusammenzukaufen. Vielleicht hat er hier nur vorübergehend Quartier genommen.

## Partei-Angelegenheiten.

### Genossen und Genossinnen!

Am Mittwoch, den 21. Oktober, abends pünktlich 8 1/2 Uhr, findet im „Neuen Klubhaus“, Kommandantenstr. 72, die Berichterstattung von der Mannheimer Frauenkonferenz und vom Parteitage statt.

Recht zahlreichen Besuch erwarten

Die Vertrauenspersonen.

Zweiter Wahlkreis. Montag, den 22. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, findet in Habels Brauereiausgang, Bergmannstr. 57, eine Kommunalwählerversammlung statt, in welcher der Genosse D. Bergmann über: „Kann die Sozialdemokratie in der heutigen Kommunalverwaltung etwas erreichen?“ sprechen wird.

Am Tage der Wahl, am Dienstag, den 23. Oktober, befinden sich unsere Wahlbüros

an folgenden Stellen:

- Seidel, Mittelwalderstr. 15, Restaurant (Zentrale)
- Scholz, Rosenerstr. 1, Restaurant
- Hilbert, Urbanstr. 7, Restaurant.

Hier wollen sich alle die Genossen melden, die am Tage Wahlfürhilfe leisten wollen.

Das Wahlergebnis wird am Extrazahlabend in allen Bezirkslokale bekanntgegeben. Der Vorstand.

Wilmersdorf. Zu dem am Dienstag stattfindenden Extrazahlabend zwecks Aufnahme einer Statistik werden die Genossen ersucht, Wahlvereinsbuch, Vorwärtsmitteilung, Gewerkschafts-Mitgliedsbuch mitzubringen. Außerdem wird an dem Zahlabend Fortsetzung des Vortrags über unser Parteiprogramm stattfinden. Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß der dritte Bezirk von jetzt ab beim Genossen Seltz, Brandenburgischestr. 100, tagt. Die Genossen werden dringend ersucht, vollständig zu erscheinen. Der Vorstand.

NB. Ferner sei in Erinnerung gebracht, daß sich die Bibliothek des Wahlvereins in unserer Expedition, Berlinerstr. 46, befindet und jeden Abend geöffnet ist. Es wäre zu wünschen, wenn die Genossen von der reichhaltigen Bücherauswahl jetzt in den kommenden Wintermonaten recht fleißig Gebrauch machten.

Nieder-Schöneweide. Der Wahlverein hält am Dienstag, den 23. Oktober 1906, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale von Karl Schulze, Gasse/Verder- und Feinstraßen-Ecke, seine Generalversammlung ab. Da auch in dieser Generalversammlung die statistische Aufstellung nach Verufen usw. stattfindet, ist es doppelte Pflicht der Parteigenossen, zahlreich und pünktlich zu erscheinen; auch empfiehlt es sich, daß jeder Genosse sein Verbandsbuch mitbringt. Der Vorstand.

Köpenick. In öffentlicher Versammlung wird am Mittwochabend 8 Uhr im Stadttheater Reichstagsabgeordneter Genosse Fritz Juchel über Militarismus und Kadavergehorsam! sprechen. Zahlreiches Erscheinen erwartet. Der Einberufer.

Nieder-Schönhausen. Die Monatsversammlungen des sozialdemokratischen Wahlvereins finden fortan im Hotel „Wilhelmshof“, Kaiser Wilhelmstraße, Ecke der Eigenstraße statt.

Pankow. Dienstag, den 23. Oktober, findet ein Extrazahlabend statt zwecks Aufnahme der der auf der Generalversammlung von Groß-Berlin beschlossenen Statistik. Zu demselben zu erscheinen ist die Pflicht eines jeden Genossen. Wir verweisen nochmals auf die neuen Bezirkslokale. Die Bezirke Mitte und Lehmann tagen in Renters Volksgarten, Schloßstraße, die Bezirke Tichner und Knoop bei Restaurateur Ferd. Hermann, Brehmestr. 156. Sämtliche anderen Bezirke verbleiben in ihren alten Lokalen. Der Vorstand.

Karlshorst. Der Zahlabend findet am Dienstag im Restaurant Karl Grün, Prinz Adalbertstraße, statt. Das Mitgliedsbuch vom Wahlverein und von der Gewerkschaftsorganisation ist mitzubringen.

Zossen. Die Monatsversammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins findet am Mittwoch, den 24. d. Mts., in Schimmes Lokal, Paruthestr. 51 statt. Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ist erwünscht. Der Vorstand.

## Berliner Nachrichten.

### Reichshauptstädtische Schulmiserie.

Die Presse des Berliner Stadtfreisinns liebt es, über den elenden Zustand der Schulen des Junkerparadieses „Ostelbien“ sich zu entrüsten, doch über den Zustand der Schulen unserer Reichshauptstadt Berlin, der leider gleichfalls noch sehr viel zu wünschen übrig läßt, geht sie mit vorzüglichem Schweigen hinweg. Der „Vorwärts“ hat diese widerspruchsvolle Heuchelei oft gegeißelt und hat an zahlreichen Fällen gezeigt, daß z. B. die viel beklagte Ueberfüllung der Schulklassen in Berlin immer noch arg genug ist und mitunter geradezu „ostelbisch“ genannt zu werden verdient.

Im ganzen ist ja in diesem Punkte manches besser geworden — dank dem unablässigen Mahnen und Drängen der sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion, die seit mehr als zwei Jahrzehnten bemüht ist, die städtische Schulverwaltung immer wieder auf ihre Pflicht hinzuweisen. Aber im einzelnen sind doch noch Zustände konservert worden, die man eigentlich nicht in Berlin, sondern nur noch auf einem Dorf für möglich halten müßte, wenn man den Vorstellungen freisinniger Blätter Glauben schenken wollte. Sobald einmal in einem bisher wenig angebauten Stadtteil Berlins eine rege Bautätigkeit einsetzt und eine rasche Zunahme der Bevölkerungszahl erfolgt, treten hier sofort all die bekannten Uebelstände wieder auf: die Besetzung der Klassen bis hinaus über die vorgeschriebene Höchstzahl, die Vermehrung der fliegenden Klassen, die Unterbringung von Schulen in Miethäusern. Will man sehen, was der Berliner Stadtfreisinn noch immer für zulässig hält, sobald Mähenbrödel Volksschule in Frage kommt, so muß man jetzt hinausgehen nach dem nördlichen Teil der Schönhauser Vorstadt. Dort sind in den letzten Jahren zahlreiche Neubauten entstanden, und ein starker Zuzug hat die Bevölkerungszahl um viele Tausende vermehrt. Zwar sah jeder, was da draußen vorging, und jeder Kenner solcher Dinge konnte lange vorher wissen, welche Entwicklung dem Stadtteil bevorstand. Aber unsere Schulverwaltung kann eben so rasch nicht mit.

Der Beginn des Winterhalbjahres hat nun den Schulen der Schönhauser Vorstadt wieder eine tolle Verwirrung gebracht. All die Kinder einzuschulen, die dort neu hinzugekommen waren, das war ein schweres Stück Arbeit. Doch unsere Schulverwaltung macht in diesem Punkte bekanntlich die schwierigsten Sachen, und so hat sie auch die Aufgabe wieder einmal gelöst. Und wie! Eine Probe davon wird uns mitgeteilt aus der 162. Gemeindeschule, die in der Danzigerstraße liegt. Dort ist den Kindern einer achten Klasse, die eben erst schulpflichtig geworden sind, der folgende Stundenplan auferlegt worden: Montag 2—6 Uhr, Dienstag 2—6 Uhr, Mittwoch 2—5 Uhr, Donnerstag 2 bis 6 Uhr, Freitag 3—5 Uhr, Sonnabend 2—5 Uhr. Hier wird mancher fragen, warum denn diese Klasse bis in den Abend hinein Unterricht haben muß. Ja, am Vormittag wird eben das Zimmer durch eine andere Klasse gebraucht. Da es an Unterrichtsräumen fehlt, so ist hier zu dem altbewährten Mittel gegriffen worden, das Zimmer doppelt zu benutzen, für die eine Klasse vom Morgen bis Mittag, für die andere vom Mittag bis Abend. Nun sitzen die sechsjährigen Schulkinder dieser „fliegenden“ Klasse bei Gaslicht und machen so die ersten Schreibversuche. Um 47 oder 47 kommen sie nach Hause, wenn draußen längst die Straßenlaternen angezündet sind und Vater vielleicht schon von der Arbeit heimgekehrt ist. Was sagt eigentlich zu dieser Wirtschaft der Schularzt? Hält er es für zulässig, daß ein Klassenzimmer vom Morgen bis zum Abend besetzt bleibt?

Aus dem äußersten Teil der Schönhauser Vorstadt, aus der Gegend hinter dem Ringbahnhof, kommt eine andere Klage, die gleichfalls für den zuständigen Schularzt ein Anlaß sein sollte, sich auf seine Besugnisse zu besinnen. Zu den vielen Miethäusern, die in der Schönhauser Vorstadt schon bestehen — das eine von ihnen, das jetzt seit vollen 25 Jahren eine Schule nach der anderen beherbergt hat, wurde kürzlich von uns besungen —, ist jetzt noch ein neues gekommen. Es ist ein Fabrikgebäude auf dem zweiten Hof des Grundstücks Schönhauser Allee 103, nicht weit von dem Mietschulhaus Schönhauser Allee 108, das in der vorigen Woche durch einen auf dem Nachbargrundstück ausgebrochenen gewaltigen Dachstuhlbrand gefährdet worden war. Das neue Mietschulhaus Schönhauser Allee 103 ist noch so neu, daß es bei Beginn des Winterhalbjahres noch gar nicht benutzt werden konnte. Den Kindern mußten die Michaelisferien noch um ein paar Tage verlängert werden, ehe sie in die Räume einziehen konnten. Nun sitzen sie darin und betätigen sich als Trockenwohner. Wenn man in „Ostelbien“ den Kindern einer Dorfschule das zumutet, dann erhebt sich in Berlins freisinnigen Blättern ein Sturm der Entrüstung. Wenn es in Berlin selber geschieht, dann schweigt des Freisinns Höflichkeit.

Wie gesagt, unsere Schulverwaltung kann so rasch nicht mit, wie es nötig wäre. Oder vielmehr: sie darf so rasch nicht mit! Die freisinnige Mehrheit der Stadtverordneten-Versammlung würde bald abwinken,

wenn die Schulverwaltung mit der Vermehrung der Schulklassen ein noch schnelleres Tempo einschlagen wollte. Denn dann müßten natürlich auch noch reichlichere Mittel bewilligt werden — und „das geht doch nicht“!

### Auf den Reichsverband gekommen

sind die Freisinnigen im 8. Berliner Kommunalwahlbezirk, in welchem am kommenden Dienstag, den 23. Oktober, eine Ersatzwahl vorzunehmen ist. Der Reichsverband hat sich der Liberalen angenommen und folgendes Zirkular verfaßt:

### Hochgeachteter Herr!

Am 23. Oktober in der Zeit von 10 Uhr morgens bis 8 Uhr abends findet im 8. Kommunal-Wahlbezirk, umfassend die Stadtbezirke 67—74, in welchem Sie auch wohnhaft sind, die Stadtverordneten-Ersatzwahl statt.

Als Mitglied der Ortsgruppe „Berlin“ der Deutschen Mittelstands-Vereinigung, welche dem Reichsverband gegen die Sozialdemokratie“ korporativisch angeschlossen ist, bitten wir Sie dringend, am Wahltage Ihrer Wahlpflicht zu genügen und nach Möglichkeit alles aufzubieten, daß die Wahlberechtigten in Ihrer Nachbarschaft der Wahlurne nicht fern bleiben. Der Wahlkreis muß und kann der Sozialdemokratie entziffen werden, wenn das Bürgertum geschlossen vorgeht und den Kandidaten wählt, der allein dem Sozialdemokraten gegenübersteht.

Dieser von allen liberalen Parteien aufgestellte Kandidat ist der Kaufmann Emil Guff, Johanniterstr. 11. Auf ihn müssen alle bürgerlichen Stimmen fallen, ganz gleich, welcher politischen Partei sich der einzelne auch zurechnen mag.

Sehr dankbar wären wir Ihnen, wenn Sie sich an dem Wahltage oder schon früher dem Wahlbureau, Johanniterstr. 11, Eingang III, part. rechts, Telefon Amt 4, 3270, zur Unterstützung zur Verfügung stellen. Am Wahltage selbst werden viele Mitthelfer gebraucht.

Indem wir noch einen Stimmzettel beifügen, wünschen wir der bürgerlichen Wählerschaft des 8. Kommunal-Wahlbezirks im Kampfe gegen die Sozialdemokratie von Herzen Erfolg.

Mit vorzüglicher Hochachtung

„Reichsverband gegen die Sozialdemokratie“.

Anlage,

Stimmzettel.

Die Hilflosigkeit des Freisinns kann gar nicht besser illustriert werden, als durch diese reichsverbändlerische Wahlhilfe, die auch zugleich ein grolles Schlaglicht wirft auf die „politische Stubenreinheit“ des Freisinns. Daß diese reichsverbändlerische Hilfe keine aufgedrängte, sondern eine gesuchte ist, scheint uns auch aus dem dem Schreiben beigefügten Stimmzettel hervorzugehen. Der Stimmzettel, der den Namen des „alleinigen Kandidaten aller liberalen Parteien“, Kaufmann E. Guff, enthält, ist unterzeichnet vom „Wahlkomitee für liberale Stadtverordneten-Wahlen in den Stadtbezirken 67—74“, Rathes und Perls. Daraus kann geschlossen werden, daß die Freisinnigen dem Reichsverband diese Zettel zum Zwecke einer Propaganda für ihren Kandidaten überlassen haben, oder deutlicher ausgedrückt, den Reichsverband um Wahlhilfe angebettelt haben. Es zeigt sich hier wieder einmal recht deutlich, daß die „unentwegten Kommunal Liberalen“ auch von den Reichsverbändlern genau so reaktionär bewertet und ihrer Wahlhilfe für würdig erachtet werden, wie alle übrigen Parteien, eine Tatsache, die wir bei den verschiedensten Gelegenheiten festzustellen alle Ursache hatten.

Für unsere Genossen im 8. Kommunalwahlbezirk müssen aber diese Anstrengungen der Gegner ein Ansporn mehr sein, die kurze Spanne Zeit bis zum Dienstag nach Kräften auszunutzen für die Wahl des sozialdemokratischen Kandidaten Paul Dupont. Kein Wähler darf am Dienstag zurückbleiben, auf jede Stimme kommt es an!

### Die Verkehrspolizei auf dem Potsdamer Platz

richtet, wie man bei längerer Beobachtung sieht, ihr Augenmerk hauptsächlich darauf, daß sich der Wagenverkehr ohne Störung abwickelt, und in dieser Hinsicht scheint uns bis jetzt noch kein erheblicher Fortschritt eingetreten zu sein. Die Aufmerksamkeit und Uebung der Wagenführer hat es schon bisher vermocht, größere Störungen selbst an verkehrsreichen Stellen zu vermeiden. Kleinere, schnell vorübergehende Störungen kommen aber auch jetzt, trotz der Winke und Handbewegungen zahlreicher Schulpflichter noch mitunter vor und werden sich auch wohl nie ganz vermeiden lassen. Wichtiger wie die Regelung des Wagenverkehrs scheint es uns, daß für ein gefahrloses Ueberschreiten des Platzes seitens der Fußgänger Sorge getragen werde. Dies scheint aber das Verkehrskommando auf dem Potsdamer Platz entweder nicht für seine Aufgabe zu halten, oder aber die Beamten sind noch nicht hinreichend eingearbeitet, um zeitweilige kurze Pausen im Wagenverkehr eintreten zu lassen, die den Fußgängern ein gefahrloses Ueberschreiten des Platzes ermöglichen, wie es seit längerer Zeit an den Kreuzungen der Leipziger- und Friedrichstraße, sowie der Leipziger- und Mauerstraße geschieht. Während einer anderthalbjährigen Beobachtung, die wir am Sonnabend vormittag auf dem Potsdamer Platz anstellten, sahen wir mehrmals, daß Personen nahe daran waren, überfahren zu werden. Nicht die Sorge der Verkehrspolizei, sondern nur die Aufmerksamkeit der Wagenführer schützte die Betroffenen vor Unfällen. Gewiß ist es leichter, an einer Stelle, wo zwei Straßen sich rechtwinklig kreuzen, dem Publikum einen sicheren Uebergang zu schaffen, als auf dem komplizierter gehaltenen Potsdamer Platz. Aber vielleicht lernen es die Beamten noch, auch hier eine den Verhältnissen entsprechende Regelung zu schaffen.

Ein Mangel in der Befehung der Posten auf dem Potsdamer Platz ist uns aufgefallen. Nach der neuen und wie uns scheint zweckmäßigen Vorschrift haben alle Fuhrwerke, welche aus der Königgräzerstraße in der Richtung vom Askanischen Platz herkommen und in die Potsdamerstraße einbiegen wollen, dies nicht auf dem nächsten Wege zu bewerkstelligen, sondern sie müssen in der ursprünglichen Richtung weiterfahren, die Leipziger-, die entgegengelegte Seite der Königgräzer-, und die Bellevuestraße kreuzen, um so die rechte Seite der Potsdamerstraße zu erreichen. Ein Schuttmannsposten steht an der Vordschwelle des nach dem Potsdamer Bahnhof zu liegenden Inselferrens, genau an der Stelle, wo sich der Feuermelder befindet. Dieser Posten bezieht den vom Askanischen Platz herkommenden Fuhrwerken durch Winke die Richtung, welche sie einzuschlagen haben. Vielen Wagenführern ist die Neuerung noch nicht bekannt. Sie übersehen entweder die Winke des Schuttmanns oder verstehen sie nicht sogleich, und ehe ihnen zum Bewußtsein kommt, was die Zeichen des Beamten zu bedeuten haben, sind sie schon ein Stückchen in der gewohnten, jetzt nicht mehr gestatteten Richtung weiter gefahren. Jetzt muß der Wagen halten, wenden und die vorgeschriebene Richtung nehmen. Solche Zwischenfälle konnten wir in ganz kurzer Zeit mehrere beobachten. Der von der vorgeschriebenen Richtung aus Versuchen abgewichene Wagen wurde so, wenn auch nur für die Dauer einiger Sekunden, tatsächlich ein Verkehrsbehinderung. Darüber geriet dann der Schuttmann fast jedesmal in unnötige Erregung und mit barscher Kommandostimme gab er den Wagenführern zu verstehen,



was seine Wink zu bedeuten haben, fügte auch manchmal noch Worte hinzu, die man nicht anders denn als „Anschauer“ bezeichnen kann.

Solche Zwischenfälle, die den Verkehr mehr hindern als erleichtern, ließen sich unseres Erachtens vermeiden, wenn man den an dieser Stelle stehenden Posten etwas weiter nach dem Potsdamer Bahnhof zu verschieben würde, es brauchen nur wenige Schritte zu sein. Dann würden die Wagenführer seine Zeichen schon dann bemerken, wenn es ihnen noch gar nicht möglich ist, die verbotene Richtung einzuschlagen. Da, wo der Posten jetzt steht, werden seine Zeichen erst zu spät bemerkt.

Wir haben diese Darlegung gemacht, nicht um die Polizei zu tadeln — alles Neue muß sich ja erst einleben — sondern um ihr eine Anregung zu geben, die, wenn sie beherzigt wird, eine Verbesserung der neuen Einrichtung bedeutet. Ferner ist dringend zu wünschen, daß für das Verkehrsmando nur solche Beamte ausgewählt werden, die nicht gleich in Aufregung geraten, wenn ihre Wink nicht verstanden und deshalb nicht beachtet werden. Auf einem Posten, welcher der Regelung des großstädtischen Verkehrs dienen soll, ist Ruhe die erste Schuttmannspflicht.

**Die Arbeitgeberwahlen zum Gewerbegericht** haben mit einer Ausnahme mit dem Siege der von bürgerlicher Seite aufgestellten Kandidaten geendet.

Der die Wählerlisten durchgesehen, hatte keinen anderen Ausgang erwartet.

Die Polizei, welche die Eintragungen in die Wählerlisten zu besorgen hatte, hat ihre Schuldigkeit getan, und zwar so, daß Tausende von kleineren Gewerbetreibenden, welche nur zeitweise oder auch dauernd nur einige Personen beschäftigen, nicht in den Wählerlisten verzeichnet sind. Während bei den früheren Wahlen 700—800 Wähler in einzelnen Bezirken in den Listen verzeichnet waren, sind diese Zahlen bei den diesjährigen Wahlen auf 200 bis 300 gesunken.

Die Kontrolle der Wählerlisten ist auch sehr schwach gewesen, so daß nur wenige Nachtragungen von Gewerbetreibenden erfolgt sind. Vom Wahlbureau zurückgewiesen wurden alle diejenigen, welche zur Zeit der Auslegung der Listen nicht eine Person beschäftigten: Das Wahlbureau steht auf dem Standpunkt, daß eine Person mindestens 120 Tage im Jahr beschäftigt werden muß, wenn der Arbeitgeber wahlberechtigt sein soll; diese Auslegung dürfte doch eine recht einseitige sein, denn § 16 des Gesetzes über die Gewerbegerichte spricht nur von zeitweiser Beschäftigung. Ausgeschlossen sind auch alle diejenigen Gewerbetreibenden, welche regelmäßig Sonnabends und Sonntags Personen beschäftigen — Barbier, Restaurateure usw.

Dagegen hat der Arbeitgeberverband alle diejenigen Meister eintragen lassen, welche über 2000 M. Einkommen haben; im 40. Bezirk allein 30—40 Mann der A. G. und der Firma Ludwig Löwe. Ob hier eine Nachprüfung von Seiten des Wahlbureaus stattgefunden, daß diese auch wirklich einen bestimmten Zweck des Betriebes selbständig leiten, dürfte mindestens fraglich sein.

Nach § 13 des Gesetzes hat der Magistrat die Wählerlisten aufzustellen. Die Art, wie dies jetzt durch die Polizei geschieht, genügt nicht. Die Gewerbebetreibenden nicht ihr Wahlrecht und dürfte daher an eine Verberung gedacht werden müssen.

Eine bessere Kontrolle der Wählerlisten dürfte aber auch unseren Genossen anzuempfehlen sein.

Die Nachricht vom Ausbruch der Maul- und Klauenseuche bei einem Transport von Kindern auf dem Magervieh Hof in Friedrichsfelde bekräftigt sich nach einer Mitteilung des Herrn Direktors Fuchs nicht.

**Revolver, Messer und Regenschirm** — das ist die Hinterlassenschaft dreier Polizisten, die kürzlich in Zivilkleidung im Laufe der letzten Nacht 1 bei dem Rechtskonsulenten Fiedler erschienen, um aus einem Fenster seiner Wohnung ein auf den Austritt aus der Landesstraße bezügliche Plakat herauszunehmen. Revolver, Messer und Regenschirm ließen sie zurück, als sie ihren staatsrechtlichen Auftrag ausgeführt hatten und in beschleunigtem Tempo aus der Wohnung auf die Straße zurückgelangten. Der beimgekehrte Wohnungsinhaber fand diese drei Gegenstände in seinem Zimmer, nachdem er die ungebeten Gäste wieder losgeworden war. Er nahm an, daß er Eigentum jener Betreuer der Staatsgewalt vor sich habe, die ihm seinen Besuch abgelehnt hatten. Willigstgemäß schrieb er dem Polizeipräsidenten, er stelle die bei ihm zurückgelassenen Gegenstände den Eigentümern zur Verfügung und erjähre um baldige Abholung. Dieser Brief hatte die Wirkung, daß ein Dienstmann sich bei F. einfinden und im Namen der Eigentümer die Abholung forderte. F. bestand aber darauf, zu erfahren, von wem denn der Dienstmann seinen Auftrag erhalten habe. Da eine bestimmte Auskunft nicht zu erlangen war, so zog F. es vor, dem Dienstmann die Auslieferung zu verweigern. Er gab den Befehl, die Eigentümer möchten gefälligst selber kommen oder einen legitimierten Voten schicken. Seitdem hat er vergeblich darauf gewartet, daß seinem Ersuchen Folge geleistet würde. Noch immer liegen Revolver, Messer und Regenschirm bei ihm und harren der Abholung.

Man wird hier fragen, was denn an dem Plakat so staatsgefährliches war, daß seine Entfernung aus dem Fenster notwendig wurde und sogar gleich drei Polizisten auf die Weine gebracht werden mußten. Ja, das wissen die Götter! Das Plakat lautete ursprünglich so: „Hier werden die gerichtlichen Anmeldeformulare für den Austritt aus der Kirche unentgeltlich ausgegeben und auf Wunsch unentgeltlich ausgefüllt. Der Agitationsausschuß der freireligiösen Gemeinde.“ Eine Weile hing es in dem Fenster, dann kam eines Tages ein Herr, der die Akten eines Stadtmissionars hatte, und hat, F. möchte das Plakat wegnehmen, da es Anstoß erregt. F. lehnte das ab, aber mit Rücksicht auf Bestimmungen des Preßgesetzes überließ er sich dem Wort „unentgeltlich“ und setzte dafür „für 1 Pfennig das Stück“. Nicht lange danach kam ein Polizeibeamter und forderte Entfernung des Plakats. Wieder weigerte sich F., und zwar diesmal unter Hinweis darauf, daß er berechtigt sei, in seinem Fenster anzuflandern, was er zu verkaufen habe. Der Beamte schrieb sich daraufhin das Plakat ab und ging. Nach einer Reihe von Wochen kriegt dann F. eines Abends den Besuch der oben erwähnten drei Mann, die das Plakat beschlagnahmen sollten. Sie wiesen ihm einen Gerichtsbescheid vor, monach die Beschlagnahme des Plakats angeordnet sei, weil es in der Straßsache gegen ihn wegen Verletzung des § 9 des Preßgesetzes als Beweismittel für die Untersuchung von Bedeutung sein könne. Das Plakat war in dem Gerichtsbescheid wörtlich mitgeteilt, mit dem einzigen Unterschied, daß in dem Bescheid statt der Worte „für 1 Pfennig das Stück“ noch das Wort „unentgeltlich“ stand. Die drei Vertreter der Staatsgewalt taten dann, wie ihnen befohlen war, und bemächtigten sich des Plakats, das sie im Fenster hängen sahen.

Hier wird nun mancher auch das noch wissen wollen, wie es denn kam, daß die drei noch Ausführung ihres Auftrages sich so eilig aus der Wohnung entfernten und Revolver, Messer und Regenschirm zurückließen. Na, da ist leicht fragen, aber schwer antworten. Ein bißchen sehr räthselhaft scheint es ja bei der Beschlagnahme zugegangen zu sein, so daß auf der Straße vor der im Partierre liegenden Wohnung F.'s eine nach Wundern schreiende Menschenmenge zusammenströmte und der Beschlagnahme samt all ihrem Drum und Dran zuschaute. Revolver, Messer und Regenschirm harren, wie gesagt, noch immer der Abholung. Das Plakat aber, zu dessen Entfernung drei Mann aufgeboten worden waren, hängt nach wie vor im Fenster, jetzt aber nicht mehr in einem einzigen Exemplar, sondern in vier Exemplaren.

**Desinfektion auf dem Viehhof.** Das unbedingte Ausfuhrverbot, das gestern für den Berliner Viehhof wegen Ausbruch der Maul- und Klauenseuche erlassen wurde, hat zuweilen gebracht, daß die nur in geringer Zahl erschienenen Exporteure den Markt ohne jedes Geschäft verlassen mußten. Der Markt wurde auf Anordnung des Seuchenkommissars, des Departementärarztes Dr. Arndt, bis um 2 Uhr nachmittags verlängert. Alle bis dahin unterlauf ge-

bliebenen Tiere wurden zwangsweise sofort geschlachtet. Noch gestern wurde mit der Desinfektion des Viehhofes begonnen. Sämtliche Eingänge zum Viehhof waren laut „Allgemeine Fleischerzeitung“ mit einer etwa Zentimeter hohen Lage roten Desinfektionspulvers bestreut. Auch alle Treiber, die vom Viehhof nach dem Schlachthof und von dort wieder zurückgehen, werden einer Desinfektion unterworfen. Die nächsten Fleischmärkte werden sicherlich noch unter dem Einfluß dieser Verhältnisse stehen.

**Ein hartes Polizeiaufgebot,** bestehend aus Leutnants und einer Anzahl Schupplenten, rückte am Donnerstagabend gegen sechs Uhr auf dem Kaufherr Platz an und besetzte die zwischen Pflaster- und Eisenbahnstraße liegende Seite des Platzes. Das erregte in der stark bevölkerten Gegend natürlich allgemeines Aufsehen, und bald hatte sich eine zahlreiche Menschenmenge angesammelt, die abwarten wollte, aus welcher Ursache die Polizeimannschaften aufgeboden waren. Im Publikum gab man der Vermutung Ausdruck, der kaiserliche Pseudohauptmann werde wohl in der Nähe sein und die Polizei sei im Begriff, ihn zu fangen. Doch bald zeigte sich, daß die beiden Leute Unrecht hatten, welche glaubten, das ungewöhnliche Polizeiaufgebot müsse auch eine außergewöhnliche Ursache haben.

Es schlug sechs Uhr, und aus dem Hause Kaufherr Platz 15, auf dessen Eingangstür die Polizeimannschaften ihre Aufmerksamkeit richteten, trat nicht der gefuchte Talmihauptmann, sondern der Tischlermeister Ohmann, begleitet von zehn Arbeitern, die an Stelle der vor einigen Wochen von ihm ausgesperrten Tischler Arbeitswilligen berrichten. Diese Arbeitswilligen vor einem Zusammenreffen mit den in der Nähe befindlichen Streikposten zu bewahren, das schien die Aufgabe zu sein, zu deren Lösung die Polizei zehn Mann stark, also auf je einen Arbeitswilligen ein Beamter, anrückte war.

Die Streikposten, welche in aller Ruhe und mit der denkbarsten Zurückhaltung die Ohmannschen Arbeitswilligen beobachteten, hatten sich schon von Anfang an einer ganz besonderen Aufmerksamkeit der Polizei zu erfreuen. Schupplentposten waren immer zur Stelle. Oft sah man die Beamten mit Ohmann zusammenstehen, und wenn sich einer der ausgesperrten Arbeiter in der Nähe sehen ließ, so genigte es, daß Ohmann mit dem Finger auf ihn wies, und der Betreffende wurde zur Wache föhrt. Fast alle ausgesperrten haben noch und nach auf diese Weise, aber weil sie auf dem Bürgersteig auf und ab gingen, Bekanntheit mit der Polizei gemacht und Strafbefehle erhalten. Es ist die alte Geschichte, die sich bei jedem Streik und bei jeder Aussperrung abspielt: Jeder Streikposten, mag er auch der einzige Streikposten sein, ist ein Verkehrsbehindernis, und folgt er der Weisung, sich zu entfernen, nicht mit der Schnelligkeit, welche dem Beamten angemessen erscheint, so ist ihm ein Strafbefehl in Höhe von 10 bis 30 M. sicher. Dazu kommen im vorliegenden Falle noch die Nebenwichtigkeiten, mit denen Ohmann und seine Arbeitswilligen die Streikposten bei jeder Gelegenheit belästigen.

Daß die Polizei tagtäglich, morgens, mittags und abends vor der Ohmannschen Werkstatt antritt, das ist nun schon seit Wochen eine gewohnte Erscheinung. Aber das starke Aufgebot vom Donnerstagabend hat trotzdem Aufsehen erregt. Die ausgesperrten fragten sich, was mag wohl die Ursache des zahlreichen Erscheinens der Polizei sein, und da konnten sie nach ihren bisherigen Erfahrungen keine andere Antwort finden als die: Auf Seite der Arbeitswilligen muß etwas geplant gewesen sein, woraus sich Vorgänge a la Breslau und Nürnberg entwickeln sollten. Daraus ist ja nun allerdings nichts geworden.

**Mit Morphium sich das Leben zu nehmen** hat in der vorgetrigen Nacht der Assistenzarzt Dr. Jacob versucht. In bedenklichem Zustande wurde er in das jüdische Krankenhaus gebracht. Dr. J. war im städtischen Siechenhause in der Prödelstraße tätig und es soll dort zwischen ihm und dem Chirurgen Dr. Gräßener zu Zerwürfnissen gekommen sein, durch die er sich in seinem Ehrgefühl gekränkt glaubte.

**Ein Zusammenstoß eines Lastfuhrwerkes mit einem Omnibus,** welcher leicht die verhängnisvollsten Folgen nach sich ziehen konnte, fand gestern nachmittags an der Potsdamer Brücke statt. Ein Omnibus der Linie Potsdamer Brücke—Frankfurter Linden war von der Haltestelle abgefahren und bog in langsamer Bewegung auf die Potsdamer Brücke hinauf, als von der Lühovstraße kommend ein Lastwagen gegen die Seitenwand des Omnibusses fuhr. Die Weichselstange des schweren Gefährtes durchstieß die Omnibuswand, drang in das Innere des Wagens und traf die Gattin des Arztes Dr. A. am Rücken. Glücklicherweise war die Dornen erst im Begriff gewesen, sich zu setzen. Wohl lediglich diesem Umstande hat sie es zu verdanken, daß die Stange nicht ihren Körper durchbohrte, sondern daß sie nur zu Boden geschleubert wurde. Frau Dr. A. hat anscheinend nur leichtere Kontusionen davongetragen. Der Omnibus, dessen Seitenwand zertrümmert worden war, mußte außer Betrieb gestellt werden.

Ein zweiter Zusammenstoß zwischen einem Geschäftsfuhrwerk und einem kaiserlichen Wäschereiwagen erfolgte gestern vormittags an der berühmten „Zusammenstoß-Edel“ an der Gollnow- und Reuen Königsstraße. Der aus der Gollnowstraße kommende Wäschereiwagen wurde von dem die Neue Königsstraße passierenden Geschäftsfuhrwerk derartig angefahren, daß der erste Wagen zertrümmert wurde. Der Fahrer sowie eine auf dem Wäschereiwagen sitzende Frau wurden vom Bod geschleudert und erlitten nicht unerhebliche Kopfverletzungen. Die Verunglückten wurden nach der Unfallstation gebracht.

**Mit circa 3000 M. kündigt** geworden ist der bei der Löffelfabrik von Hermann Meyer u. Co., Watstr. 11/12, angestellte gewesene Kassierer Friedrich Wollenberg. Er wurde mit der Einlassierung obigen Betrages beauftragt, hat diesen abgehoben und ist kündigt geworden.

**Sein Kälzern eines Weges den Tod gefunden.** Auf der Gölzlicher Bahn totesfahren wurde gestern der 33jährige Fabrikarbeiter Alfred Lange aus Königs-Wusterhausen. L. hatte sich auf dem Wege nach seiner Arbeitsstätte befinden und um zugustrecken, überschritt er in der Nähe der Gasanlage auf offener Strecke die Gleise, wurde von der Maschine eines herankommenden Vorortzuges erfaßt, überfahren und auf der Stelle getötet.

**Das Opfer einer Gasvergiftung** wurde gestern der 27jährige Arbeiter Karl Jostrow aus der Reuen Schönholzerstraße 8. J. hatte die Zentralheizung des Hauses zu bedienen und hatte sich auch gestern wieder nach dem im Keller befindlichen Heizraum begeben, um dort Holz zu fügen. Als er nach etwa zwei Stunden noch nicht in seine Wohnung zurückkehrte, begab sich seine Frau nach dem Keller und fand dort zu ihrem Entsetzen ihren Mann leblos am Boden liegen. Der Heizraum war mit starkem, unbrauchbar gewordenen Rauch angefüllt. J. wurde sofort ins Freie befördert, doch waren alle Wiederbelebungsbemühungen bei ihm erfolglos; der Unglückliche hatte durch das Einatmen der giftigen Gase bereits den Tod gefunden.

**Zu dem großen Fabrikbrande in der Dresdenerstraße 38** wird uns im Anschluß an den gestrigen Bericht noch mitgeteilt, daß die Feuerwehr noch bis in die dritte Morgenstunde des gestrigen Sonnabends am Brandplatze zu tun hatte. Die auf den Hof hinaufgeworfenen Erdmännchen fingen immer wieder an zu schmelzen, so daß sie stundenlang unter Wasser gehalten werden mußten. Der verursachte Schaden ist ganz bedeutend, läßt sich aber vor der Hand noch nicht beziffern. Die Wappschiffelfabrik von Hähnel und die Zelluloidfabrik von Kosa sind am schwersten betroffen, da neben den Lagerbeständen auch wertvolle Maschinen mit vernichtet wurden. Eine Betriebsstörung tritt indes nicht ein, da Ersatzräume und Maschinen vorhanden sind. Beide Firmen sind zu einem Teil versichert.

**Arbeiter-Bildungsschule Berlin (Grenadierstr. 37).** Der Unterricht in: Soziale Gesetzgebung fällt am Dienstag, den 23. Oktober, des außerordentlichen Jahreshendes wegen aus. Wird später nachgeholt. Mittwoch, den 24. Oktober, beginnt der Unterricht in: Naturerkenntnis (Die Abstammungslehre und die Lehre Darwins). Vortragender: Schriftsteller H. S. Baage.

Gesperrt werden bis auf weiteres: Die Gollnow-Brücke wird behufs Umbaus vom 22. d. M. ab die Uferstraße zwischen Bad-

und Wiesenstraße wird behufs Anrumpfung der Weide über die Panke im Zuge der Schönholzerstraße vom 20. d. M. ab die Brambergerstraße zwischen Pflauser- und Kavalierstraße wird behufs Ausführung von Kanalarbeiten vom 20. d. M. ab gesperrt.

**Berliner Volkshor.** Dem bekannten Mitgliede der hiesigen Hofoper Herrn Paul Knäuper ist der nachgezeichnete Urlaub zur Mitwirkung in der Wiederholung der Aufführung des „Judas Macchabäus“, welche der Volkshor am Freitag, den 21. November, veranstaltet, bewilligt worden. Da die Aufführung des Oratoriums am vorigen Montag in der „Neuen Welt“ völlig ausverkauft war und Hunderte keinen Einlaß mehr fanden, so ist es dringend zu empfehlen, sich rechtzeitig mit Karten zu der Wiederholung, welche durch die Mitwirkung des oben genannten Künstlers besonders hervorragend zu werden verspricht, zu versehen; diese sind schon jetzt in den bekannten Bahnhöfen zu haben. Zu den Uebungen des Volkshors, welche freitags von 9 $\frac{1}{2}$ —10 Uhr in der Aula des Sophien-Realgymnasiums, Eichenstr. 31—34, stattfinden, sind Gäste stets willkommen.

**Arbeiter-Samariterkolonne.** 1. Abteilung, Dresdenerstr. 45: Montag abend 9 Uhr Fortsetzung des Kursums. Vortrag über Physiologie, Referent Herr Dr. Schädel. Neue Mitglieder können noch eintreten. Gäste haben einmaligen freien Zutritt. Einschreibegeld 25 Pf. Monatsbeitrag 25 Pf. Die Bibliothek steht den Mitgliedern zur Verfügung.

Freitag abend 6 Uhr, im großen Saale Dresdenerstraße 45: Vortrag der praktischen Krankenschwester Fel. Dr. Groß über: „Einiges aus dem Gebiete der Hygiene“. Nach dem Vortrage gemeinsames Beisammensein und Tanz.

Um zahlreiches und rechtzeitiges Erscheinen wird gebeten.

## Vorort-Nachrichten.

### Charlottenburg.

**Freier Kindergarten Charlottenburg.** Mittwoch, den 24. Oktober, findet abends 8 Uhr bei Bauer, Berlinerstr. 86a, ein Elternabend statt, an welchem der Kinderarzt Herr Dr. Vorchardt, Charlottenburg einen Vortrag über „Krankheiten der Kinder, Krankheiten und ihre Verhütung“ halten wird. Danach freie Aussprache. Gäste sind willkommen.

**Der Konsumverein Charlottenburg** hält morgen, den 22., abends 8 Uhr, eine Generalversammlung ab, in welcher unter anderem auch Waren ausgestellt sind. Die Mitglieder und besonders die Frauen können sich bei dieser Gelegenheit von der Qualität und auch dem Gewicht überführen. Mitglieder und besonders Ihr Frauen erscheint recht zahlreich in der Versammlung. Der Vorstand.

### Rixdorf.

**Ein Eisenbahnunfall** ereignete sich gestern abend auf der Wittenwälder Bahn zwischen Rixdorf und Britz. Dort stieß eine Lokomotive auf mehrere Güterwagen, wodurch der Lokomotivführer lebensgefährlich verletzt wurde. In bedenklichem Zustande wurde er nach dem Britzer Krankenhaus gebracht. Der Heizer blieb unverletzt.

### Lichtenberg.

Durch **Ueberfahren von Eisen** entstand in der Farbenfabrik von Wunder am Weihenferweg ein großes Schadenfeuer, bei dem leider auch drei Arbeiter schwere Brandwunden davongetragen haben. Die Eisenwerkerei brannte völlig aus. Die Sanitätskolonne legte den Verletzten Arbeitern die ersten Verbande an. Nach zwei Stunden konnte die Wehr wieder abrücken.

Von **Einbruchsdiebstählen** wurden in den letzten Nächten zwei Herrengarderobengeschäfte betroffen, in denen die Diebe wertvolle Kleider machten. Gestern wurden am hellen Tage in den Läden des Kaufes Frankfurter Allee und Rathausstrasse sehr große Mengen Ware gestohlen.

Es scheint, als ob die **Krankenhausfrage** endlich mit etwas mehr Nachdruck behandelt werden soll. Die Gemeindeverwaltung beschloß in corpore geeignete Grundstücke und ver sammelte sich dann zu einem privaten Meinungsaustausch.

### Treptow.

In eine **peinliche Lage** geriet der Arbeiter Windrath, als er am Freitag früh mit der Stadtbahn von Treptow nach Tempelhof fahren wollte. Der Zug war so dicht besetzt, daß er von dem Zugführer die Erlaubnis erhielt, sich im Dienstabteil placieren zu können. Was, wie er es sonst immer tat, seine Zeitung, den „Vorwärts“, das wollte aber der Zugführer nicht zugeben, weshalb er ihm das Zeitunglesen verbot. Auf die Bedeutung Windraths, daß wenn er ein bürgerliches Blatt lesen würde, man ihm wahrscheinlich nichts in den Weg gelegt hätte, und daß er sich über den Beamten beschweren werde, wurde auf dem Bahnhof Tempelhof keine Person festgesetzt. Wir sind nun neugierig, ob W., der, wie er uns selbst mitteilt, sich anständig betragen hat, noch ein Strafmandat erhalten wird.

### Weihensee.

Bei der am Freitag stattgefundenen Delegiertenwahl der Arbeitgeber zur Krankenkasse hatte das Gewerkschaftskartell eine Liste zur Wahl gestellt, welche 41 Stimmen erhielt; die gegnerische Liste erhielt 50 Stimmen. Zum Schluß des Wahlablattes stellte sich heraus, daß die Liste der vereinigten Arbeitgeberliste 64 Namen aufwies, während nur 61 Delegierte zu wählen waren; infolgedessen waren die gegnerisch abgegebenen Stimmen unglücklich. Der Leiter der Wahl, kommissarischer Verwalter Dr. Albert, gab dieses ohne weiteres bekannt, mit der Begründung, der Aufsichtsbekörde den Entscheid über eventuelle Ungültigkeit zu überlassen. Die Aufsichtsbekörde ist in diesem Falle Herr Dr. Bape; sein bisheriges Verhalten zur Krankenkasse läßt eine günstige Entscheidung dem Gewerkschaftskartell gegenüber allerdings nicht vermuten; aber auch hier entscheidet nicht Herr Dr. Bape, sondern das Gesch.

### Zegel.

Die **Schulnot** Zegels hat sich schon zu einer Zeit eingestellt, wo die Schulgemeinde mit ihren Vorbereitungen, einem Klassenmangel zu steuern, nicht fertig ist. Die Schulleitung glaubte, daß erst Ostern 1907 weitere Schulräume benötigt werden würden. Nun sind aber zum Michaelistertage schon so zahlreiche Anmeldungen eingelaufen, daß die Bildung einer dritten Erstlingsklasse und einer weiteren IV M.-Klasse unumgänglich notwendig wurde, falls nicht in diesen Klassen mehr als jetzt Kinder unterrichtet werden müßten. Diese Schülerzahl in einer Klasse zu vereinigen schien der Schulleiter Rektor Wärtens, wie er auf eine Anfrage unserer Genossen Lichtenberg erklärte, noch zu verantworten. Die Schulgemeindevertretung hat beschloffen, um dem Uebelstand zu steuern, zunächst eine Schulbaracke zu errichten. Die Vorarbeiten dazu sind bereits beendet. Die Baracke wird zwei Klassenzimmer und einen kleineren Raum für die Lehrer enthalten. Sie soll bis Ostern 1907 den Zwecken der Volksschule dienen und dann von der politischen Gemeinde für die Kleinkinderschule übernommen werden. Aus diesen Gründen heraus hat auch die politische Gemeinde den Bau der Baracke, die rund 14 000 M. kosten wird, bereits auf dem Grundstück der Kleinkinderschule in der Schönbergerstraße genehmigt. Die Baracke soll Mitte nächster Woche bereits aufgestellt sein. Sobald sie in Benutzung genommen wird, wäre die große Schwierigkeit, die jetzt die Unterbringung der für die neuen Klassen bestimmten Kinder gemacht hat, vorläufig behoben. Dann heißt es für Zegel aber mit großer Energie an den Ausbau des Bereichs in den Plänen vorliegenden neuen Schulflügels zu denken, damit die Kinder von Ostern ab nicht in ungelunden feuchten Räumen allerlei Erkältungskrankheiten ausgesetzt sind.

### Zossen.

Am **Donnerstag** früh 1 $\frac{1}{2}$  Uhr wurde die hiesige Feuerwehr alarmiert. Es brannte die in der Lindenwälderstraße gelegene



Scheune des Töpfermeisters Lorenz mit Stallung nieder. Man vermutet Brandstiftung. Am Freitagabend um 1/2 8 Uhr brannte es in der Zementfabrik, wobei der Ringofen und ein Schuppen den Flammen zum Opfer fielen. Kaum von dem Brande der Zementfabrik zurückgekehrt, mußte die Feuerwehrgesellschaft um 1 Uhr abermals in Tätigkeit treten. Die in der Lindenwälderstraße gelegene Scheune des Aderbürgers Ziemke brannte vollständig nieder. Mehrere ärmere Leute, welche ihre Ernte in derselben aufbewahrt hatten, haben einen beträchtlichen Schaden davongetragen. Wie das Feuer entstanden ist, ist bis jetzt noch nicht aufgeklärt.

Gestern morgen 9 Uhr stürzte der Klempnermeister Reich, Barutherstraße, von dem Neubau des vier Stock hohen Hauses des Herrn Jordan, Chausseestraße. Er war beschäftigt, Dachrinnen anzulegen. Er hatte am Freitag eine Spornlatte entfernt, um seine Arbeit besser ausführen zu können. Als er gestern wieder an seine Arbeit ging, beachtete er nicht, daß die Latte los war, und wollte sich an derselben festhalten. In demselben Moment stürzte der Unglückliche, da keinerlei Schutzvorrichtung angebracht war, in die Tiefe und blieb mit schweren Verletzungen betäubt liegen. An seinem Aufkommen wird gezweifelt, da er einen Oberschenkelbruch und schwere innere Verletzungen davongetragen hat.

### Schönwalde (Bezirk Pankow).

Am Sonntag, den 14. Oktober er., fand im Restaurant des Herrn Schulz eine sehr gut besuchte öffentliche Versammlung statt. Genosse Willy Friedländer-Berlin referierte in recht eingehender Weise über den Freiheitskampf des russischen Proletariats. In der Diskussion teilte Genosse Knoost mit, daß von den Bürgerlichen Sozialabtreibungsversuche unternommen werden; an den Gastwirt Schulz des Vereinslokals sei man bereits herangetreten. Genosse Scheffler-Pankow forderte zur regen Agitation, insbesondere unter den Frauen auf; er wies auf den Wert der sozialistischen Presse hin und ermahnte die Genossen, das Lokal von Hoch Differenzen halber zu meiden. Das Resultat der Versammlung waren mehrere Neuaufnahmen.

### Röpenitz.

Die Stadtverordnetenversammlung von Röpenitz hat am Sonntagabend in einer außerordentlichen Sitzung sich mit dem Gauerstreich des Räuber-„Hauptmanns“ beschäftigt, durch den unser Ort so plötzlich und so unerwünscht zur „Weiberheimlichkeit“ geworden ist — oder eigentlich nicht mit diesem Gauerstreich, sondern nur mit den Folgen, die er für unsere Stadtverwaltung haben soll: mit der Amtsniederlegung des Bürgermeisters Langerhans. Die Sitzung war einberufen worden lediglich zu dem Zweck, Stellung zu nehmen zu diesem Schritte des Bürgermeisters und ihm eine Vertrauensklugung zu beschließen. Magistrat und Stadtverordnete waren fast vollständig anwesend, als der Stadtverordnetenvorsteher die Sitzung eröffnete. Von den 38 Mitgliedern der Versammlung fehlten nur zwei, die sich auf Reisen befinden. Die Fußbreitertafel war schon lange vor Beginn der Sitzung bis auf das allerletzte Plätzchen besetzt. Aber die Zuhörer waren größtenteils Beamte der Gemeindeverwaltung; die Kunde von dieser schleunig anberaumten Sitzung schien nicht weit über den engeren Kreis des Rathhauses hinausgedrungen zu sein.

Der Vorsteher Andersen referierte kurz über die Angelegenheit, die die Röpenitzer Stadtväter zusammengeführt hatte. Den Hauptmann und sein Spitzbubenstillein übergab er zunächst mit Schweigen. Er meldete nur, daß der Bürgermeister wegen der kankelnden Angriffe, die gegen ihn gerichtet worden seien, sein Amt niedergelegt habe, und verlas dann das folgende Schreiben des Bürgermeisters:

„Durch die Art und Weise, wie am 16. d. M. die hiesige Stadtkasse beraubt worden ist, sind der städtischen Verwaltung Angelegenheiten erwachsen. Es ist leicht, hinterher Klug zu reden. Ohne aber auf die Vorgänge vom 16. d. M. näher eingehen zu wollen, bin ich mir bewußt, daß in allen Fällen, in denen das Gesamtinteresse der Stadt in Frage kommt, die formelle Verantwortung der Leiter der Verwaltung auf sich nehmen soll. Infolgedessen lege ich mein Amt als Bürgermeister der Stadt Röpenitz nieder und hoffe, hierdurch im Interesse der Stadtgemeinde zu handeln.“

Sodann verlas der Vorsteher den der Versammlung zur Kenntnisnahme vorgelegten Beschluß des Magistrats, der sein Bedauern über die Amtsniederlegung ausdrückt. „Der Bürgermeister Langerhans“, so versichert der Magistratsbeschluß, „hat sich das Vertrauen der Bürgerschaft in so hohem Maße erworben und genießt es auch heute noch so unumstößlich, daß die ganze Stadt es schmerzlich empfinden würde, wenn er auf der Niederlegung seines Amtes beharren würde.“

Der Versammlung wurde vom Vorsteher der Antrag vorgelegt, sich dieser Vertrauensklugung anzuschließen. Bürgermeister Langerhans sei, so meinte Herr Andersen, in der Presse in der unwürdigsten Weise verunglimpft worden, dagegen müsse Verwahrung eingelegt werden. Langerhans habe Röpenitzs Gedächtnis gefördert, darum solle die Versammlung ihn ermahnen, seinen Schritt rückgängig zu machen.

Die Debatte über diesen Antrag war ganz kurz; zum Wort meldete sich nur ein Mitglied der sozialdemokratischen Fraktion. Unser Genosse Herbst gab die Erklärung ab, die Fraktion sei zu der Ueberzeugung gelangt, daß nicht den Bürgermeister die Schuld an dem über die Stadt heringebrochenen Unglück trifft, sondern daß nur die Auswüchse des vorkriegsüberkommenen Militarismus derartige Verbrechen ermöglicht haben. Herbst hob hervor, daß Bürgermeister Langerhans in seiner Amtsführung stets unparteiisch gewesen sei und versucht habe, allen gerecht zu werden, soweit das in seiner Macht stand. Demnach schließe die Fraktion sich der Vertrauensklugung an.

Damit war die Debatte zu Ende. Die Abstimmung ergab einstimmige Annahme der Erklärung, die so lautet: „Die Versammlung nimmt mit Bedauern Kenntnis von dem Schreiben unseres Herrn Bürgermeisters und ersucht den Herrn Bürgermeister, seinen Antrag zurückzuziehen und die Geschäfte unserer Stadt fernerhin zum Gegen der Gemeinde zu führen.“

Die Sitzung, die begreiflicherweise in ziemlich gedrückter Stimmung verlief, wurde nach knapp 20 Minuten geschlossen. Der Bürgermeister hatte selbstverständlich nicht daran teilgenommen.

### Friedrichshagen.

Ein gefahrrohrender Brand entstand gestern nachmittag zwischen 2 und 3 Uhr vor dem Hause Mohndorferstr. 9. Dort war ein großer Verschlußmübelwagen in Brand geraten und wurde bis auf das eiserne Gerüst ein Haub der Flammen. Durch kräftiges Wassergeben der freiwilligen Feuerwehrgesellschaft konnte ein Umsichgreifen des Feuers auf die nahegelegenen Gebäude verhindert werden.

### Sangelberg.

Das geheimnisvolle Verschwinden des Arbeiters Domke, der, wie wir berichteten, vermißt wurde, hat jetzt seine Aufklärung gefunden. Er ist in der Nähe seines Wohnortes als Leiche aus der Spree gefischt worden. Die Gerichtscommission stellte jedoch durch einen Lokaltierarzt am Tatort fest, daß der Verdrückte nicht das Opfer eines Verbrechens, sondern eines verhängnisvollen Unglücksfalles geworden ist. Er hatte in dem Restaurant Spreestraße eine Versammlung des Turnvereins besucht und war abends auf dem Heimwege in der Dunkelheit von dem neben der Spree entlang laufenden

Kuhstiel abgekommen und ins Wasser geraten. Da die fragliche Stelle außerordentlich gefährlich ist, so gelang es ihm nicht, sich zu retten.

### Syandau.

Die Stadtverordnetenversammlung am Donnerstag erledigte ihre Tagesordnung in 1 1/2 Stunden. Einen größeren Raum in der Debatte nahm die Magistratsvorlage betreffend den Austausch von Schutzengelände (rund 8140 Quadratmeter) zur Vergrößerung des Gasanfallsgrundstücks gegen Ueberlassung von rund 82660 Quadratmetern Forstengelände an der Ostseite der nach Norden verläuferen Streitstraße an die Schühengilde ein. Genosse Piel stellte im Namen seiner Fraktion den Geschäftsantrag, die Mitglieder, welche zugleich Mitglieder der Schühengilde sind, von der Beratung auszuschließen. Dieser Antrag rief eine längere Debatte hervor, in welcher betont wurde, daß die Mitglieder der Schühengilde an der Magistratsvorlage kein persönliches Interesse haben. Genosse Piel wies auf die bereits früher vertratene Ansicht anlässlich des Ankaufs der Brückenstraße hin, wo die bürgerlichen Herren im Interesse der Stadt zu handeln glaubten, wenn der Stadtverordnete Müller von den Verhandlungen ausgeschlossen würde. Es half jedoch nichts, der Antrag Piel wurde abgelehnt. Der Referent über die Magistratsvorlage, Stadtverordneter Grube, wies darauf hin, daß die Gasanstalt an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angelangt sei. Entweder müsse ein Neubau vorgenommen werden, der etwa 2 Millionen Mark kosten würde, oder aber die Gasanstalt mühe erweitert werden. Aus dem Forstengelände ließe sich weit mehr heraus schlagen, als es durch den vorgeschlagenen Geländeaustausch geschehen würde. Redner beantragte zur Prüfung der Angelegenheit die Einsetzung einer gemischten Kommission und den Vorstand der Schühengilde zu den Beratungen hinzuzuziehen. Vordirektor Kühing gab alsdann an der Hand des einschlägigen Materials ein Bild von dem geplanten Erweiterungsbau. Nach Abschluß desselben würde die Gasanstalt 4 1/2 mal so groß als die jetzige sein und 80 000 Kubikmeter Steinkohlengas und 20 000 Kubikmeter Wassergas produzieren können. Derauf wurde der Vorschlag des Referenten, eine gemischte Kommission einzusetzen, angenommen und die Stadtverordneten Grube, Dr. Engelhardt, Bender, Siefert, Rakowka und Hernig gewählt. Eine längere Debatte entspann sich noch bei der Festlegung der Fluchlinie für den westlichen Teil der Artilleriestraße; dieselbe soll nach Magistratsvorlage eine Breite von 18 Metern erhalten. Der Referent, Stadtverordneter Hüfner, empfahl eine Breite von 15 Metern. Die Magistratsvorlage gelangte jedoch zur Annahme. Nach Erledigung einiger kleiner Vorlagen folgte geheime Sitzung.

## Gerichts-Zeitung.

### Flugblattverbreitung am Sonntag.

Die Verordnung des Oberpräsidenten der Provinz Sachsen vom 17. Oktober 1906 betreffend die äußere Heiligkeit der Sonn- und Feiertage verbietet, wie die gleichartigen Verordnungen in anderen Landesteilen, an Sonn- und Feiertagen alle öffentlich bemerkbaren Arbeiten, abgesehen von bestimmten Ausnahmen. Mehr als 40 Parteigenossen aus Halle a. S. (Rebeling und Genossen) waren wegen Uebertretung dieses Verbotes angeklagt worden, weil sie am Vormittag des 14. Januar, einem Sonntag, in Halle Wahlrechtsflugblätter in der Weise verbreiteten, daß sie, jeder in dem ihm zugeordneten Bezirk, von Haus zu Haus gingen und innerhalb der Häuser die Blätter verteilten. Die Blätter wurden während des Ganges über die Straße von den meisten versteckt und nur von wenigen in der Hand getragen und zwar zusammengepackt. Die Anzahl der von den einzelnen verteilten Blätter war nur eine verhältnismäßig geringe. Mit Rücksicht auf diese Umstände sprach denn auch das Schöffengericht Halle die Angeklagten frei, indem es in dem Tun derselben keine „Arbeit“ sah. Das Landgericht Halle als Berufungsinstanz hob aber dies Urteil auf und verurteilte alle Angeklagten zu Geldstrafen von je fünf Mark, eventuell zwei Tagen Haft. Den oben mitgeteilten Tatbestand hielt das Landgericht zwar auch für festgestell, nahm aber gleichwohl im Gegensatz zum Schöffengericht die Verurteilung einer öffentlich bemerkbaren Arbeit an. Es sagte: Bei dem hier stattgefundenen Verteilen überflüge das Gehen von Haus zu Haus und von Stockwerk zu Stockwerk das Maß von Anstrengung, das man gewöhnlich aufwende für Zwecke des Vergnügens und der Erholung. Es sei deshalb eine „Arbeit“. Aber auch eine „öffentlich bemerkbare“ sei es, denn es müsse auffallen, wenn jemand von Haus zu Haus gehe und in jedem Hause verschwinde, selbst wenn der Zweck für den Beobachter nicht ersichtlich sei, wie bei denjenigen, die die Blätter unter den Kleidern tragen.

Gegen dieses Urteil legten 42 Angeklagte Revision beim Kammergericht ein. Sie rügten zunächst Ungültigkeit der Verordnung des Oberpräsidenten und machten ferner unrichtige Anwendung der Verordnung geltend. Der Begriff der öffentlich bemerkbaren Arbeit sei verkannt, indem das Landgericht das Verteilen innerhalb der Häuser für die Annahme einer solchen heranziehe. Wenn man davon absähe, wie es rechtmäßig notwendig sei bei Beurteilung der hier strittigen Frage, dann bleibe nur das Gehen von Haus zu Haus und das Öffnen der Haustüren als „öffentlich bemerkbare“ Tätigkeit übrig. Darin aber könne keine Arbeit gefunden werden, denn dabei trete keine solche körperliche Anstrengung in die Erscheinung, wie sie mit einer Arbeit verbunden sei.

Der erste Strafsenat des Kammergerichts hob am 18. Oktober das landgerichtliche Urteil auf und verwies die Sache zur nochmaligen Verhandlung an das Landgericht zurück. Begründend wurde ausgeführt: An sich sollte das Landgericht den Begriff Arbeit ganz richtig auf. Es gebe aber hier den Tatsachen eine Anwendung, die juristisch anfechtbar sei. Das Landgericht sage: „Das Gehen von Haus zu Haus fällt auf, das Hin- und Hergehen der Treppen ist erheblich anstrengend, also liegt eine öffentlich bemerkbare Arbeit vor.“ Das genüge aber nach Meinung des Senats nicht. Was sich in den Häusern zutrage, sei eben nicht öffentlich wahrnehmbar. Es müsse darum für die Beurteilung ausschlaggebend die Anstrengung, die mit dem Treppengehen verbunden sei. Das Landgericht müsse nunmehr feststellen, ob das bloße Gehen von Haus zu Haus und das Tragen der Blätter dabei so anstrengend gewesen sei, daß es als Arbeit gelten könne.

Mit anderen Worten: dem Kammergericht wird vor seiner im Gegensatz zu früher aufgestellten neueren Rechtsprechung, das Verteilen von Flugblättern stelle eine „Arbeit“ dar, selbst bange, zumal bekanntlich kürzlich in Konsequenz dieses kammergerichtlichen Urteils ein jüdischer Kandidat auf den Gedanken gekommen war, das Tragen eines Topfes Wasser als verbotene Sabbatarbeit anzusehen. Es überläßt nunmehr den Landgerichten, ob sie in talmudisch-jüdischem Sinn aus einer straflosen „Beschäftigung“ eine verbotene Sonntagsarbeit „feststellen“ wollen. Wenn das holländische Landgericht aus der straflosen und nächtlichen Verbreitung von Flugblättern am Sonntag eine „öffentlich bemerkbare Arbeit“ weil Trepp auf Trepp abgegangen wird, konstruieren sollte, so wäre die unabweisliche Konsequenz, daß künftighin sämtliche Leute, die von Kneipe zu Kneipe, alle Personen, die von Baden zu Baden, und sämtliche besseren Häusern der Staatsanwaltschaft und Richter unter Anklage gestellt werden, wenn sie sich beisammen liegen, am Sonntag Besuche abzustatten oder gar so zu locken, daß der Mann öffentlich bemerkbar wird. Dann überläßt freilich die moderne Judikatur die rabulistischen Auslegungen jüdischer Sabbatarbeitung. Drückende Aufgabe für eine halbe Duzend gelehrter Richter, festzustellen, ob eine Beschäftigung, die keine Arbeit ist, eine Arbeit sei?

### Traurige Folgen des „Spaßes“, einen Stuhl fortzuschleichen.

Wegen fahrlässiger Zötung ist am 17. Februar vom Landgericht Rosen der Viehhändler Stefan Puf in Lubosjednica zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Am 28. August 1906 befanden sich der Angeklagte sowie die Polizeigewaltigen S. und Sch., ein Vetter des Angeklagten und andere Personen in der Wirtschaft von M. — S. verbot sich die Redereien wegen des Vorpostes, das er erhalten hatte, und drohte dem Angeklagten „Dreißig“ an. Dabei war er aufgestanden. Als er sich wieder setzen wollte, zog der Angeklagte ihm den Stuhl weg. S. stürzte mit dem Kopfe auf die Erde und schlug mit dem Kopfe auf die kugelförmige Ausbuchtung eines Billardsfußes. Der Angeklagte war außerordentlich erschrocken und sprach sein Bedauern aus, daß er etwas derartiges nicht beabsichtigt habe. S. stand auf, trank noch weiter Bier und ging um 1/9 Uhr nach Hause. Er erzählte seiner Frau den Unfall und legte sich bald zu Bett. Da er sehr laut schnarchte, holte seine Frau 1/11 Uhr den Arzt. Dieser stellte Gehirnerschütterung fest. Nachts 3 Uhr starb S. Wenn der Angeklagte mit dem Wegziehen des Stuhles den S. auch nur, hat necken wollen, so war er für den Erfolg, den er als intelligenter Mann voraussehen konnte, doch verantwortlich zu machen. — Die Revision des Angeklagten wurde am Freitag vom Reichsgerichte verworfen.

### Parteivergnügen eine geschlossene Gesellschaft.

Der sozialdemokratische Verein von Magdeburg und Umgegend hielt am 2. Dezember 1906 im Luisenpark zu Magdeburg ein Vergnügen ab, an dem etwa 1000 Personen, nur Mitglieder und ihre Angehörigen, teilnahmen. Eine polizeiliche Erlaubnis war nicht eingeholt worden. Der Wirt Pankow wurde wegen Uebertretung einer der Polizeiverordnungen angeklagt, wonach für öffentliche Tanzlustbarkeiten eine polizeiliche Erlaubnis erforderlich ist. Die Behörde sah das Vergnügen als eine öffentliche Tanzlustbarkeit an. Das Landgericht Magdeburg sprach jedoch den Angeklagten frei, indem es ausführte: Es handele sich hier um eine geschlossene Gesellschaft und es sei deshalb eine polizeiliche Erlaubnis nicht erforderlich gewesen. Eine geschlossene Gesellschaft sei ein nach außen abgeschlossener Kreis von Personen, die nach innen mit einander verbunden seien. Die Verbindung könne beruhen auf persönlichen Beziehungen, die zwischen den Mitgliedern bereits beständen oder durch die Vereinigung hergestellt werden sollten oder auf der Gemeinamkeit des sachlichen Zwecks. Die Voraussetzungen trafen hier zu. Nur sage allerdings das Oberverwaltungsgericht, daß nicht jeder Verein an sich eine geschlossene Gesellschaft sei und zwar verneine es bei Vereinen als solchen den Charakter einer geschlossenen Gesellschaft dann, wenn die Mitgliederzahl eine so große, die Organisation eine so lose und Erwerb und Verlust der Mitgliedschaft an so geringe Bedingungen geknüpft sei, daß man nicht sagen könne, man habe es mit einem nach außen abgeschlossenen Kreis innerlich miteinander verbundener Personen zu tun. Um einen solchen Verein handele es sich hier aber auch nicht. Wenn die Zahl der Mitglieder eine große sei, so erkläre es sich daraus, daß die breite Masse des Arbeiterstandes die Mitglieder stelle und es in Magdeburg sehr viele Arbeiter gebe. Auch könne nicht von einer zu lösen Organisation gesprochen werden. Ein Eintrittsgeld und regelmäßige Beiträge müßten gezahlt werden. Ferner müßten für den Erwerb der Mitgliedschaft gewisse Voraussetzungen erfüllt sein.

Der erste Strafsenat des Kammergerichts verwarf am Donnerstag die hiergegen eingelegte Revision der Staatsanwaltschaft, weil die Revision an der ohne Rechtsirrtum getroffenen tatsächlichen Feststellung des Landgerichts scheiterte.

### Abtreibung durch einen Arzt.

Das Karlsruher Schwurgericht verurteilte den preussischen Arzt Dr. Manasse wegen Weibliche zur Abtreibung in fünf Fällen und wegen fahrlässiger Körperverletzung in einem Fall zu zwei Jahren 10 Monaten Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust.

### Millionenerbschaftsschwindel.

Das Münchener Landgericht verurteilte nach mehrtägiger Verhandlung den Kaufmann August Kossel aus Schöneberg bei Berlin zu zwei Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust, den Kaufmann Mathias Schmidt aus Unfernheim bei Ingolstadt zu ein Jahr neun Monaten Gefängnis, den Ziegeleiarbeiter Georg Appell aus Unfernheim zu zwei Monaten Gefängnis wegen Betruges. Es handelt sich wieder einmal um die fogenannte Schönauerische Millionenerbschaft, mit der sich schon seit 30 Jahren deutsche Gerichte zu beschäftigen haben. Anfangs der 70er Jahre tauchte in den verschiedensten Orten Deutschlands das Märchen auf, in Argentinien sei der Vierbräuer Johann Schönauer aus Ingolstadt unter Hinterlassung ungeheurer Reichtümer und ohne legitime Vererbung verstorben. Diese Legende ist längst durch die föhliche Aufklärung zerstört worden, nicht Millionen, sondern einige tausend Taler hat dieser Schönauer hinterlassen und ist diese Hinterlassenschaft schon längst an die Erbberechtigten ausbezahlt worden. Und da die Dummen nicht alle werden, finden sich immer wieder Leute, die auf den Schwindel hereinfallen und es ist bezeichnend, daß Kossel die gebildeten Kreise für diesen Schwindel gewinnen und sie zum Teil um namhafte Beträge schädigen konnte. Die Mitangeklagten Kossels stellten Beweismittel von 3—400 000 M. in Aussicht, wenn die Leute ihnen zur Verdrückung der Erbschaftsangelegenheit Geld vorstreckten; auf diese Weise gelang es den Angeklagten zum Teil bedeutende Summen herauszulocken. Zum Teil hatte Kossel die schwindelhaften Angaben seiner Mitangeklagten bestätigt, teilweise lockte er selbst hohe Beträge heraus. Unter der Angabe, daß die Erbschaft 75 Millionen betrage, stellte ihm Oberstaatsanwalt Monstros in Berlin in den letzten vier Jahren allein 7000 M., Oberstaatsanwalt Meiß-Berlin 3500 M. und Direktor Charles Wujostowicz in Berlin 160 M. zur Verfügung, zur Verfolgung ihrer angeblichen Ansprüche.

### Justiz gegen Ausübung des Koalitionsrechts.

In welcher Art die Paragraphen des Strafgesetzbuchs dazu herhalten müssen, die Ausübung des Koalitionsrechts zu erschweren, zeigt nachfolgender in Augsburg verhandelter Fall: In einem Vorort Augsburgs betrat ein streikender Maurer eine offene Baustelle und fragte einen dort stehenden Bekannten nach dem Namen eines neuen Streikbrechers, um zu verhindern, daß der Mann trotz des Streikbuchs noch weiter Streikunterstützung bekomme. Als er die Auskunft erhalten, verließ er die Baustelle ruhig wie er sie betreten hatte. Der Baumeister aber ging hin und zeigte den Streikenden an. Eine Verurteilung aus § 183 konnte beim besten Willen nicht eintreten. Jedoch bestrafte ihn das Schöffengericht Augsburg wegen „Hausfriedensbruchs“; da der Angeklagte — heißt es in der Begründung des Urteils — sich bei Begehung des Hausfriedensbruchs vollständig ruhig verhalten hat, erkannte das Gericht „nur“ auf 6 M. Geldstrafe. Die „urteillose Masse“ wird nicht begreifen können, warum der streikende Maurer wegen „Hausfriedensbruchs“ bestraft werden konnte, zumal das Gericht selbst erklärte, daß der „Hausfriedensbruch“ vollständig ruhig vor sich gegangen ist. Der Begehung eines Hausfriedensbruchs gehört doch das Bewußtsein rechtswidrigen Handelns.

Central-Kranken- und Begräbniskasse für Frauen und Mädchen Deutschlands (S. 24.) Offenbach a. M. Verwaltungsstelle Berlin I. Sonntag, den 21. Oktober 1906, abends 7 Uhr: Hauptversammlung im Gewerkschaftshaus, Engländer 15, Saal 3. Tagesordnung: 1. Kasendbericht vom 2. und 3. Quartal 1906. 2. Vortrag des Herrn Stadtverordneten Dr. J. Jodel über „Armenbildung“. 3. Verschiedene Kasenanliegenheiten. 4. Aktion: Primarbeiterinnen der Wäsche-, Krautwä-, Schürzen-, Korsett- und Blusenbranche. Am Dienstag, den 23. d. M., abends 8 1/2 Uhr, findet bei Kuntze, Straußend. 26, eine Mitgliederversammlung statt. Mitglieder werden aufgenommen. Die Sektionsleitung.



# Total-Auflösung.

Vollständig reeller Ausverkauf der Firma

## M. SCHNEIDER & Cie.

Spittel-Markt 11

SPEZIAL-KAUFHAUS

Ecke Kurstraße.

**Blusen**

für schwarze und farbige Kleiderstoffe, Seidenstoffe, Leinen- und Baumwollwaren, fertige Wäsche, Trikotagen, Unterröcke, Schürzen, Korsetts, Gardinen, Portieren, Teppiche, Läufer, Tisch-, Stepp-, Schlaf- und Bettdecken.

**Kostümröcke**



Staatspreise.



Goldene Medaillen.



Ehrenpreise.



BERLIN SO. Köpenickerstr. 121, Eckhaus.

### CARL ZOBEL

BERLIN SO. Köpenickerstr. 121, Eckhaus.

**Beste Herren- und Knaben-Garderoben der Gegenwart.**

Alle Größen, auch für korpulente Herren, in reichster Auswahl vorrätig. Für jedes bei mir gekaufte Kleidungsstück übernehme ich volle Garantie. **Feste Preise.** Werkstätten im Hause-Ankleidezimmer in jeder Abteilung. **Großes Stofflager für Maßarbeit.** Der gute Ruf meiner Firma bürgt für gewissenhafte und billige Bedienung. Besichtigung ohne Kaufzwang gestattet.

Phonographen- u. Sprechmaschinenhaus Karl Neumann, Rosenthalerstraße 2, am Rosenthaler Tor (Haltestelle der Straßenbahn).

Enorm billig! Gelegenheitskäufe. Enorm billig!

Platten-Sprechmaschinen, Zonophon-Platten.



Phonographen, Edison-Columbia-Walzen.

Doppelseitige 25 Zentimeter Konzertplatten statt 3,00 nur 1,45. Goldschallplatten statt 1 M. nur 65 Pf. Keine Ausnahmen. Sonntags bis 2 Uhr geöffnet.

Damen-Binden, Irrigateure  
sämtliche sanit. Bedarfsartikel, Versand distr. Preisliste grat. u. franko. H. Thiele, Beigenseer, Köpenickerstr. 16.

36 Mk. an Herrenanzug od. Paletot in Rag. u. Stoff, neu! 2 Knop. feinst. Hut, 1 gut. eig. goldene Uhrkette. Ludw. Engel, Dresdenerstr. 23 II (Alexanderplatz).

**Möbel**  
ganze Wohnungs-Einrichtungen sowie einzelne Stücke äußerst billig. Eigene Tischlerei-Werkstatt. **Wiehr,** Peterburgerstr. 62.

Lebens-Versicherung.	
<b>VICTORIA zu BERLIN.</b>	
Lebens-Versicherungsbestand: über 1 Milliarde u. 296 Mill. Mk. Gesamt-Vormögen: 544 Millionen Mk. Prämien- und Zinsen-Einnahme in 1905: 113 709 898 Mk. Pro 1905 erhalten die Versicherten 22 870 732 Mark Überschuss als Dividende. 1401L*	
Unfall-	Hauspflicht-
Volks-Versicherung.	
<b>VICTORIA.</b>	
FEUER-VERSICHERUNGS-ACTIEN-GESELLSCHAFT. Ganz neue liberalste Bedingungen.	
Einbruch-	Diebstahl-
Feuer-Versicherung.	

## Haber's

Versandhaus für Herren- und Knaben-Bekleidung Invaliden-Straße 112, Eckhaus der Chaussee-Straße. 1 Minute vom Stettiner- u. Nord-Bahnhof.

Winter-Paletots gefertigt aus den neuesten Stoffen, ganz vorzügliche Verarbeitung, von 45 M. bis 9<sup>75</sup> M.

Rock- u. Jackett-Anzüge neueste vornehme Moden, von 48 M. bis 12 M.

Getrock.-Frack- u. Smoking-Anzüge in Tuch, kammgarn, Melton, Cheviot etc., Ia Ausf. von 58 M. bis 26 M.

Winter-Joppen mit Woll-, Plüsch- und Pelzfutter, auch wasserdicht von 24 M. bis 5<sup>75</sup> M.

Winter-Hosen hervorragende Fabrikate, neuester Schnitt, in modern. Mustern . . . . . von 14 M. bis 3 M.

**Anzüge und Paletots nach Maß** unter Garantie tadelloser Sitzes bei peinlichst gewissenhafter Anprobe aus modernen deutschen u. engl. Stoffen. Große Auswahl in Geh-Pelzen, Havelocks, Hohenzeller-Mänteln, Schlafrocken, Kinder-Paletots und Kinder-Anzügen, Gemmi-Mänteln, Kaiser-Mänteln etc. zu enorm billigen Preisen. Eigene Anfertigung.

## Möbel

kauft man am billigsten u. besten bei **Wilhelm Misch** Grosse Frankfurterstr. 45/46.

Da keine Ladenmiete geringe Unkosten kleiner Nutzen **Bar oder Teilzahlung.**

## Der Kenner

der sich den Genuss von hellem Speise-Leinöl verschaffen will, sollte niemals veräumen, bei Einkauf desselben ausdrücklich zu verlangen

**M. Krügers Speise-Leinöl** und auf nebenstehend abgebildete, gefällig geklebte **Leinöl-Flaschen mit Stikett „Spreewälderin“** zu achten; denn

**M. Krügers Speise-Leinöl ist das beste** täglich frisch und garantiert rein. Dasselbe ist in allen besseren Kolonialwaren- und Vorkost-Geschäften zu haben. Engros-Lager: Berlin SO., Skalitzerstraße 105.



## Gastwirte!

Nachdem unsere Genossenschaft seit dem 15. d. M. den Betrieb der früheren ringfreien **Brauerei Otto Manny** aufgenommen hat, empfehlen wir den werten Kollegen unsere aus bestem Material hergestellten, mehrfach prämierten Biero, nämlich:

**Weißbier** pro Hektoliter 9,00 M.  
**Malzbier** pro Hektoliter 12,00 M.  
**Lichtenhainer** pro Hektoliter 9,00 M.  
Bisheriger Ausstoß: **30 000** Hektoliter.

Lieferung auch an nicht Genossenschaftler. • Genossenschaftler können noch aufgenommen werden. **Weißbier-Genossenschafts-Brauerei „Süd-Ost“.** E. G. m. b. H. 207/5 Der Vorstand: **Otto Manny**, Rätiborstr. 18. **Gustav Asbahr**, Treptow, Eisenstr. 106-107.

**Reste** Damentuche, schwarz u. farbig, Kostüm-Stoffe, Seidenplüsch, Sammete, Astrachan. **Konfektion:** Havelocks, Paletots, Abendmäntel, Capes, Kostüm-Röcke, Pelz-Stolas in großer Auswahl. **C. PELZ, Kottbuserstraße 4.**

Paul Töhs, Schneidermeister u. anfertiger Stoffe.



**Homophon** Apparate & Platten  
Überall erhältlich  
Homophon Company  
Fabrik Berlin C. Klosterstr. 76  
Neu-Aufnahmen aus: „Der Teufel lacht dazu“, „Tausend und eine Nacht“  
Ladenpreis, doppelseitig bespielt, 3,50 Mk. 213/2\*

## Deutsche Bierbrauerei A. = G.

(Gesamtabsatz 1904/05 unserer Interessengemeinschaft 415 114 Hektoliter) empfiehlt ihre aus bestem Malz und Hopfen hergestellten Biero 819L\* in Fässern und Flaschen.  
Adresse für Faßbier: **Alt Monbit 60.** Telephone: Amt II, 1615 u. 1616.  
Adresse für Flaschenbier: **Kaiserin Augusta-Allee 15/16.** Telephone: Amt II, 3065.



Wochen-Spielplan der Berliner Theater.

Königl. Opernhaus. Sonntag: Rigorose Hochzeit. Montag: Margarete. Dienstag: Tristan und Isolde. (Anfang 7 Uhr.) Mittwoch: Rigorose. Donnerstag: Carmen. Freitag: Margarete. Sonnabend: Don Juan. Sonntag: Jar und Zimmermann. Montag: Carmen. Königl. Schauspielhaus. Sonntag: Das Lied vom braven Mann. Montag: Gogol und sein Ring. Dienstag: Hamlet. (Anfang 7 Uhr.) Mittwoch: Klein Dorrit. Donnerstag: Hamlet. (Anfang 7 Uhr.) Freitag: Die Journalisten. Sonnabend: Hamlet. (Anfang 7 Uhr.) Sonntag: Klein Dorrit. Montag: Hamlet. (Anfang 7 Uhr.) Neues Königl. Opernhaus. Sonntag: Iphigenie auf Tauris. Sonntag, den 28. Oktober: Nigron. (Anfang 7 Uhr.) Festspiel-Theater. Sonntag nachmittag 3 Uhr: Rosenmontag. Abends: Das Blumenboot. Montag: Das Blumenboot. Dienstag: Hedda Gabler. Mittwoch und Donnerstag: Das Blumenboot. Freitag: Hedda Gabler. Sonnabend: Das Blumenboot. Sonntag nachmittag 3 Uhr: Die verführte Mode. Abends: Das Blumenboot. Montag: Das Blumenboot. Deutsches Theater. Sonntag: Der Liebeskönig. Montag und Dienstag: Das Wintermärchen. Mittwoch: Der Kaufmann von Venedig. Donnerstag: Das Wintermärchen. Freitag: Ein Sommernachtsstraum. Sonnabend, Sonntag und Montag: Das Wintermärchen. Neues Theater. Sonntag und Montag: Die Hochzeit von Poel. Dienstag: Der bürgerliche Edelmann. Der Stummgott. Mittwoch, Donnerstag und Freitag: Die Hochzeit von Poel. Sonnabend: Die Gondolieri. (Anfang 7 1/2 Uhr.) Sonntag: Die Gondolieri. (Anfang 8 Uhr.) Theater des Westens. Sonntag nachmittag 3 Uhr: Undine. Abends: Das Schützenfest. Montag: Der Rigeimerbaron. Dienstag: Die Zauberflöte. Mittwoch: Das Schützenfest. Donnerstag: Die Fiedermaus. Freitag: Die Zauberflöte. Sonnabend nachmittag 3 Uhr: Othello. Abends: Die drei Rolandsschnappen. Sonntag nachmittag 3 Uhr: Die Zauberflöte. Abends: Die drei Rolandsschnappen. Montag: Die drei Rolandsschnappen. Schiller-Theater O. Sonntag nachmittag 3 Uhr: Maria Stuart. Abends: Die Kinder der Egelien. Montag: Der Herrgottsdiener. Zum Einleider. Dienstag: Die Hoffnung auf Segen. Mittwoch: Der Herrgottsdiener. Zum Einleider. Donnerstag: Die Hoffnung auf Segen. Freitag: Die Hoffnung auf Segen. Sonnabend: Der Herrgottsdiener. Zum Einleider. Sonntag nachmittag 3 Uhr: Die Hoffnung auf Segen. Abends: Die rote Robe. Montag: Die Hoffnung auf Segen. Schiller-Theater N. (Friedrich-Wilhelm-Schauspielhaus) Sonntag nachmittag 3 Uhr: Die rote Robe. Abends: Die rote Robe. Montag: Donna Diana. Dienstag: Die rote Robe. Mittwoch: Donna Diana. Donnerstag: Die rote Robe. Freitag: Frau Inger von Dextror.

Sonnabend: Die rote Robe. Sonntag nachmittag 3 Uhr: Die rote Robe. Abends: Hofemanns Töchter. Montag: Die rote Robe. Berliner Theater. Sonntag und die folgenden Tage: Scherlock Holmes. Lustspielhaus. Sonntag nachmittag 3 Uhr: Der Familientag. Abends: Verwehte Spuren. Montag bis Sonnabend: Verwehte Spuren. Sonntag nachmittag 3 Uhr: Der Familientag. Montag: Verwehte Spuren. Vorplatz-Theater. Sonntag nachmittag 3 Uhr: Der Freischütz. Abends: Der Barbier von Sevilla. Montag: Der Troubadour. Dienstag: Undine. (Anfang 7 Uhr.) Mittwoch: Jar und Zimmermann. Donnerstag: Undine. Freitag: Der Freischütz. Sonnabend: Frau Diavolo. Sonntag nachmittag 3 Uhr: Der Freischütz. Abends: Undine. Montag: Der Freischütz. Komische Oper. Sonntag nachmittag 3 Uhr: Carmen. Abends: Carmen. Montag: Hoffmanns Erzählungen. Dienstag: Carmen. Mittwoch: Carmen. Donnerstag: Hoffmanns Erzählungen. Freitag: Carmen. Sonnabend: Carmen. Sonntag nachmittag 3 Uhr: Carmen. Abends: Carmen. Montag: Unbestimmt. Kleines Theater. Sonntag nachmittag 3 Uhr: Nachtstuhl. Abends: Nachtstuhl. Montag: Ein idealer Gatte. Dienstag: Ein idealer Gatte. Mittwoch und Donnerstag: Ein idealer Gatte. Freitag: Ein idealer Gatte. Sonnabend: Ein idealer Gatte. Sonntag nachmittag 3 Uhr: Nachtstuhl. Abends: Ein idealer Gatte. Montag: Ein idealer Gatte. Trianon-Theater. Sonntag nachmittag 3 Uhr: Loulou. Abends: Der Hausfreund. Suisen-Theater. Sonntag nachmittag 3 Uhr: Die Eule vom Erlenhof. Abends: Ein Wintermärchen. Montag: Ein Wintermärchen. Dienstag und Mittwoch: Ein Volksfeind. Donnerstag: Ein Kind des Glücks. Freitag: Ein Wintermärchen. Sonnabend nachmittag 4 Uhr: Händel und Gretel. Abends: Ein Wintermärchen. Sonntag nachmittag 3 Uhr: Ein Wintermärchen. Abends: Ein Volksfeind. Montag: Die Jungfrau von Orleans. Central-Theater. Sonntag nachmittag 3 Uhr: Die Fiedermaus. Abends: 1001 Nacht. Nächsten Sonntag nachmittag 3 Uhr: Der Bettelstudent. Bernhard Rose-Theater (früher Carl Weis-Theater). Sonntag nachmittag 3 Uhr: Die Bluthochzeit. Abends 8 Uhr: Berliner Kinder. Montag und Dienstag: Berliner Kinder. Von Mittwoch ab: Ausgewiesen. Sonnabend nachmittag 4 Uhr: Nervenbrödel. Thalia-Theater. Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr: Charles Lanté. Abends: Wenn die Bombe platzt. Sonnabend nachmittag 3 1/2 Uhr: Wilhelm Tell. Sonntag nachmittag 3 Uhr: Bis früh um fünf. Residenz-Theater. Sonntag nachmittag 3 Uhr: Eine Hochzeit. Abends: Triplepatte. Nächsten Sonntag nachmittag 3 Uhr: Eine Hochzeit.

Kajino-Theater. Sonntag nachmittag 4 Uhr: Hotel Klingebusch. Täglich abends 8 Uhr: Alexander der Große. Nächsten Sonntag nachmittag 4 Uhr: Madame Bonnard. Balala-Theater. Die Lorelei. Spezialitäten. Balala-Theater. Spezialitäten. Reichshallen-Theater. Stettiner Säger. Metropol-Theater. Sonntag nachmittag 3 Uhr: Kas ins Metropol. Abends und die folgenden Tage: Der Teufel lacht dazu. Spezialitäten. Apollo-Theater. Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr: Familienvorstellung. Abends 8 Uhr und die folgenden Tage: Berlin im Omnibus. Spezialitäten. Passage-Theater. Abends: Spezialitäten. Wintergarten. Spezialitäten. Karl Haverland-Theater. Spezialitäten. Polles Caprice. Sonntag nachmittag 3 Uhr: Soll und Haben. Nach dem Kapfenstreich. Abends täglich: Serenissima August XXVI. Das Nibel und Das Provinzialmüdel. Nächsten Sonntag nachmittag 3 Uhr: Soll und Haben. Nach dem Kapfenstreich. Deutsch-Amerikanisches Theater. Sonntag nachmittag 3 Uhr: Er und Ich. Abends 8 Uhr und die folgenden Tage: Im wilden Westen. Sonntag nachmittag 3 Uhr: Er und Ich. Urania-Theater. Landwehrstraße 48/49. Sonntag, Montag, Dienstag und Mittwoch: Die Rosellande und ihr Weinbau. Von Donnerstag ab abends: Sibirien. — Im Hörjahl: Dienstag: Der Stoff und seine Verbindungen. Mittwoch: Das photographische Objekt. Donnerstag um 6 Uhr: Die Organe des menschlichen Körpers; um 8 Uhr: Von den allgemeinen Lebenserscheinungen. Sonnabend: Die heimlichen Stromwirkungen. — Im Hörjahl der Sternmarie in der Juwelenstraße. Dienstag: Die Schwere der Erde.

Eingegangene Druckschriften.

Tierschuhkalendar für das Jahr 1907. Postfrei Preis 10 Pf. Verlag Berliner Tierbuchverlag. Berlin SW. 11. Dr. Th. Barth und Dr. Fr. Raumann. Die Erneuerung des Liberalismus. Preis 40 Pf. Buchverlag der „Globe“. Berlin - Schönberg. Statistik der vollstündigen Universitätsstudien in Wien in den Jahren 1901/1902—1904/1905. Bericht über die vollstündigen Universitätsstudien der Wiener Universität im Studienjahre 1905/1906. Im Selbstverlage der I. I. Universität Wien, 1906. Adm. von Urnim ausgegebene Werke in vier Bänden. Herausgegeben und mit Einleitungen versehen von Max Morris. Mit des Dichters Bildnis und einem Briefe als Handschriftenprobe. XXXVIII, 941 S. Preis 1,50 Mk., in Leinwand 2 Mk., in Ausgabe 3 Mk., Luxusausgabe 4 Mk.

Gr. Frankfurter-Str. 126.

S. Weissenberg

Eckhaus Koppen-Str. 126.

Größtes Spezial-Geschäft für Kleiderstoffe u. Seidenwaren.

Um meiner geehrten Kundschaft eine besondere Gelegenheit zu bieten, ihren Bedarf für Herbst und Winter für Kostüme, Blusen, Hauskleider etc. zu decken, habe ich einen großen Posten

ca. 35 000 Meter

Table listing various fabrics and their prices per meter. Includes items like Satin-Damentuche, Kostümstoffe, Wollene karierte Blusenstoffe, etc.

Advertisement for 'Halbfertige Rohen' (semi-finished fabrics) for balls or societies, listing prices for blouses and sport-jackets.

Jedes Wort 10 Pfennig. Das erste Wort (fettgedruckt) 20 Pf. Stellengesuche und Schlafstellen-Anzeigen 5 Pf.; das erste Wort (fettgedruckt) 10 Pf. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

Kleine Anzeigen

für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 1 Uhr, für die Vororte bis 12 Uhr, in der Haupt-Expedition, Lindenstraße 69, bis 5 Uhr angenommen.

Verkäufe.

Large advertisement section containing numerous small notices for sale, including clothing, furniture, and household items. Includes sub-sections like 'Herrenjahrrad', 'Wollene karierte Blusenstoffe', and 'Kleiderstoff'.



